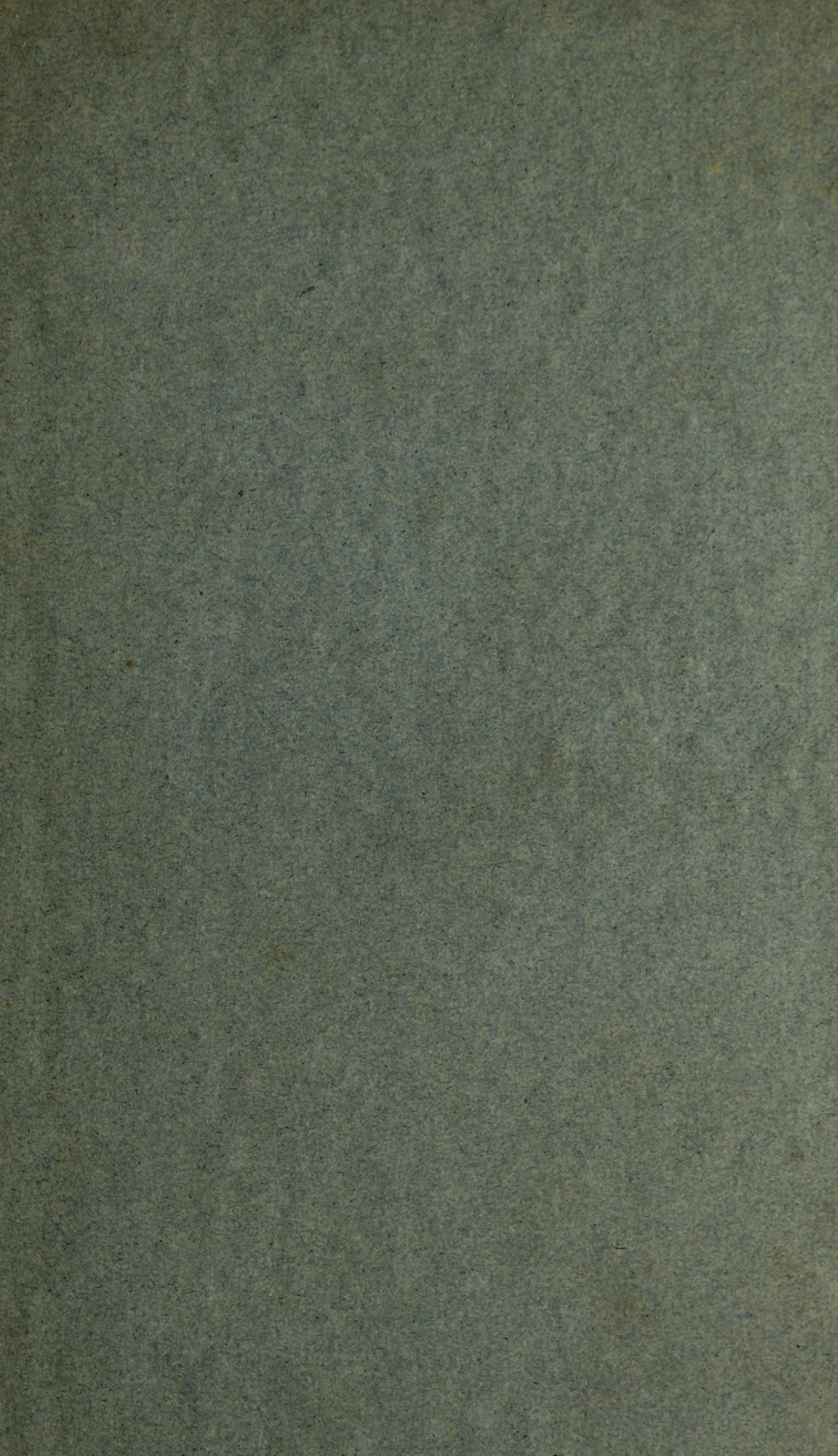
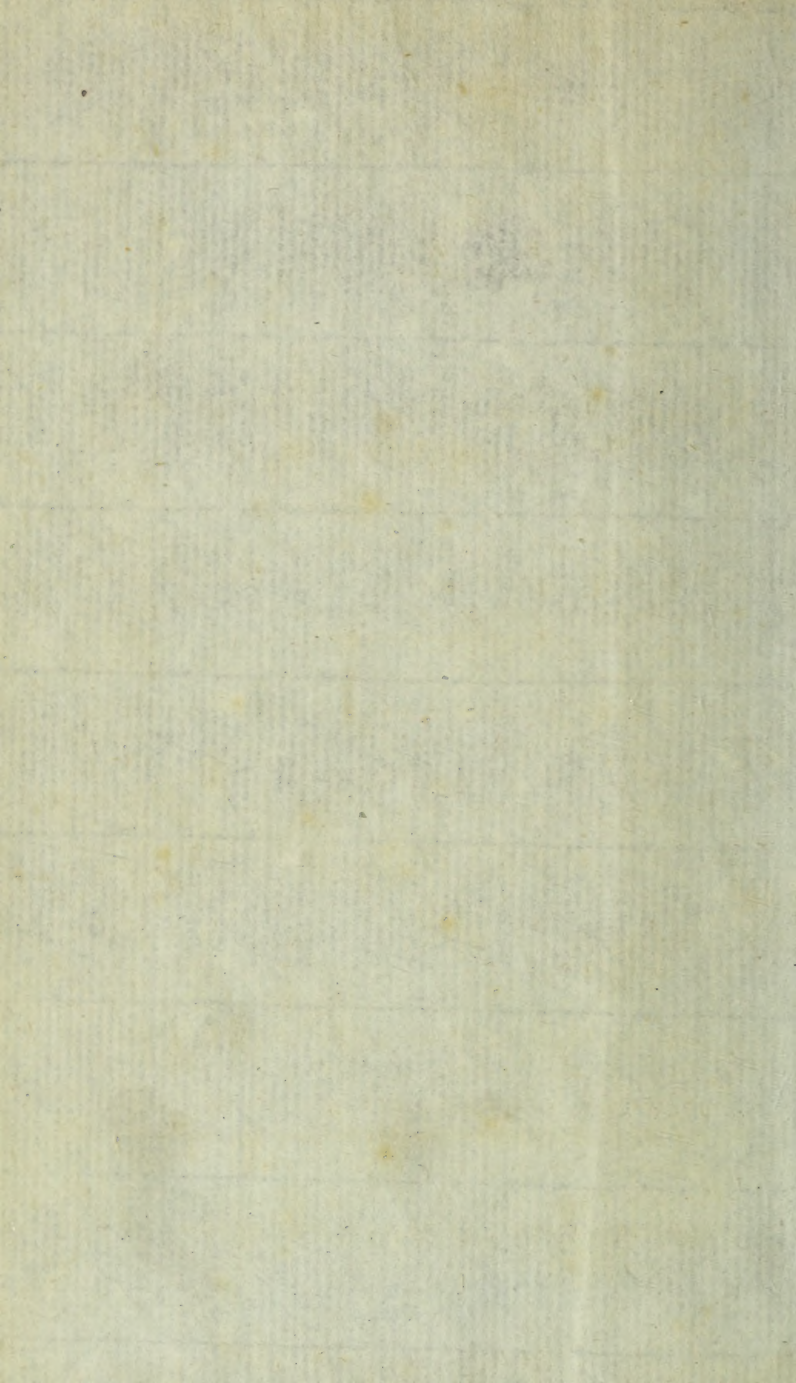




Philipp Hafner's

gesammelte Schriften.

Mit einer Vorrede und Anmerkungen, vorzüglich über die Oesterreichische Mundart.

Erster Band.

Wien, 1812.

Im Verlage bey Joh. Bapt. Wallishausser.

Philipp Hafner wurde im Jahre 1731 zu Wien geboren. Sein Vater war in der Reichskanzley eine Art von Amtsdiener, die man Rollisten nannte. Er studierte die Humanioren, die damahls in den Händen der Jesuiten waren, und scheint auch die juridischen Studien gemacht zu haben, da er bey dem Criminalgerichte, damahls das Stadtgericht genannt, Assessor (Stadtgerichtsbeysitzer) wurde. Seine ganze Bildung beschränkte sich auf die wissenschaftlichen Kenntnisse, die man haben mußte, um ein Amt zu erhalten, und auf eine geringe Bekanntschaft mit der Französischen Sprache. Sein originelles Genie zum Comischen, und vorzüglich sein leidenschaftlicher Hang zur dramatischen Poesie, vielleicht die Neigung zu einer weniger gebundenen Lebensart, machten ihn bald seiner Amtsgeschäfte überdrüßig. Wie hätte auch ein Geist, dem sich alle Gegenstände von ihrer comischen Seite zeigten, ein Gemüth, das zur ununterbrochenen Heiterkeit gestimmt war, die düstern Geschäfte eines Criminalgerichtsbeamten lang ertragen können? Dazu kam, daß gerade um diese Zeit das Morgenlicht über die vaterländische Bühne zu dämmern anfing. Hafner liebte sein Vaterland mit aller Wärme; seine Ehre lag ihm am Herzen: er spricht seine Gesinnungen und Gefühle in einem von Hannswursts Träumen, und insbesondere seinen Eifer für die Emporbringung der vaterländischen Bühne in den reisenden Komödianten, in der Erzählung des Impressario, der seine Schicksale schildert, mit allem Nachdruck aus. Graf Durazzo war Pächter des Hoftheaters; obschon er ein

Italiener war, und nur sehr wenig Deutsch verstand, erkannte er doch, wie wichtig es sey, die vaterländische Bühne empor zu heben, auf welcher die extemporirte Komödie herrschte. Hafner fühlte sich zum dramatischen Dichter berufen, er durfte von dem Grafen Unterstützung hoffen, und legte sein Amt nieder, um sich ganz den dramatischen Arbeiten zu widmen. Graf Durazzo ließ kein Mittel unversucht, den Geschmack zu reinigen. Die Deutsche Bühne war damahls an Dichtern ungleich ärmer, als sie leider in unsern Tagen noch immer ist; Durazzo wendete sich auch an Ausländer, um die Bühne durch sie mit neuen Arbeiten zu versehen. Sein Briefwechsel mit Favart verbreitet einiges Licht über den damahligen Zustand der Wienerbühne, und seine Bemühungen, sie in bessern Stand zu setzen. *) In jener goldnen Zeit, wo man mit mäßigen Einkünften angenehm leben konnte, fand sich Hafner für seine Bedürfnisse hinlänglich unterstützt, wenn ihm Durazzo hundert Gulden für ein Stück gab. Der berühmte Hannswurst Prehauser, und Weißkern unterstützten ihn, und erkannten seinen Werth. Letzterer hatte zwar die extemporirte Komödie in Schutz genommen, von der er, wie unser Brockmann noch in seinen letzten Lebensjahren, behauptete, daß sie eine unschätzbare Uebung für den Schauspieler sey, und ihm vorzüglich Sicherheit im Spiel gebe; seine Vorliebe ging aber nicht so weit, daß er den regelmäßigen, förmlich dialogisirten Stücken entgegen gearbeitet hätte. Die fürchterliche Hexe Megära war Hafners erste Arbeit, auf die er bald den zweyten Theil folgen ließ. Er war klug genug, in diesen Stücken die leidenschaftlichen Anhänger der extemporirten Komödie zu schonen; in beyden Theilen der Megära kommen mehrere Stellen vor, die dem Vortrage des Schauspielers überlassen waren. Das Publikum hatte er sehr bald gewonnen; auch von Seite der Schauspieler fand er wenig Hindernisse. Stephanie,

*) S. Mémoires et correspondance litteraires, dramatiques & anecdotiques de L. S. Favart. Paris 1808. T. I.

der ältere, weigerte sich in der bürgerlichen Dame den Baron Bagatelli zu spielen, aber Durazzo bestand darauf, daß er spiele, und das Stück ward eilf Abende nacheinander aufgeführt. Die Zeitfolge der übrigen Stücke läßt sich nicht ganz genau angeben. Die Posse: Evakathel und Schnudi schrieb er für das Liebhabertheater eines Herrn von Bellesini in dem Marktflecken Schwechat. Er wollte sie nie öffentlich aufführen lassen, und drohte seinen Freunden, in seiner possierlichen Manier, daß er sich im Grabe umwenden würde, wenn sie je auf die Bühne gebracht werden sollte. Erst einige Zeit nach seinem Tode veranlaßte Weißkern, daß sie gegeben wurde; er betitelte sie: absurda tragica. Nebst den Stücken, die wir noch besitzen, verfaßte er auch die Träume des Hannswursts, die sein Freund Prehauser als Epiloge vorzutragen pflegte. Ein Bändchen Lieder mit Melodien, worunter aber auch mehrere waren, die wir in seinen Stücken finden, erinnere ich mich, vor mehreren Jahren gesehen zu haben, aber ungeachtet aller Bemühung habe ich es nicht wieder auffinden können.

Hafner war nicht nur als Lustspieldichter beliebt, er war es auch als Gesellschafter. Man suchte ihn allenthalben auf; es war ein Fest, wenn er kam; sein Gespräch und sein Wandel waren eine Reihe von drolligen Einfällen und Schnurren. Er pflegte zuweilen in sehr vertrauten Zirkeln mit einem einzigen Freunde kleine extemporirte Komödien zu spielen. Einige Stühle, zu beyden Seiten des Zimmers in kleinen Entfernungen aufgestellt, waren die Couliſſen; ein Paar auf den Fußboden gestellte Lichter schieden die Zuhörer von der Bühne. Hafner und sein Freund stellten alle übrigen Personen der Comödie vor. Einige Augenzeugen, von denen nur noch einer lebt, versicherten, daß schon die Anstalten zu den Umkleidungen, die Angesichts der Zuseher getroffen wurden, so drollig waren, daß die Gesellschaft unwiderstehlich zum lauten Gelächter hingerissen ward.

Die wenigen von seinen Schnurren, die ich erfahren konnte, werd' ich vielleicht erzählen dürfen.

Der Mann, welcher bey dem Stadtgerichte die Schreibmaterialien in Verwahrung hatte, war mit dem Papiere sehr karg. Hafner sollte das erste Verhör eines Menschen, der bey dem Gericht eingebracht worden war, aufnehmen, schickte um Papier, und erhielt keines. Ohne sich lang zu bedenken, nahm er das Verhör vor, schrieb die Aussage mit Kreide auf den Tisch, und da die Verhöre dem Stadtrichter vorgelegt werden sollten, ließ er den Tisch zu ihm tragen. Als er zur Rede gestellt wurde, erwiederte er, daß er es für eine Gewissenssache gehalten habe, die Verhaftung eines Menschen, der doch unschuldig seyn konnte, des Papiergeitzes wegen um einen Tag zu verlängern.

Als einst der Kriminalproceß einer Verbrecherinn geschlossen war, in der Rathssitzung die Sentenz gesprochen werden sollte, und man schon voraus wußte, daß für den Tod entschieden werden würde, sagte er zu einem seiner Collegen: Diese Unglückliche soll ihr Todesurtheil heute nicht hören. Der Rath versammelte sich, der Vortrag fing an, und Hafner, der eine besondere Fertigkeit besaß, durch Verzerrung der Gesichtszüge Lachen zu erwecken, fing an, gegen einige seiner Collegen dieses Spiel zu treiben. Diese unterdrückten das Lachen, wie er selbst; der Nachbar machte den Nachbar aufmerksam; der Stadtrichter selbst mußte lachen, und war gewissenhaft genug, in dieser Stimmung über einen so wichtigen Gegenstand nicht votiren zu lassen. Er hob die Berathschlagung auf, und Hafners Zweck war erreicht.

Die Zuversicht, daß man seinem Muthwillen gern etwas nachsehe, mochte ihn wohl zuweilen ein bischen dreister machen, als er vielleicht sonst gewesen seyn würde. Als er einst von einem fröhlichen Gelage nach Mitternacht nach Hause ging, führte ihn der Weg an dem damahligen Profeßhause der Jesuiten vorüber. Dicht neben an waren Baugerüste aufgestellt. Hafner schellte an der Pforte der Jesuiten, und als der Bruder Pförtner, der wohl zu dieser Stunde nie aus

dem Schlaf aufgeschellt worden war, erstaunt heraus=trat, sagte Hafner ganz unschuldig: wollen Sie mir nicht zur Güte sagen, was hier gebaut wird?

Zu seiner Zeit wurden die Stadtthore zu bestimmten Stunden, zwar nicht geschlossen, aber als geschlossen betrach=tet, und jedermann, der aus und ein ging, mußte den so=genannten Sperrkreutzer bezahlen. Die kleinen Häuschen, die wir noch jetzt außer den Stadtgrabenbrücken sehen, wa=ren für die Sperreinnehmer (so nannte man sie) erbaut worden. Von dieser Abgabe waren unter andern auch die Mitglieder der Reichskanzley befreyt. Als Hafner eines Abends mit einigen Freunden aus einer Vorstadt in die Stadt zurückkehrte, sagte er zu diesen, sie sollten für ihn das Sperr=geld nicht bezahlen, und ihm die Sorge überlassen, ohne Bezahlung in die Stadt zu kommen. Seine Freunde bezahl=ten; er selbst ging am Sperreinnehmer vorüber, und sagte nur: Herr von N. N. aus der Reichskanzley. — Der Einnehmer ließ ihn ruhig gehen, aber der Aufseher, der auf der Brücke stand, um den Personen, die in Wagen kamen, das Sperrgeld abzunehmen, und den Nahmen gehört hatte, lief ihm nach, hielt ihn an, und sagte: welchen Herrn aus der Reichskanzley haben Sie genannt? — Herrn N. N. — „Was? der ist ja schon seit drey Jahren todt." — Ists möglich? erwiederte Hafner mit einer Schafsmiene! Ist er wirklich todt? Nun, Gott tröst' ihn! — Der Aufseher war über diese Rede so verblüfft, daß Hafner ruhig seinen Sperr=kreutzer erlegen, und seines Weges gehen konnte.

Als er einst spät Abends, unter einem heftigen Regen=guße, in die Stadt zurück fuhr, sagte er zu einem seiner Begleiter: heute wollen wir kein Sperrgeld bezahlen; laß mich nur machen, und stimme genau in meinen Ton ein; den Kutscher hieß er einige Schritte über die Stelle, wo man anzuhalten pflegte, hinaus zu fahren, damit der Auf=seher mitten im Platzregen zu stehen kom. Nun waren sie an

der Stelle; Hafner öffnete das Fenster des Wagens, um zu bezahlen, und sagte zu seinem Freunde laut: nein, werthester Herr Vetter, das geb ich nicht zu; Sie haben schon so oft für mich bezahlt; heute werd ich bezahlen. Der andere erwiederte: Lassen Sie das, ich bezahle, wir werden es ausgleichen. Alle Wetter, schrie der Aufseher, machen Sie das ein andermahl aus und lassen Sie mich nicht warten; es regnet ja, als ob der Himmel offen wäre. Hier haben Sie, sagte Hafners Freund, und schien die Hand hinstrecken zu wollen. Nein, schrie Hafner, ich geb' es nimmermehr zu; Sie würden mich aufbringen. — Tausend Element, schrie der Aufseher, Sie machen mich rasend. Nu, nu, Geduld, sagte Hafner; ich bezahle ja schon; — erlauben Sie nur ein bischen –– wo hab ich denn das Geld hingesteckt? — Ja, hier ist's! — Wollen Sie so gut seyn, auf einen Ducaten heraus zu geben? Ich habe kein ander Geld bey mir! — Fahrt zum Teufel, schrie der Aufseher, und eilte ganz durchnäßt seiner Hütte zu.

Zu Hafners Zeit pflegten rechtliche Bürger öfters mit ihren Familien des Abends die Gasthäuser zu besuchen. In jenes zum goldnen Löwen in der Krugerstrasse kam nicht selten ein Mann, der zwey sehr schöne und wohlerzogene Töchter hatte. Unter mehreren seiner Freunde ging Hafner die Wette ein, daß er eines dieser Mädchen öffentlich küßen wolle, ohne daß der Vater etwas dagegen einzuwenden fände. Er kam eines Abends in den Gasthof, wo jene Familie schon versammelt war, und stellte sich sehr betrunken an. Er spielte seine Rolle so gut, daß niemand an der Wahrheit seines Zustandes zweifelte. Er ließ sich mehr Wein bringen, und das Uebel schien mit jedem Augenblick ärger zu werden. Er setzte sich neben den Wirth, der so eben sein Abendmahl verzehrte, stellte sich an, als ob er falle, hielt sich am Tischtuch fest, und zog es sammt den Gerichten des Wirths unter die Tafel. Endlich erhob er sich, ging auf eines jener Mädchen los, und sagte: ich muß Sie küßen. Das Mädchen schrie, und

wollt ihn abwehren Halte dich ruhig, sagte der Vater; sonst wirft er dich auf den Boden; er ist ja betrunken. Kaum war der Kuß genommen, so sprach Hafner wieder so nüchtern wie sonst, und bekannte, daß er diese Scene nur habe spielen müßen, um eine Wette zu gewinnen.

Bey Hofe war ein glänzendes Fest, zu dem nur der hohe Adel geladen war. Hafner versicherte seine Freunde, daß er dem Feste beywohnen werde, und hielt sein Wort. An dem Abende des Festes, als die prächtigen Equipagen von allen Seiten herbeyeilten, fand er sich in einem Staats-kleide, mit Degen und Chapeau-Pas auf dem Platz ein, wo die Wagen anhielten Als gerade zwey Damen aus einem großen viersitzigen Wagen ausstiegen, öffnete er den entgegengesetzten Wagenschlag, stieg nach den Damen aus dem Wagen, die Bedienten reichten ihm den Arm, und er wohnte, von Niemanden gehindert, einem Theil des Festes bey.

Als einst mehrere seiner Freunde von den rohen Sitten und den ungestümmen Zänkereyen der Waschfrauen sprachen, und den Wunsch äußerten, ein solches Schauspiel mit anzu-sehen, erboth er sich, es ihnen zu verschaffen, und verlangte nur, daß sie ihm an einem bestimmten Tage folgen, und sich genau so benehmen sollten, wie er. Er führte sie, ungefähr neun oder zehn, an einem der Tage, wo diese Weiber auf einem großen Boot im Donaucanal, am sogenannten Schan-zel, zu waschen pflegten, hinaus, und lehnte sich, den Wei-bern gerade genüber an das Brennholz, das am Ufer auf-geschichtet ist. Was er that, thaten alle übrigen; sie betrach-teten die Weiber, ohne ein Wort zu reden. Hafner hatte richtig gerechnet. Kaum standen sie einige Minuten so da, als sie den Weibern auffielen. Die Weiber ließen sich über die müßigen Zuseher erst still, dann immer lauter vernehmen, bis sie endlich in einen unerschöpflichen Strom von Schimpf-worten ausbrachen. Je ruhiger die Zuseher blieben, desto mehr ward ihr Zorn aufgereizt, und diese Poissardenscene

währte so lange, bis die Lungen der Zwanzig oder Dreyßig wüthenden Weiber erschöpft waren.

So unbedeutend diese wenigen kleinen Züge an sich seyn mögen, so schildern sie doch die Laune des Mannes, und die Fröhlichkeit seines Gemüths. Er war kein Weiberfeind, aber nie dachte er daran, zu heirathen. Da er unaufhörlich zu lustigen Gelagen gezogen wurde, ergab er sich allmählig etwas stark dem Trunke; dazu kamen die Nachtwachen. Diese unordentliche Lebensweise zog ihm früh eine Schwindsucht zu. Er fühlte die Abnahme seiner Kräfte. Kurz vor seinem Tode erzählte er einem seiner vertrauten Freunde, dem einzigen, der noch am Leben ist, er habe geträumt, daß ihm sein naher Tod angekündigt worden sey. Er habe in diesem Traume rufen gehört: du bist ein großer Sünder, aber eine andere laute Stimme habe ihm zugerufen: es ist dir alles verziehen. Dieser Traum wirkte sehr vortheilhaft auf ihn; er fühlte eine große Beruhigung, und sah dem Tode mit aller Heiterkeit entgegen Die Frau desselben Freundes war damahls schwanger; Hafner kam eines Tages zu ihr, und fragte sie, halb ernsthaft halb scherzend, wann sie werde entbunden werden? Sie lächelte über die Frage, sagte, daß sie ungefähr noch eine Frist von zwey Monathen haben dürfte, und fragte zugleich: warum er das zu wissen verlange? Weil dieser Tag, antwortete er ernsthaft, für mich von großer Wichtigkeit ist. Ich halte es weniger für Zufall, als für die Folge der gespanntesten Phantasie eines zum Tode reifen Kranken, daß Hafner an dem Tag, an welchem diese Frau entbunden wurde, wirklich starb. Es war im Jahre 1764. Er hatte erst das drey und dreyßigste Jahr erreicht. Wenige Stunden vor seinem Tode sagte er noch zu einem seiner vertrauten Freunde, die ihn bis zum letzten Athemzuge nicht verließen, daß er bedaure, die letzte Comödie, die er im Kopfe schon ganz ausgearbeitet habe, nicht mehr zu Papier bringen zu können. Diese, setzte er hinzu, wäre lustiger geworden, als alles, was ich bisher geschrieben habe. Sein

letztes Wort war ein Scherz in seiner Manier. Sein Arzt hieß Matthes. Dieser sagte Hafners Freunden, leise genug, wie er glaubte, daß alle Hoffnung verloren sey. Hafner hörte es, und sprach: wer sagt das? — Als er den Doctor erblickte, sagte er lächelnd: Ey, der Doctor Matthies? So nennt man in Oesterreich einen einfältigen Menschen. Nach wenig Minuten verschied er. Hätte Hafner nur zwanzig Jahre länger gelebt, so würde er ohne Zweifel bey dem Reichthum seiner Phantasie, bey seinem redlichen Eifer für die Verbesserung des vaterländischen Theaters, und bey seiner Anspruchlosigkeit, die ihn nicht gehindert haben würde, mit dem Zeitgeschmacke fortzuschreiten, Arbeiten geliefert haben die wir einen dramatischen Schatz nennen dürften. Er gehört zu den originellsten Köpfen, die je gelebt haben; er schöpfte alles aus sich selbst; selbst die Form mehrerer seiner Stücke ist neu. Der mit Recht bewunderte Plautus nahm den Stoff seiner Lustspiele aus Griechischen Dichtern; Moliere selbst, obschon er Hafnern an Cultur weit übertrifft, steht ihm an Originalität nach, und wenn es denn verglichen seyn müßte, so könnte ich Hafnern nur dem originellen Holberg an die Seite setzen, der eben so wie er alles aus sich selbst schöpfte, wie er unmittelbar für die vaterländische Bühne schrieb, wie er sich selbst von der üblichen Form losmachte, wie er den ganz freyen Weg des Geistes ging. Ein Vorzug, den Hafner vor jenen behauptet, ist die strengere Beobachtung der Sittlichkeit; unflätige Stellen wird man hier und dort finden, aber keine Zote. Er schrieb großen Theils in der Oesterreichischen Mundart, aber selbst gegen diese kommen hier und dort Fehler vor. Ich habe in den Anmerkungen vorzüglich jene Ausdrücke der Oesterreichischen Mundart zu erläutern gesucht, die der Nichtösterreicher durchaus nicht verstehen könnte, oder nur mit Mühe verstehen würde; ich durfte mich aber nicht sehr ausbreiten. Es ist zu bedauern, daß das Idiotikon des Herrn Popowitsch, welches die k. k. Hofbibliothek in Handschrift besitzt, nicht abgedruckt worden ist. Schon vor mehreren Jahren war ich willens, ein Oesterreichisches Idiotikon zu Stande zu bringen; ich habe

)( )(

auch mehreres vorgearbeitet, und den Wunsch noch nicht aufgegeben, wohl aber die Hoffnung, daß ich jemahls die hiezu nöthige Muße haben werde. Uebrigens glaube ich den Freunden der vaterländischen Literatur durch diese neue Ausgabe der Hafnerschen Schriften einen Dienst geleistet zu haben, und ich rechne es mir zur Ehre, das Andenken an einen Mann erneuert zu haben, an dessen Werken man sich im Inn- und Auslande unzählige Mahle ergötzte, ohne ihn selbst an die hohe Stelle zu setzen, die ihm gebührt. Viele jetzt gepriesene Schriftsteller werden vergessen seyn, wann man Hafnern, ungeachtet aller seiner Mängel, noch lesen und bewundern wird.

Wien den 1. Junius 1812.

Joseph Sonnleithner.

Philipp Hafners
SONGES
HANNSWURSTIQUES,
oder
auf gut Chinesisch:
Es könnte einem nicht närr'scher träumen.

Denenjenigen,

die gerne lachen und schwache Nerven haben,

von neuem aufgelegt.



Des Hannswursts

lächerlicher Traum im Jänner.

Hannswurst, die geplagte Kammerjungfer.

Als ich im vorigen Jahr, am 3ten dieses Monaths, in der Früh, bey einer Genoveferl meine schuldige Gratulation abgeleget, diese Nahmenstaggöttinn just noch bey dem Nachtzeuge angetroffen, und dabey die hundert und funfzig Arbeiten ihrer Kammerjungfer (die sie eben ankleiden mußte) wahrgenommen habe, so ist es mir den ganzen Tag nicht aus dem Kopf gekommen, wie geplagt ein solches Kammergeschöpf seye; da ich mich dann nun zu Nacht auf meine eigene Haut niederlegte, und nicht gleich einschlafen konnte, so kam mir abermahls der Charakter einer Kammerdemoiselle (dann das Jungfer seyn gehört nur für das Stubenmensch, und diese ist es nur Schandenhalber) im Sinn; ich fing an, ihre vielfältigen und ganz sonderbaren Verrichtungen, so wie ich solche selbst bey Tage gesehen, zu überlegen, und war darüber, daß mich die Götter nicht zur Kammerdemoiselle erschaffen hatten, so froh, wie eine Köchinn, wenn der Hausknecht: hören Sies, zu ihr sagt. In dieser frohen Zufriedenheit, und unter dieser Betrachtung schliefe ich ein, und ich weiß auf meine Ehre nicht zu sagen, wie lang ich müße

geschlafen haben, bis mir zu traumen anfing. Genug, es traumte mir also: Der Kammerjungferngott Cupido ging im größten Zorn auf mich zu, als ich eben auf dem Theater in meiner hannswurstischen Kleidung in der Scene stund, und da er mich im heftigsten Grimm einen Spötter seiner treuesten Unterthaninnen hieß, nahm er mich bey dem Schopf, und führte mich durch die Luft, ich fing erschröcklich an zu schreyen, allein er riß mich immer in der Luft fort, bis wir in einem großen Haus anlangten, allwo er mich in einem Zimmer mitten auf die Erde niederwarf, und zu mir sagte: „Hier sollst du zur Strafe, weil du schon öfters meine treuesten Anbetherinnen, die Kammerjungfern, auf dem Theater durchgezogen hast, dich in eine Kammerjungfer verwandlen, und hier, bey der Baronesse von Wunderlich (die eine der schlimmsten Damen in der ganzen Stadt ist) durch drey Jahre dienen; ich werde ihr Kammermädl, die Lisette, die schon zwey Jahre von ihr fast zu todte gequälet worden, von ihrer Plag befreyen, die Dame wird dich für die Lisette halten, und du wirst statt ihrer empfinden, was ein armes Kammerjungfergen auszustehen hat, dadurch wird dir gewiß die Lust vergehen, sie künftig durch deine hannswurstische Hächel zu ziehen." Der Gott Cupido ließ mich auf der Erde liegen, und floh davon. Ich wollte ihm mit meiner Mannsstimme nachruffen, allein ich konnte nicht, alles fing sich an mir zu verwandeln an; ich wollte wie sonst reden, und hatte eine so feine Stimme, wie ein Castrat, mein sonst so starkes gesundes Gesicht wurde so zart und fein, wie ein Batist, mein Bart verschwand, und es wurde mir um das Maul so lind, als ob ich einen gewixten *) Boden im Gesicht hätte; meine Haare fingen sich an in eine Krause zu legen; mein grüner Huth verwandelte sich in eine französische Nachthaube, der Brustfleck in ein Mieder; der Hosentrager in einen Schnür-

*) Der gebohnte Fußboden heißt in Oesterreich gewichster, oder gewixter Boden.

riem, das Röckel in einen fliegenden Hauskantusch, der Kragen in ein Baladinl; die langen Beinkleider (oder auf hochdeutsch Hosen) in einen Frauenrock; Gewand, Händ, Füß, Leib und Seel, und alles wurde verwandelt. Da stund ich, und wußte nicht was ich thun sollte, ich war das Mittelding zwischen Hannswurst und Kammerjungfer, und weil es dann auch ein Traum war, so kam mir alles erstaunlich phantastisch vor. Auf einmahl hörte ich, daß in dem Zimmer, wo ich so aufgeputzt lag, sich eine Glocke erschröcklich rührte, und da ich nicht wußte, was dieses bedeuten sollte, oder was ich hiebey zu thun hätte, so riß wer auf einmahl die Seitenthüre mit Ungestüm auf; es war, wie ich leicht schließen konnte, meine gebiethende Dame, die Baronesse von Wunderlich. „Nu (sagte sie, so bald sie mich gesehen) ich habe mirs wohl eingebildt, daß ich die Sau *) selbst wieder werde aufwecken müßen. Sie gemeiner Schlampen, **) Wo hat sie die Art gelernet, bis nach 9 Uhr ihre Gelegenheit zu pflegen? Hab ich ihr nicht gestern befohlen, mich längstens bis 8 Uhr früh aufzuwecken? Allein, wie sie schon das Rindfleisch in gemeiner Menschengestalt ist, so hat sie halt das auch wieder vergessen, aber ich werde ihr ein Gedächtniß eintreiben, oder ich will die adeliche Baronesse von dem uralten Haus Wunderlich nicht seyn." Ich wußte nicht was ich reden sollte, ich wollte mich vertheidigen, und ihr sagen, daß ich weder sie noch ihren Gebrauch kennete, allein, Cupido mußte mich schon so verzaubert haben, dann ich konnte nicht reden, fing also

*) So niedrig dieses Schimpfwort ist, so kann man es doch noch in mancher Familie gegen weibliche Dienstbothen im Zorn ausstoßen hören; auch die Schimpfworte: du Bär, du Trampel (Dromedar) sind nicht ganz verloren gegangen.

**) Einen Fetzen von irgend einem Stoffe, nennt man eigentlich einen Schlampen; figürlich wird es für eine nachläßige Person gebraucht.

nur an, etwas daher zu lallen, und bekam darüber eine solche adeliche Ohrfeigen, daß mir das Hören und Sehen verging, Ich wollte entlaufen, allein die Baronesse lief mir nach, riß mich bey dem Arm her, und warf mich fast mitten in das Zimmer; ich fing an auf kammerjungferlich zu weinen. Aber dieß machte in meine Gebietherinn keinen Eindruck. „Nun' Tatzbär! *) (sagte sie) Wirst Du das Frühstück bringen oder nicht?" Ich wußte nicht, was ich für ein Frühstück bringen, oder wo ich solches hernehmen sollte, ich fragte sie ganz furchsam, was belieben dann Ihr Gnaden zu frühstücken? Da schrie sie im größten Zorn: Schnecken, Ochs, werd' ich frühstücken. Ich ging also ganz getrost bey der Thür hinaus, und schauete im Haus um die Kuchel um, wie ich dann in die Kuchel kam, so schrie mir der Koch gleich entgegen: „Guten Tag, Mamsell Lisette! Wie kommen sie heut in die Kuchel?" Ich wollte ihm sagen, wer ich war, allein ich wurde gleich wiederum durch eine Verzauberung stumm, bis ich als Kammerjungfer redete. Ich sagte dem Koch also: daß er Schnecken machen sollte, weil die Baronesse solche zum Frühstück anverlangt hätte. Der Koch wunderte sich sehr über den Gusto der Baronesse, widersprach aber nicht, sondern machte eine gute Portion Schnecken in einem kleinen Geschirr; ich wartete in der Küche darauf, bis sie fertig waren; indessen machte mir der Koch tausend Artigkeiten vor, er hieß mich wohl hundert Mahl die schöne Lieserl, endlich sagte er mir heimlich ins Ohr, wann ich dann wiederum allein zu ihm kommen würde; er wollte mich sogar küßen, ich aber theilte meine kurz zuvor empfangene adeliche Ohrfeige auf das genaueste mit ihm, nahm meine Schnecken, und lief davon; ich wollte meiner gnädigen Frau (die schon beym Putztische saß) die

*) Der Ausdruck Tatzbär, mit dem man eine ungeschickte Person bezeichnet, kommt vermuthlich von den damahls nicht selten zur Schau herum geführten Bären her, die auf den Tatzen gingen.

Schnecken noch recht warm bringen, ich setzte ihr selbe eilends auf den Nachtzeug hin, und sagte: hier ist das Frühstück Euer Gnaden; sie erblickte aber kaum die Schnecken, als sie mir das Geschirr sammt den Schnecken an den Kopf warf, daß die Blutsuppen sammt der Sardellensoß *) mir über mein zartes Angesicht lief, und unter tausend Fluch- und Scheltworten prügelte sie mich jämmerlich herum, ich sagte ihr, daß sie es ja selbst befohlen hätte, aber ich bekam für diese Entschuldigung noch einen beliebigen Nachtrag von einem halbdutzend Maulschellen. Ich wischte mir geschwind mein besudeltes Gesicht ab, und stellte mich neben ihr zum Nachtzeug, bis sie mir befahl sie aufzusetzen. Da ging erst mein Elend und ihre Bosheit an. Wenn ich eine Seite fertig hatte, so fuhr sie mit allen fünf Fingern zugleich in die Haare, und riß die ganze Seite wieder herab, und dieses dauerte über zwey Stund, wie es mir im Traum vorkam. Bey dem Aufsetzen sagte sie unter andern zu mir: „Du gemeiner Rammel! **) Du hast dich gestern unterstanden, mit meinen Herrn Kammerdiener verträulich zu sprechen, ich rathe dirs, laß das bey Seite, oder ich laß dich in das Zuchthaus sperren; für dich gehört der Kammerdiener nicht, er ist ein galanter Mensch, er wär wohl eine Dame werth, für dich Rammel, gehört der Hausknecht, oder höchstens der Laquey." Kaum hatte sie recht ausgeredet, so trat der Kammerdiener herein, unter dem Vorwand, als ob er von seinem Herrn etwas bey der Baronesse auszurichten hätte: er kam aber kaum in das Zimmer, als sie mich hinaus schaffte, und eben da es mir traumte, daß ich bey der Thür hinaus gegangen bin, so kamen meine Hausleute und weckten mich auf, mit dem

*) Die Schnecken werden in Oesterreich nicht selten in einer Brühe mit Sardellen bereitet.

**) Auch ein nicht unübliches Schimpfwort für weibliche Dienstbothen; man pflegt auch ein Kind, das sich an Gesicht und Händen nicht rein hält, Rammel zu nennen.

Bedeuten, daß es schon 8 Uhr geschlagen hätte, und ich etwa die um 9 Uhr angesagte Comödienprob versäumen möchte. So böß auch schon der gehabte Traum für mich gewesen, und so froh ich war, daß ein so fürchterliches Kammerjungfernschicksal mich nicht wirklich betroffen hat, so war ich doch sehr unwillig darüber, daß man mich nicht noch ein wenig hatte schlafen lassen, dann ich weiß, daß, wann mir noch weiter getraumt hätte, ich gewiß, als eine vorwitzige Kammerjungfer, da ich den Kammerdiener allein bey meiner Frau habe lassen müssen, beym Herausgehen durch das Schlüsselloch würde hinein geschauet haben.

Der Träume Schattenbild weiß alles vorzustellen.
Es weiß uns zu erfreun. Es weiß uns auch zu quälen.
Mein Kammerjungferntraum trug sich just also zu,
Er war mir zum Verdruß, und schwand mir doch zu fruh.

Des Hannswursts besonderer Traum im Hornung.

Hannswurst der übel angekommene Ballgast.

Wie gelebt, so gestorben, wie gewacht, so getraumt, hat es bey mir geheißen, als ich am 21ten dieses Monaths, nähmlich an dem allerdurchlauchtigsten Fasching=Sonntag, noch ganz spät einem guten Freund zu lieb auf einen Ball mitzugehen mich habe überreden lassen, wo es so herrlich und lustig zugegangen, daß man geschworen hätte, daß die, zur Zeit der Schwedischen Hungersnoth am Leben geweste Menschen, aus uralter hungriger Gewohnheit, nach dem Fuß des Reichs der Todten *) in der Oberwelt einen Carnevall zu halten, die Erlaubniß bekommen haben, und da ich mich dann so übel ausgezahlt gefunden, so habe ich, kein größeres Unglück zu erwarten, mich lieber nach Haus begeben, meine Nachtgewandmasque angezogen, mich in das Federmagazin **) geworfen, und so lang dem jämmerlichen

*) Zu Hafners Zeit erschienen die bekannten Gespräche im Reiche der Todten.

**) Die Pflaumenbetten nennt man in Oesterreich Federbetten.

Ball noch nachgedacht, bis ich darüber eingeschlafen. Weil nun meine Lebensgeister bis zur Einschlummerung mit einer so elenden Betrachtung beschäftiget gewesen, so fing mir dann auch an, von einem Ball zu träumen, der noch weit erbärmlicher mich in dem Schlaf gequälet, als mich der wirkliche munter geplagt hat. Mein Traum war also: Ich ging ungefähr auf der Gasse, als ich in einem Haus eine Musik hörte, und da ich dann fragte, ob es da was Lustiges gäbe, so sagte mir die Hausmeisterinn, daß da hier im Haus ein Ball (die Person zu 2 fl. gerechnet) wäre. Meine Neugier trieb mich an, dahin zu gehen; aber wie sündtheuer *) wurde mir dieser Vorwitz! Ich ging über die Stiege immer dem Ton etlicher Geigen nach, die Stiege war stockfinster; ich merkte, daß ich schon im vierten Stock wäre, und dennoch nahm ich aus, daß die Musik noch ober mir seye; endlich kam wer **) vom fünften Stock mit einem Licht herab, und weil ich so ziemlich ballmäßig aussahe, so fragte man mich, ob ich suchte, wo der Ball wäre, und da ich solches bejahete, so hieß es, daß ich noch einen Stock höher steigen sollte; ich stieg also gar in den fünften Stock, ich klopfte etliche Mahl an der ersten Thür, die ich fand, allein, da niemand hören wollte, so griff ich nach der Schnalle, und machte die Thür auf; die Finstere ***) aber, und die üble Luft, die aus diesem Kabinet fuhr, belehrte mich, daß ich unrecht müße gegangen seyn; ich griff also nach der nächsten Thür, und da ging ich recht; gleich bey der Thür war eine Kuchel, da fragte man mich alsobald, ob ich auf den Ball wollte, und da ich ja sagte, griff mir schon gleich einer um das Leggeld ****) fast gar in meinen Sack. Ich bezahlte kaum meine zwey Gulden, als mir

*) Für sehr theuer, ist sehr üblich.

**) Wer für jemand ist ächt Oesterreichisch.

***) Die Finstere für das Dunkel, die Finsterniß.

****) Den Eintrittspreis nennt man das Leggeld.

ein anderer wie einem Arrestanten den Degen schier mit Gewalt vom Leib riß, und mit dem Vermelden, daß er den Degen aufheben wollte, mir ein Billett in die Hand gab. Es war schon nach 11 Uhr, und auf meinem Billet stand Nro. 9. Ich bildete mir schon zum Voraus ein, wie übel ich da angekommen seyn mußte, allein bezahlt war es schon, und so wollte ich auch das Weitere sehen; ich ging also in das Zimmer, welches nicht größer war, als daß mit harter Müh *) ein Paar darinnen tanzen konnten; da fand ich bis 8 Mannspersonen, und eben so viele Frauenzimmer. Die Mannspersonen konnte ich nicht so gleich nach ihrem Charakter schätzen, die Frauenzimmer hielt ich vor Schönheiten, die von ihrer Gutherzigkeit leben. Ich sahe eine Zeit dem lustigen Elend zu. Die Musik bestand aus zwey Studenten, die noch des Jubals seine Menuet spielten, und wenn von diesen zweyen einer Lust zum Tanzen bekam, so hörte man gar nur eine Violin, und die übrigen Weibsbilder sangen dazu; ein Licht, so auf dem Ofen, und eines, so auf dem Kasten **) stand, war die ganze Beleuchtung. Gleichwohl war alles rasend lustig und wohlauf, denn das Jauchzen und stampfen mit den Füßen war ohne Aussetzen, ***) endlich wurde ein Geschrey, die Musik sollte aufhören, daß man die Tafel decken könnte, man brachte einen viereckigten Tisch, und weil derselbe zu klein war, wurde noch ein Nudelbret angestückt, ****) ein Tischtuch, so weiß wie ein Leichenbahrtuch, bedeckte das Tafelgerüst; darauf kamen die Speisen: Eine Suppe, zwey Pasteten, so groß, daß alle

*) Mit harter Müh, für: zur höchsten Noth, ist eine sehr übliche Phrase.

**) Der Schrank heißt in Oesterreich Kasten.

***) Ohne Aussetzen für: ununterbrochen.

****) Anstücken ist nicht Oesterreichisch, wohl aber anstucken und anstückeln.

beyde Musikanten darinnen hätten ihr Orchester aufrichten können, zwey Kapaun, ein Janisch, *) ein Haas, der an der Lungensucht gestorben ist (dann ich hatte ihn Anfangs gar für einen Ochsenzehn gehalten) und zwey Schüßel voll Krapfen **) in einer Schmalzsuppe. Noch bevor man sich niedersetzte, ward ein Spaß gemacht: Ein gewisser Herr, der den Ball-Arlequin abgab, und der überaus scherzhaft war, (dann wie mir einer sagte, so war er ein Kaufmannsdiener) stieg, da alle Speisen schon standen, auf den Tisch, und ging zwischen den Speisen auf und ab, setzte sich auf die Pasteten, stieß mit dem verkehrten Gesicht den Deckel davon ein, und schmiß den Ballgästen Krapfen an den Kopf. Endlich ging das Speisen an; acht Personen konnten nur bey der Tafel sitzen, und das waren Frauenzimmer, der gespaßige Herr Kaufmannsdiener setzte sich unter den Tisch, krähte wie ein Hahn, bellte wie ein Hund, zwickte die Leut in die Füß, und machte tausenderley solche artige Spaß, worüber sich die Gesellschaft schier bucklicht ***) lachte. Endlich rauften zwey andere Herrn um ein Kapaunbiegel, ****) und da es keiner auslassen wollte, so schlug es einer dem andern aus der Hand, und mir auf mein sauberes Kleid, hierüber wurd ich toll, schlug den einen ins Gesicht, warf den andern auf die Erde, und würde sie beyde gewiß auf salzburgerisch *****) bewillkommet haben, wann ich nicht eben darüber munter geworden wäre.

*) Der Indian, oder calcutt'sche Hahn heißt in Oesterreich ein Janisch, mit hohem A.

**) Eine beynahe kugelförmige Art Kuchen, Krapfen genannt, ist in Oesterreich ein wesentliches Gericht bey einem Carnevalsschmause.

***) Bucklicht für höckericht.

****) Der Fuß des Kapauns heißt Kapaunerbiegel.

*****) Für sehr derb.

Ein Traum kann zwar im Schlaf alleine nur regieren
Doch kann man wachend oft auch solche Possen spüren,
Drum wer auf Bälle geht, der such' sich vorzusehn,
Sonst möcht es wachend ihm, wie mir im Traum ergehn.

Des
Hannswursts
ernsthafter Traum im März.

Hannswursts der patriotische Barbierer.

Wir träumte in der Nacht des 14. März, als mir just am Tage vorher mein Barbier einen Schnitt bey dem Barbieren gab, daß ich ein Barbiergesell wär; ich saß in meines Herrn Stube, allwo keiner meiner Mitgesellen, sondern einzig der Lehrjung zu sehen war. Ich sang, pfiff, und wartete auf meines Herrn Kundschaften. Endlich kam ein Mensch in die Stube, der mich bey dem ersten Anblick auf einen Ausländer mahnte *), dann sein gewiß höhnisches Wesen verrieth ihn, ja man konnte ihm ansehen, daß es ihm leid seye, daß er sich in Oesterreich müße barbieren lassen, da er doch außer Oesterreich, aus Mangel des zum Barbieren nöthigen Groschens, sich den Bart wie ein Waldbruder mußte wachsen lassen. Der Herr Ausländer kam also in die Stube: „Putz mir der Herr mein Bärtchen weg." (Sagte er zu mir.) Ich machte meine Sache, unter meiner Beschäftigung fragte er mich, was gibt es Neues? (Weil ich nun wuste,

*) Auf etwas oder an etwas mahnen, für erinnern ist sehr üblich. Für: er hat eine Aehnlichkeit mit diesem oder jenem sagt man auch: er gibt diesem oder jenem eine Anmahnung.

daß ein jeder Barbierer, wann er um einen Groschen Bart scheeret, um einen halben Gulden Neuigkeiten herplaudern muß.*) So sagte ich ihm so viel als ich wußte, setzte auch hinzu, daß ich noch die besten Zeiten von der Welt hoffte. Allein er lachte. „Ja (sagte er) gute Zeiten? Ihr Oesterreicher werdet noch alle vor Hunger crepiren, und das vergönn' ich euch von Herzen gern." Er fing darauf an, mit seinem losen Maul (das ihm doch hier aus unverdienten Gnaden gefüllet wurde) so vermessen, und undankbar über unser ganzes Land zu schmähen, daß es entsetzlich anzuhören war, und da ich ohnehin ein geschworner Feind der undankbaren Menschen, und besonders derjenigen bin, die die am meisten schimpfen, von denen sie doch leben, so fuhr auf ein Mahl ein patriotischer Eifer in mein Barbiermesser, und ich schnitt dem verläumderischen Ausländer die Kehle mitten entzwey, so, daß er gleich todt zur Erde fiel, nachdem er noch etliche Schimpfwörter herlallte. Ueber diese Mordthat erschrack meines Herrn Lehrjung so sehr, daß er auf die Gasse lief, und Lärm machte, bis die Wache herbey kam, und da sie den Ertödteten ansah, so fing sie an, sich meiner zu bemächtigen, und ungeacht, daß ich ihr den patriotischen Eifer (der mich hierzu antrieb) erzählte, mich in Arrest zu führen. Ich setzte mich wider die Wache, ich schlug unter sie herum, allein unter diesem Herumschlagen, muß ich mich ungefähr mit dem Kopf an die Bettstadt gestossen haben, dann ich erwachte plötzlich, und empfand, daß mir der Kopf Schmerzen machte, es war mir bey der ganzen Sache noch dazu leid, daß es nur ein Traum gewesen ist.

O! därft ich, als Hannswurst, doch alle die barbieren,
Die wider unsern Staat, Haß, Rach und Schmähwort führen!
Ich schnitte, wachend noch, bey meiner armen Treu,
Solch einem falschen Hund den Hals gewiß entzwey.

*) Noch jetzt sind die Barbiere als Neuigkeitskrämer bekannt.

Des Hannswursts

erschrecklicher Traum im April.

Hannswurst, ein Passagier auf der Insel der bartlosen Gelehrten.

Im April, und besonders am Ersten, sollte einem meistens von Narren traumen, mir aber traumte von Gelehrten; doch vielleicht hat mir so viel unrecht nicht getraumt, dann es gibt auch gelehrte Narren. Ich saß auf dem Meer in einem Schiff, als Hannswurst gekleidet, als sich ein entsetzlicher Sturm aufhob; die Segel rissen, der Mast brach, das Schiff sammt allen Leuten, die darauf waren, ging unter, und Hannswurst fiel gleichfalls in das Meer: weil ich aber das Schwimmen durch zwey Jahre von einem Wallfisch gelernt hatte, so ging ich nicht zu Grund, sondern hielte mich immer an den Wellen aufrecht, und ließe mich dahin bringen, wohin mich Wind und Wasser zu treiben beliebten. Nach einem ziemlich langen Schwimmen stieß mich die Gewalt an ein Land; ich hielte mich gleich an ein Gesträuch, und schwung mich an das Gestatt; da fiel ich nieder, und nach kurzem Erhohlen merkte ich, daß ich auf einer ganz kleinen Insel wäre. Ich ging ohne Verzug den Häusern zu, und kam Anfangs an einen Graben, allwo ein kleines Haus stand, so, wie die Mauthhäuser an unsern Liniengräben sind. Kaum kam ich auf den Graben zu, als mir ein ziemlich schlecht gekleideter Mensch entgegen ging, und mich mit allem Ungestüm fragte, wo ich hin wollte?

Und da ich ihm sagte, was mir für ein Unglück begegnet, und daß ich der Wienerische Hannswurst wäre, so fing er überlaut zu schreyen an: „Was für eine Vermessenheit, du wagest dich hieher zu kommen? Du, Hannswurst? Du Widerspiel der gelehrten Welt? Das soll dir theuer zu stehen kommen! Wisse, daß du dich hier auf der Insel der bartlosen Gelehrten befindest, hier ist der Eingang nach ihren Wohnungen, und hier ist das Haus wo jeder neu Angekommene aufgeschrieben wird; hier wohnt der gelehrte Mauthner, ich bin ein gelehrter Ueberreuter *), und werde dich alsogleich zu dem Mauthner führen, der wird dir schon das Weitere melden." Er führte mich, ohne daß ich ein Wort reden durfte, in des Mauthners Wohnung. Dieser war zu meiner größten Erstaunung ein ziemlich höflicher Mann; als mich der Ueberreuter ihm vorwieß, hieß er denselben weggehen, und nachdem wir allein waren, sagte er zu mir: „Setzen Sie sich, Sie sind der Wienerische Hannswurst, ich kenne Sie, ich habe Sie öfters vor Zeiten agiren **) gesehen; es ist ihr Glück, daß Sie in meine Hände verfallen sind, wie können Sie sich doch hieher wagen?" Ich erzählte ihm all mein gehabtes Unglück. „Sie sind zu bedauern (sagte er) daß ihnen dieser Unfall begegnet ist, noch mehr aber sind Sie zu beklagen, daß Sie just in diese Insel gekommen, denn ein Hannswurst ist hier mehr verhaßt als eine Schlange; hier ist der Aufenthalt der bartlosen Gelehrten. Grobe Critici, Spötter, Abschreiber, Wochenschrift-Authores, und dergleichen gelehrte Leute sind die Innwohner dieser Insel. Sie haben sich hier eine Pflanzstadt angelegt, weil sie in der ganzen Welt sonst mit niemand auskommen können; sie haben sich mit den Töchtern des Eigenlobs, der Selbstliebe, des Geldhungers, der Schmähsucht, und der Unart verhei-

*) Die unterste Classe der Zollaufseher, die berittene Gränzwache gegen den Schleichhandel, nennt man Ueberreiter.

**) Noch jetzt hört man sagen: dieser Schauspieler agirt gut für: spielt gut.

rathet, um ihr Geschlecht unsterblich zu machen Ich bin hier, der Mauthner, und habe Befehl keinen Fremden, welcher nicht mit denen Gelehrten, oder ihren Frauen befreundet ist, in die Insel zu lassen. Sie sind derjenige, welcher den Inwohnern der Insel so viele Gelegenheit gegeben hat, Gespött zu treiben; wodurch sie es versehen haben, weiß ich, und die bartlosen Gelehrten selbst nicht. Ich bin Ihnen nicht feind, ja, ich halte es mit ihrem Lustigen mehr, als mit dem Murrischen meiner gelehrten Vorgesetzten, die nur Spottscherze lieben; ich würde auch niemahls einen Mauthner von so unruhigen Köpfen abgeben, wenn mich nicht die äußerste Noth dazu verleitete; zu dem ist mein Dienst erträglich, denn die Maculaturen von den Schriften, die diese Herren herausgeben, und welche von auswärtigen Buchführern nicht erkauft werden, ist meine Besoldung; ich verkaufe sie an die abwesenden Gewürz- und Hankrämmer zum Scarnitz *) machen, und da die gelehrten Herrn Tag und Nacht schreiben, so hab' ich ein schönes Einkommen. Mein Herr Hannswurst! Ich will Sie also heute Nacht bey mir verborgen halten, und Ihnen Morgen vor Tags eine Gelegenheit verschaffen, daß Sie indessen in das nächste Ort, und sodann nach und nach zu Haus kommen mögen." Ich danke dem höflichen Mauthner auf das freundlichste, da ich aber vorwitzig war, die Herren zu sehen, und zu kennen, die sich meiner schon so oft in ihren gelehrten Schriften erinnert haben, so bath ich den Mauthner, ob er mir dann nicht andere Kleider verschaffen, und mich das gelehrte Ort sammt seinen vernünftigen Einwohnern könnte sehen machen. „Nein, nein! (antworte ganz furchtsam der aufrichtige Mauthner Das kann nicht seyn, das würde Sie ihr Leben, und mich meinen Dienst kosten; Sie haben lauter Feinde; ein Hannswurst ist unter den hiesigen Gelehrten vogelfrey, es wär' um Sie geschehen, und wenn Sie auch andere Kleider hätten, so würde Sie der Bart al-

*) Eine Düte nennt man in Oesterreich Skarnitz, Skarnitzl auch Stanitzl.

lezeit verrathen." Dafür sagte ich dem Mauthner, wollte ich schon Rath schaffen, und mir den Bart von einem Barbierer wegscheeren lassen. „Barbierer? (Sagte der Mauthner, und fing zu lachen an.) Hier weiß man nichts von einem Barbierer; wissen Sie nicht, daß hier die Insel der bartlosen Gelehrten ist? die Gelehrten dieses Orts sind alle schön, jung von Jahren, durchaus ohne Bart, und daher so große Feinde des doppelbärtigen Hannswursts. Ja, sie sind so eigensinnig, daß sie auch nicht einen einzigen mit Bart begabten Mann in ihre Gesellschaft aufnehmen, aus Furcht, daß er vermög seines Barts als ein Mann denken, und ihre schönen jungen Gesinnungen übern Haufen werfen möchte." Da ich nun von dem Mauthner sowohl den Groll dieser Leute gegen mich, als auch ihre ganze Beschaffenheit vernommen hatte, so verlor ich auch die Neugier, diese jungen Gelehrten zu sehen, und kennen zu lernen, ich bath also vielmehr den Mauthner mir Gelegenheit zu verschaffen, daß ich, sobald es möglich, wieder zu meinen alten bärtigen Gönnern gelangen könnte, worüber ich erwachte, und zu mir selbst sagte: es könnte einem wohl nicht närrischer träumen, und ob dieses zwar nur ein Traum war, dachte ich mir doch.

Kein Mensch auf dieser Welt ist allein recht geboren,
Der ist der Klugen Spott, und der ein Spott der Thoren.
Hannswurst, bleibt doch Hannswurst, wenn man gleich auf
ihn schmählt,
Für alte Gönner nur, nicht für die junge Welt.

Des Hannswursts höllischer Traum im May.

Hannswurst der übel abgewiesene Teufelsbanner.

Ich mag in meinem Leben, weder wachend noch schlafend, mit dem Teufel etwas zu thun haben, und nichts destoweniger träumte mir am 6. dieses Monaths, daß ich ihn beschworen hätte; woher diese Traumphantasey müße entstanden seyn, weiß ich wahrhaftig nicht; es dürfte nur etwa sich zugetragen haben, daß der Teufel mich im Traum habe vexiren wollen,*) weil ich unsere Comparsen öfters in seiner Gestalt auf dem Theater wacker herum jage. Es seye nun dieß oder das die Ursach hievon, genug es traumte mir, ich wär so arm gewesen, daß ich mir nicht zu helfen gewußt hätte. Ich ging also ganz verhungert, und halb nacket in einen Wald zur Nachtzeit, und nachdem ich lange Zeit vor Kummer geweinet, fiel mir ein, meinem Elend ein Ende zu machen, und mich zu ermorden; da ich aber dabey überlegte, daß mir jede Art des Todes nicht wohl thäte, so kam mir der Gedanke, daß ich lieber am Leben bleiben, und Teufel beschwören sollte, weil mir auch beyfiel, daß mir im vorigen Säculo meine zweyhundertjährige Kindsfrau öfters erzählet habe, daß ei-

*) Vexiren, eigentlich f e x i r e n, für necken, ist sehr üblich.

nige Leute den Teufel beschworen, und dadurch viel Geld bekommen hätten, so entschloß ich mich, solches zu unternehmen. Ich machte also von meinen zwey Strumpfbändern, die ich zusammenknüpfte, einen Kreis, nahm ein Gesträuß von dürren Bäumen in die Hand, und stieg hinein; als ich in dem Kreis stand, wußte ich nicht, was ich sagen, oder vornehmen sollte, ich schrie also anfangs ganz still: Teufel! — — Monsieur Teufel! — — Herr von Teufel! da aber nichts kommen wollte, so rief ich überlaut — — du Reichthumteufel hör! weil ich dich jetzt beschwör, komm alsogleich zu mir! — — Kaum hab ich das gesagt, so stand schon einer neben dem Kreis, und sagte: Was willst? Ich bin schon hier., Ich erschrack Anfangs, aber da ich sahe, daß er einem honetten Teufel ähnlich war, dann er war wie ein Lakey gekleidet, so bekam ich mehr Herz und sagte ihm, daß ich ihn hieher gerufen hätte, weil ich Willens wäre, einen Contract mit ihm zu schließen, daß er mich nach 200 Jahren hohlen dörfte wann er mir so viel Geld gebe, als ich nöthig habe. Der Teufel fing hierauf an überlaut zu lachen; „Du Narr, sagte er, wenn ich es deiner Dummheit nicht zu Guten hielte, so wollte ich dir, weil du mich umsonst hieher gesprengt hast, den Hals umdrehen; es ist meinem Herrn schon eingefallen, daß es nicht der Mühe werth seye, selbst hieher zu kommen, drum hat er nur mich, als seinen schlechtesten Diener geschickt, dein Verlangen zu hören. Du willst dich mir um das Geld verschreiben? o du Thor! glaubst du, daß der Teufel bey der Zeit noch so einfältig seye, wie er vor Zeiten gewesen? Ey ja wohl, wir Teufeln haben nicht mehr Ursach, die Seelen der Menschen durch Geld und Sclavendienste zu erkaufen. Wir Teufeln sind auch schon zu gelegensam *) geworden, auf Beschwörungen zu erscheinen, oder die Leute selbst zu hohlen, es kommen uns stündlich so viele Seelen selbst zugeloffen, daß wir nicht Händ und Ort genug haben, sie alle höllenmäßig

*) Gelegensam für bequem ist in diesem Sinne nicht üblich; wohl aber sagt man eine gelegensame Wohnung, für bequeme Wohnung.

zu bewirthen. Die ungeheure Menge der Venuskinder, der Ehrabschneider, der unchristlichen Rabattwucherer und dergleichen unzählbarer böser Seelen, überhäufen uns mit ihrer Gegenwart: was sollen wir uns also um die Seelen der Menschen bekümmern, da sie uns in so großer Anzahl ohnehin gewiß sind? Glaube mir, du einfältiger Tropf, daß, wann wir Teufeln noch für Geld Leute einhandeln wollten, es wurden uns bey dieser Zeit wenig Menschen ausbleiben; merke dir dieß, und lasse mich künftig in Ruh, oder der Teufel soll dir das Licht halten.*) Der Geist Spiritus verschwand unter die Erd, und weil eine feurige Flamme aus selber kam, so stieß ich ein erschröckliches Signum Exclamationis aus, daß ich darüber erwachte.

Anjetzo hat Hannswurst so gar moralisiret,
Was seinem Charakter doch keineswegs gebühret,
Doch sey es, wie es sey, das heißt schon recht gethan,
Wenn man den Scherz mit Ernst zur Zeit verbinden kann.

Des
Hannswursts
gar nichts bedeutender Traum im Brachmonathe.

Hannswurst der erfahrne Weinkenner.

Parturiunt mures, et ridit prodiculus mons, auf deutsch: ein Pfiff Wein in einem zehen Eimerfaß. So hieß es dieses ganze Monath hindurch bey mir; nicht einen merkwürdigen Traum hatte ich das ganze Monath, entweder war mein Geblüt zu ruhig, oder ich habe so fest geschlafen, daß ich auf das Traumen vergessen habe. Ein einziges mahl,

*) Man pflegt den Sterbenden ein Licht vorzuhalten.

und zwar am Johannstage *) traumte mir in der Nacht, daß ich in einem gewissen Gewürzgewölbe Weichselwein machen gesehen hätte; welches also zugieng: ein sauersehender rother sechs Kreuzerwein, aus dem Donaugebirg, zu ebner Erd war die Materia prima dieses erschröcklich delikaten Getränkes, darauf ward dieser Wein mit dem Wasser nach allen Ceremonien getaufet; in der Tauf wurden ihm gefaulte Weichseln, der Staub von alten Gewürzschachteln, Cliesiier **) und anderer von Mäusen an dem Leib verzehrter Zucker, als ein Geschenk eingebunden, und ihm in der Tauf der Nahme Weichselwein gegeben. Mich verdroß es, daß man dieses elende Weingewäsch (daß doch zu dem wahren Weichselwein, welcher aus der Ehe des eingesottenen Weichselsafts, mit einem gerechten alten Nußberger ***) herstammt nicht einmahl ein weitschichtiger Vetter zu seyn verdienet, sondern nur ein Bastard ist) den wirklichen Weichselwein nannte; gab auch dem Kaufmann meine ernstliche Meinung so heftig zu verstehen, daß ich die längste Zeit, wie man mir hernach sagte, nicht zu erwecken war.

Hannswurst mag auch im Schlaf nicht schlechten Wein verkosten.
Gewohnheit fangt sogar im Magen an zu rosten.
Fort mit dem Afterwein, der unsre Lunge frißt.
Dieweil nur guten Wein Hannswurst gewohnet ist.

*) Um den Johannistag wird in Wien der sogenannte Weichselwein getrunken, der aus Wein, Kirschen, Sauerkirschen (Weichseln); und Gewürze bereitet wird, vorzüglich bereiten ihn die Gewürzkrämer, und Guirlanden von grünen Blättern mit Streifen von Goldpapier durchwunden, verkünden dem Publikum, daß dieses Getränke hier zu haben ist.

**) Die schlechteste Sorte Zucker nennt man Clystirzucker.

***) Der Wein, der in der Gegend von Nußdorf nahe bey Wien auf Hügeln wächst, heißt Nußberger, und gehört zu den edelsten Weinen Oesterreichs.

Des Hannswursts

freudenreicher Traum im July.

Hannswurst der Erb von ungefähr.

Wenn mich einmahl ein Traum für einen Narren gehabt hat, so war es der vom 19. July. Ich saß, (aber nur im Traum) zu Haus am Fenster, als es hieß, daß ein Mensch draußen wär, der mich gerne alleine sprechen wollte. Ich schaffte, man sollte den Unbekannten alsogleich zu mir lassen, und alsbald trat ein Mann in das Zimmer von magerer Statur, aber mit einer so großen Peruque begabt, daß man auf dieser Haarwaldung ganz billig einen Forstmeister hätte halten können. „Ihro Gnaden, (sagte er zu mir, und machte einen Reverenz, daß er seine Nase an das Knie stieß) ich bin der Notarius Geldlieb, und komme Ihro Gnaden die erfreulich betrübte Post zu bringen, daß ein Ihro Gnaden unbekannter gnädiger Herr Vetter Caiphas von Regenwurm mit Tod abgegangen; er hat aus der Phraseologie erfahren, das Sie noch vom Julio Cäsare her sein gnädiger Herr Vetter seynd, und hat Sie als seinen nächsten blutigen Freund, *) dahero in das Testament postiret, und Sie zum

*) Die Verwandten nennt man in Oesterreich die Freunde.

Universitätserben von 80000 fl. eingesetzt. Sie belieben nur also mit mir in des seligen Herrn Wohnung zu kommen, damit er selbst mit Ihnen sprechen kann, dann er will sich durchaus nicht eher begraben lassen, bis er nicht seinen allerwerthesten gnädigen Herrn Vetter noch vorher gesehen hat. Man wird Ihro Gnaden alsogleich die Schlüßel zu allen beweglichen und unbeweglichen Gütern behändigen, damit Sie von allem Besitz nehmen können. Kaum, als ich dieses hörte, so fing ich nach altem Gebrauch aller Erben schandenhalber zu schreyen an, daß das ganze Haus zitterte. „Was? (schrie ich) um des Himmels Willen! mein todter Herr Vetter, der Caiphas von Regenwurm, den ich mein Lebtag nicht gekannt habe, ist gestorben? Ach grausames Schicksalsverhängniß! O wäre er doch lieber am Leben geblieben! Was nutzt mir alles sein Vermögen, wann ich ihn, den theuren Vettern, verloren hab?" Ich fing aus Verstellung die Händ über den Kopf zusamm zu schlagen an, und riß mir die Haar aus dem Ellenbogen, der Notarius aber, der schon nach seiner täglichen Uebung einsah, daß es bey mir eine Verstellung seye, sagte zu mir ganz troſtreich: „Trösten sich Ihro Gnaden, wir sind alle zum Tode geboren, wir müßen alle sterben: Quercus et umbra sumus. Lassen Ihro Gnaden es geschehen seyn, und erwägen Sie das Vermögen, daß der Hochselige (dann weil er reich ist, so ist er nicht gemein weg selig) Ihnen unterlassen hat, und fahren Sie doch mit mir nach seiner Behausung." Ich legte mich also immerfort heulend und lachend an, und fuhr an das Ort, wo mein gnädiger unbekannter Herr Vetter Caiphas todt lag. Kaum als ich den todten Vetter ansichtlich wurde, so schrie er auf mich; „O gehorsamer Diener, Herr Vetter, es erfreuet mich die Ehre zu haben, Sie nach meinem Tode kennen zu lernen, setzen Sie sich nieder, Herr Vetter! He! (schrie er auf den Laquey, der ihm nach dem Tod wachtete)*) schenk meinem

*) Der Oesterreicher sagt **wachten** für: wachen.

neuen Herr Vetter ein Glas Wein ein, daß er meine Gesundheit trinkt; Herr Vetter! (sagt er weiter zu mir) ich habe achtzig tausend Gulden hinterlassen, nehmen sie vorlieb damit, und lassen Sie mich ehrlich begraben, aber vergessen Sie ja die Wappen nicht bey der Leiche, *) sonst könnte ich im Grab nicht ruhen, dann ich bin ein Herr Von." Ich versprach meinem Vetter von Ungefähr alles, ich ließ die Leich veranstalten, und ihn prächtig genug begraben, dann es gingen gewiß wenig Leute mit, die sich nicht auf die Gesundheit des Todten kniewankend getrunken hatten. Endlich da man mir die Schlüßel übergeben, fand ich einen ungeheuren Schatz, alles war im Ueberfluß zugegen: auf eine jede Viertelstund im ganzen Jahr ein anderes Kleid, Wäsche ohne Zahl, über zwey Paar Strümpf, und ein Beutel von mehr als vier tausend Ducaten; ich küßte den Beutel wohl über hundert Mahl, und da ich anfing die Theilung von dem Geld zu machen, ward ich munter, hatte die Schlafhauben in der Hand, und zürnte mich so darüber, daß dieser Glücksfall nur ein Traum gewesen, als ich mich wohl lebenslang über keinen Traum erzürnet habe.

Des angenehmen Traums verwunschne Phantaseyen,
Wie wißt ihr uns im Schlaf doch öfters zu erfreuen?
Ihr gleicht der ganzen Welt, und ihrem Wechsellauf,
Denn kaum genießt man euch, so wacht man plötzlich auf.

*) Das Leichenbegängniß nennt man in Oesterreich die Leiche. Wenn Adeliche begraben werden, gehen neben der Bahre schwarzgekleidete Knaben mit Fackeln, an welchen so wie auf dem Leichentuche das Wappen des Verstorbenen zu sehen ist.

Des Hannswursts

unruhiger Traum im August.

Hannswurst der schwermüthige Schläfer.

Ein schwerer Kopf, ein schwerer Traum, also steht geschrieben Montepolciano *) am letzten Capitel. Niemahls habe ich es sonst mit den Philosophen gehalten, welche behaupten, daß die Sonne stehe, und die Erde gehe, bis ich es am 30ten dieses auf die Nacht nach eilf Uhr selbst erfahren habe. Ich spürte es schon auf der Gasse im Nachhausgehen, daß die Erde nicht allzufest stehen müße, und als ich nach Haus kam, ward ich hievon doppelt überzeugt; dann alle Sessel im Zimmer machten mir ein Kompliment, und liefen um mich herum, da war ich erst überwiesen, daß ich die Philosophie müße studieret haben; gleichwie ich mich aber jederzeit wenig um meine Wissenschaften bekümmere, so grübelte ich auch hier nicht viel mehr nach, sondern legte mich ohne weitere Untersuchung in das Bett; allein ich erstaunte, daß mich der philosophische Satz, daß die Erde

*) Der italiänische Wein, Montepulciano, wurde zu Hafners Zeit in Wien sehr häufig getrunken. Die Gewürzhändler hatten ihn zum Verkauf.

gehe, sogar bis in das Bett verfolgte; dann das Bett lief gleichfalls mit mir um und um. Ha, dachte ich, das kommt von einem Possen her, den man mir spielen will, und legte mich auf die Seite, bis ich einschlief; kaum hatte ich aber vier Menuet herabgeschnarcht, so erschien mir im Traum der Professor Montepolcino, öffentlicher Lehrer der ausländischen Philosophie in hiesigen Gewürzgewölbern und Herrschaftshäusern. „Schüler, sagte er zu mir, lasse dich die Zeit nicht reuen, die du am vergangenen Abend in meinem Lehrsaale zugebracht hast. Schon seit acht Tagen hab ich keinen fleißigern, keinen dauerhaftern Schüler in meiner Lehr gehabt, du bist meiner Mühe und meines vortrefflichen Unterrichts würdig, lasse dich nicht abschröcken, daß die Lection dir den Kopf so schwer gemacht hat; wenn du mich öfters frequentiren wirst, so wird es dich viel leichter ankommen, denn du scheinest mir Talente für meinen Unterricht zu haben, du wirst noch ein großer Schüler von mir werden; lebe wohl, und saufe dich bald wieder voll." Ich habe mir die Lobsprüche des vortrefflichen Professors Montepolciano so in den Kopf gefaßt, daß mir bey dem Erwachen der Kopf erbärmlich weh gethan hat, und doch hab ich den festen Schluß gemacht, so lang ich kann, die Lehren dieses Professors vor allen andern ausländischen Weinlehrern am fleißigsten zu besuchen.

Wenn uns ein Welscher Wein als Lehrer hier docirte,
So weiß ich es gewiß, daß jeder gern studierte;
Es hörten Recht und Fleiß auf einmahl auf zu seyn,
Warum? Ein jeder ging zu dem Professor Wein.

Des Hannswursts

kurzer Traum im Herbstmonathe.

Hannswurst der träumende Träumer.

Am 6ten des Herbstmonaths fing ich bey der Nacht an zu schlafen, nachdem ich mich vorhero niedergeleget hatte, und als ich einschlief, so traumte mir, und zwar nichts anderes, als daß mir traumte, und in diesem Traum fing ich an abermahls einzuschlafen, und da hatte ich einen Traum, welcher darinn bestund, daß mir traumte, wie daß ich nicht munter seye, darüber erschrack ich so, daß mir im Traum vorkam, als ob ich erwachte, allein bey diesem träumenden Erwachen schlief ich wieder ein, und es traumte mir gar, ich schliefe nicht, da zwang ich mich im Traum einzuschlafen, damit mir doch etwas träumen sollte; doch umsonst, es traumte mir nichts anders, als daß ich diese Nacht keinen Traum haben sollte, darüber wurd ich böß, daß ich nach zwey Uhr Nachts munter warde, die ganze Nacht nicht mehr einschlafen konnte, und folgsam auch dießmahl keinen Traum mehr hatte.

Das ist das wahre Bild der Träume, die uns äffen,
Man glaubt im Schlaf den Traum ganz sicher anzutreffen.
Oft quält im Schlummer uns nur eine Phantasey,
Sie ist kein ächter Traum, nur flüchtigs Allerley.

Des Hannswursts

eigennütziger Traum im Weinmonathe.

Hannswurst der großmüthige Gerhab.

Noch niemahls hat mir mein Herz so weh gethan, als da mir am 12. October traumte, daß ich ein Gerhab *) wär. Eine Pupillinn von 16 Jahren, einer Stund und fünf Minuten, ward meiner Vormundschaft zu Theil; Jugend und Schönheit waren ihr von Natur, und vierzig tausend Gulden von ihren verstorbenen Aeltern mitgetheilet; sie wohnte bey mir im Haus, und ob ich schon wachend ziemlich gegen das schöne Geschlecht gleichgültig bin, so war ich doch im Traum gegen meine reitzende Pupillinn so empfindlich, daß ich mir vornahm, sie selbst zu heirathen. Ich machte ihr also meinen Antrag, bekam aber den Korb, und ob ich gleich vielleicht durch Zwang, und gerhabliche Findigkeit sie hätte zur Frau bekommen können, so wollte ich doch solches aus Furcht des in meinem Ehestand (der wider ihren Willen geschieht) zu gewarten *) habenden Kopfwehs, nicht unterneh-

*) Der Vormund heißt in Oesterreich Gerhab, die Vormundschaft Gerhabschaft.

**) Für zu erwarten haben hört man noch oft.

men. Ich fing also an meine Gedanken zu ändern, und vielmehr dahin zu trachten, wie ich sie an einen Mann, der gegen einen Gerhab zu leben weiß, verbinden könnte. Verschiedene junge Leute, welche vom guten Stand waren, kamen, ihre Liebesanträg zu machen; allein weil diese lauter selbst bemittelte Herren waren, so bekümmerten sie sich mehr um die Person, als das Vermögen meiner Pupillinn, und folgsam wollten sie auch nichts melden, wie viel sie dem Gerhaben zu geben willens seyn, wann er ihnen das Kapital dieses Mädchens zuspielte; da sie denn also den rechten Weg, eine Pupillinn zu fischen, nicht wußten, und ich aus Wohlstand ihnen denselben nicht zeigen wollte und durfte, so ward auch aus allen denen Liebshistorien keine Comödie, die mit einer Heirath ausging. Endlich kam ein gewisser aufrichtiger Mensch, welcher geraden Wegs, ohne das Mädzu sehen, nach dem Herrn Gerhaben fragte. Als er mich sah, sagte er sogleich zu mir: „Mein Herr! man sagt, daß sie eine Pupillinn haben sollten, welche vierzig tausend Gulden reich ist. Ich bin ein armer Teufel, ich habe zwar keinen Charakter, hingegen habe ich die Ehre, zehn tausend Gulden schuldig zu seyn, lassen Sie mir das Mädel zu Theil, geben Sie zu, daß ich selbe heirathe, ich kann durch sie glücklich werden. Mit zehn tausend Gulden von ihrem Geld bezahl ich meine Schulden, sechs tausend schenk ich dem Gerhaben, vier tausend Gulden wend ich auf die Ueberkommung eines Charakters an, und mit denen übrigen zwanzig tausend Gulden fang ich an zu wirthschaften; vermuthlich wird mir mein Dienst auch ein ziemliches eintragen, ich kann also dadurch glücklich werden, und ihre Pupillinn, sie mag schön oder wild *) seyn, bekommt einen Mann, der ihr lebenslang für das Glück, so sie ihm gemacht hat, dankbar seyn, und sie auf das zärtlichste lieben wird. Zudem Herr Gerhab, seynd sechs tausend Gulden auch ein Geld, wann Sie mir ihr

*) Für häßlich.

Wort geben, so nehm ich die sechs tausend Gulden noch indessen zu leihen, und gebe sie ihnen zum Geschenk, ich werde mich an dem Kapital ihrer Pupillinn schon wieder zahlhaft machen." Diese unverhoffte und außerordentliche Aufrichtigkeit gefiel mir von dem jungen Menschen sowohl, daß ich mich ohne allen Eigennutz entschloß, die Pupillinn ihm zu geben, wenn er die sechs tausend Gulden würde erleget haben; ich ließ die Pupillinn in das Zimmer kommen, gab den Menschen für einen Baron aus, machte ihr tausend Unwahrheiten vor, und nachdem er auch ein junger Knab von acht bis zwey und zwanzig Jahren war, so kostete es nicht viel Mühe, meine mannbegierige Pupillinn zu dieser Heirath zu bereden. Sie sagte nur kurzum mit einer jungfräulichen Eingezogenheit: „Ich bin zu allem bereit, was mein Herr Gerhab für gut befindet." Der junge Mensch hörte dieses kaum gar an, als er ihr die Hände küßte, davon lief, und die sechs tausend Gulden in lauter Kremnitzerdukaten von einem Schlag brachte, da er aber eben anfing, sie mir vorzuzählen, so verschwand der Traum sammt dem Gerhaben, und Hannswurst fing sich an, aus Verdruß in dem Bett zu ranzen; es gefiel mir auch bey diesem ganzen Traum nichts besser, als daß ich, als traumender Gerhab, die Großmuth mancher wachenden Gerhaben so genau ausgeübet habe.

Wenn man als Gerhab dürft Pupillinnen verkaufen,
So wollt ich heute noch um Vormundschaften laufen.
Doch da dieß unerlaubt, so bleib ich, wer ich bin,
Denn was Hannswurst verdient, das ist auch mein Gewinn.

Des Hannswursts

gebrechlicher Traum im Wintermonathe.

Hannswurst das porcellainene Chokoladebecherl.

Traum und Unmöglichkeit seynd oft Geschwisterkinder, sagt der gelehrte Mathies in seinem eselhaften Buch, gleich am Anfang nach dem letzten Wort. Und darum traumte mir auch in diesem Monath, daß ich ein Chokoladebecherl gewesen. Nachdem ich lange Zeit in der Porcellainfabrique auf einer Stelle gestanden, kam endlich ungefähr eine junge artige Fräule, die ein Chokoladebecherl verlangte, welches nicht gar theuer wäre, und da ich ein Ausschuß war, so mußte ich gleich nebst vielen meinen Porcellaincollegen hervor; nachdem die Fräule verschiedene angeschauet, nahm sie auch mich in die Hand. Kaum hatte sie mich betrachtet, so rief sie: „O das ist schön, das ist recht, das ist ein allerliebster Narr." Sie sah mich hint und vorn an, ob ich keinen Schrick hätte, und als sie mich auch durch das Licht gesehen, daß ich ganz wäre, so sagte sie: „das behalte ich." Sie drückte mich an ihren schönen Mund, um zu sehen, wie daraus zu trinken wäre, und endlich wurde ich gekauft und bezahlt. Das Kammermädchen, die auch ziemlich hübsch war, steckte mich in ihre Fürtuchstasche, und so wurd ich nacher Haus gebracht. Zu Haus stellte mich das Fräulein

selbst auf ihren Nachtzeug unter vielen Lobsprüchen, und ich bekam das Glück, ihr Leibbecherl zu werden; täglich wurde ich in der Früh mit Chocolade angefüllt, und sodann von der Schönen ausgetrunken, auch öfters noch dazu abgeschleckt, auch mußte mich die Kammerjungfer alle Tag nach dem Frühstück wieder sauber machen. Ich hatte meine schönsten Täge; wann ich ausgewaschen war, setzte man mich wieder auf den Nachtzeug, und da besuchte mich das Fräulein immer, bald trank sie unter Tags eine Suppe aus mir, und da schluckte ich auch allzeit etwas davon, damit ich keine porcellanene Lungensucht bekommen möchte; bald legte sie Stecknadeln oder kleine schwarze Gesichtspflästerl in mich hinein, kurzum, ich würde anfangs zu lauter guten Dingen angewendet; endlich geschahe es ein Mahl aus Unvorsichtigkeit der Kammerjungfer, da sie mich eben auswaschen mußte, daß sie mir einen Stoß gab, wodurch ich auf einer ganzen Seite einen Sprung, und überdieß eine Scharte bekam; die Kammerjungfer erschrack zwar hierüber, wollte die Sache verdecken, und stellte mich ganz sachte wieder auf den Nachtzeug, aber mein Fräulein müßte mich nicht so lieb gehabt haben, als daß sie das mir zugefügte Unglück nicht sogleich wahrgenommen hätte. Sie fing an, mit der Kammerjungfer grausam zu hausen, *) gab ihr eine Ohrfeige, und es hätte nicht viel gefehlet, daß sie selbe aus dem Dienst gejaget. Ich war freylich meiner Seits gerochen, aber nichts destoweniger blieb ich halt ein Krüppel, und hatte die Gunst meiner Fräule verloren. Sie wollte aus keinem zerbrochenen Geschirr trinken, sie ließe sich also ein neues kaufen, und ich war der Kammerjungfer, nachdem sie mit der Fräule wieder ausgesöhnt war, zum Geschenk gegeben. Da ward ich nun übel gehalten; statt eines Chokoladebecherls mußte ich ihr eine Büchse abgeben, in welche sie bald Pomade, bald Anstrich,

*) Mit jemand hausen, für: ihn ausschelten, ist sehr üblich.

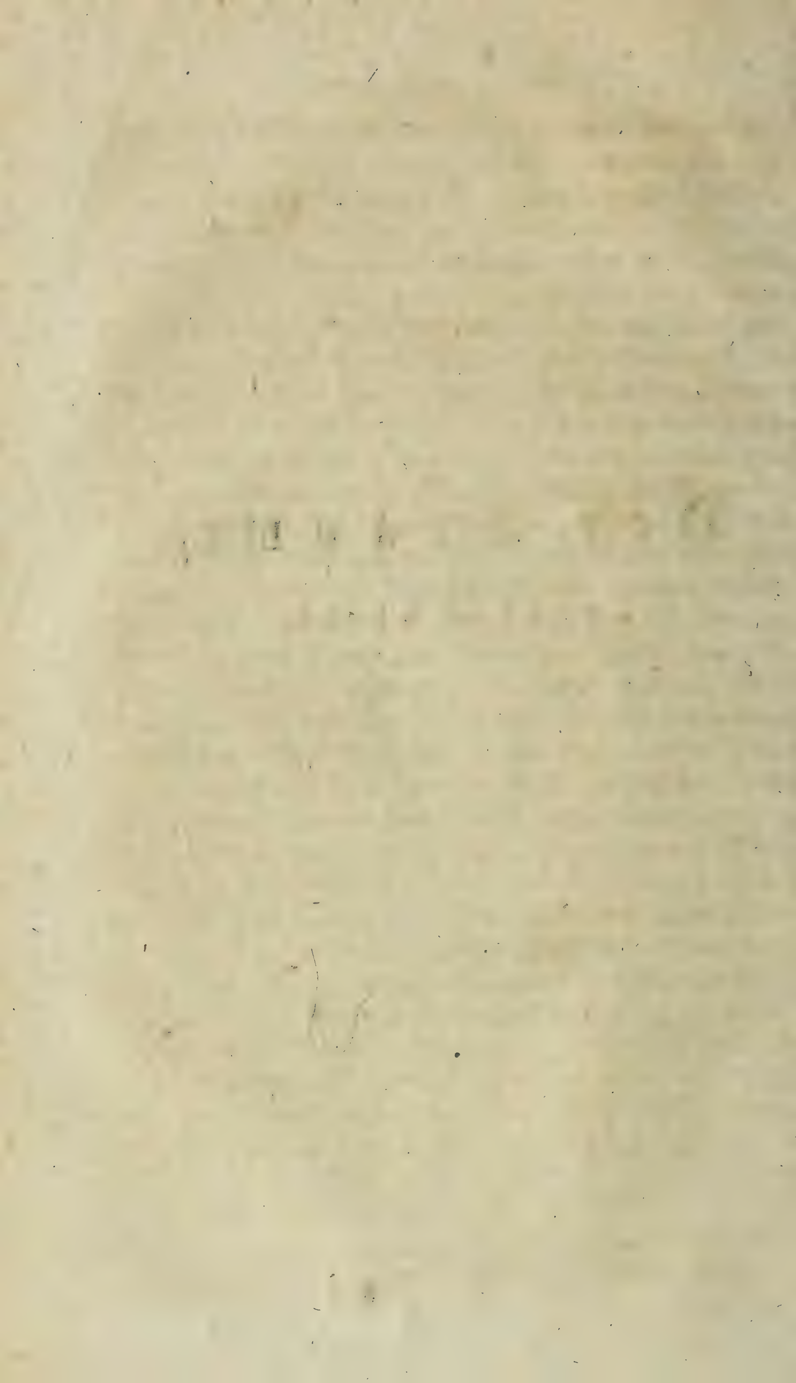
Schuhwix, Toback und andere Schmierereien hinein füllte; ich war die schlechten Dienste zu thun nicht gewohnt, und wünschte mir nichts anders, als ein baldiges gänzliches Ende, und weil ich ohnehin schon ruiniret war, und folgsam meine schuldige Dienste, wie vormahls, nicht leisten konnte, man also auch auf mich nicht viel mehr Acht hatte, so geschahe es dann in Kürze, daß mein Wunsch vollbracht wurde; denn als ich einsmahls, eben als die Kammerjungfer aufsetzte,*) und die Pomade aus mir nehmen wollte, glitschte ich ihr aus, fiel auf die Erde, und brach in viele Trümmer, wornach ich dann, ungeachtet aller meiner verrichteten Dienste, und bey meiner Fräule anfangs so häufig genoßenen Gunst, unter anderen Unflath geworfen, am folgenden Tag mit einer Butte von einem alten Weib aus dem Haus getragen, und auf die NB. Morastgestätte geworfen ward, allwo mich die Vorbeygehenden so lang mit Füßen traten, bis ich in einen Staub zermalmet war, den der Wind an alle Ecken der Welt zerstäubte. Dieses ist meinem hannswurstischen Erachten nach ein Traum, der die größte Aufmerksamkeit verdienet, dann er läßt sich von Klugen auf verschiedene Dinge, als auf das Glück, auf ein schön gewestes Geschöpf, auf übelbelohnte Verdienste, und dergleichen mehr, geschickt auslegen.

Ein Traum pflegt uns sehr oft in Wahrheit anzuzeigen,
Wie unser Glücke fällt, wie unser Glück kann steigen.
Drum wer gar jeden Traum sieht als den Schatten an,
Der ohne Deutung ist, der hat nicht recht gethan.

*) Frisirte.

Der Träume,

zweyter Theil.



Hannswurstische Vorrede.

Der gnädige Beyfall, mit welchem im vorigen Jahre, meine, zum ersten Mahle an das Licht gekommenen Songes Hannswurstiques, oder auf gut Chinesisch: Hannswurstische Träume, wider ihr Verdienst und mein Verhoffen sind aufgenommen worden, haben mich auf den Einfall gebracht, meine Träumerey durch eine wiederhohlte abermahlige continuirliche Continuations-Continuation zu continuiren; ich habe mich auch besonders durch diese Zeit her auf das Schlafen verlegt, nur damit mir vieles träumen sollte, wovon ich mit einem Auszug meinen gnädigen Gönnern zur Belustigung aufwarten könnte, habe mich auch öfters, bevor ich den Thron meiner Matratze bestiegen, mit einem guten Glas Wein ausgegurgelt, damit mir desto sicherer etwas und was seltsames traumen sollte; es geschah auch, daß ich die meisten Nächte Traumvisiten bekam, welche ich bey meinem Erwachen zu Papier gesetzt habe, gleichwie aber die Menge dieser Träumereyen der Welt bekannt zu machen, eine theils zu weitläuftige, theils zu verdrüßliche Sache wäre, massen sehr viele nur verwirrte und nichts bedeutende Schlafbilder vorstellten, so habe ich denn hievon nur einen Auszug gemacht, und die zwölf Hauptträume, welche am meisten gelesen zu werden verdienen, und was Besonders in sich halten, der Presse übergeben. Ob ich nun hiebey eine gute Wahl getroffen, und meinen gnädigen Lesern etwas Würdiges dargereichet habe, oder ob es nicht etwa gar ein Fehler ist, zwey Jahre nacheinander mit Träumereyen zu erscheinen, dieses überlasse ich einem gütigen Ausspruche meiner Gönner. Es ist bey dieser Gelegenheit etwas schwer, zum voraus zu wissen, ob man mit Wiederhohlung einer auch noch so beliebt gewesten Sache Gefal-

len oder Mißfallen erwecken werde. Es verhält sich wie mit Folgendem. Wenn man einen Gast an der Tafel hat, dem eine Speis besonders wohl schmecket, so laßt es der höfliche Hauspatron sich meistens angelegen seyn, seinem Gaste von der ihm so beliebt gewesten Speise nochmahl vorzulegen, aus Ursach, weil er ihn mit so vielem Appetit hievon essen gesehen; diese wiederhohlte Speisendarreichung wird nun auf verschiedene Art angenommen; bald erweiset man dem Gast hierdurch eine große Gefälligkeit, besonders, wenn es einer ist, welcher ohnedieß noch gerne von solcher Speis etwas gegessen hätte, aber aus Schamhaftigkeit sich nichts mehr davon zu begehren getrauet hat; bald aber hingegen pfleget der Gast vor der Wiederhohlung einen Eckel zu haben, und ißt entweder gar nichts mehr, oder, wenn es ja geschieht, mit Zwang und Politik, dem Hauspatron keinen Korb zu geben, hievon. Indessen ist es für den Herrn vom Hause schwer, und er seiner Gutherzigkeit wegen keines Fehlers zu beschuldigen, weil er mit keinem Perspectiv *) die Gedanken der Menschen einsehen kann Ob ich nun durch Wiederhohlung meiner Träume Lust oder Eckel erwecken werde, steht zu gewarten. Ich habe mich an den Hochzeitspruch gehalten: bis repetita placent; ich verliere nichts dabey; gefällt sie meinen Freunden, so bin ich ungemein vergnüget, mißfällt sie meinen Feinden, so ist es mir nicht minder erfreulich, weil auch diese mir dafür verbunden seyn müßen, daß ich ihrer kritischen Gefräßigkeit abermahls eine Nahrung gebe, indem sie angebornermaßen, falls sie nicht mit Auszischung fremder Arbeiten ihren momischen Hunger stillen könnten, vermög ihrer sehr schwachen Complexion eine gelehrte Abzehrung bekommen, und nach dem Sprichworte: wie gelebt, so gestorben, sehr elend sterben müßten. — Man lese, oder lasse lesen, damit man das Weitere wisse.

---

*) Sehrohr.

Des
Hannswursts
kitzlicher *) Traum im Jänner.

Hannswurst die schöne Wittwe von 20. Jahren.

Hätte mir in meinem Leben etwas Erwünschteres träumen können, als daß ich ein Frauenzimmer, und noch dazu eine Wittwe wäre! Denn wie oft war ich in meinen Gedanken vorwitzig, zu wissen, was es für eine Leibs- und Seelenbeschaffenheit mit einer Wittwe habe! Diesem meinem Vorwitze ward am 14. des Jänners genug gethan. Ich kam gegen 11 Uhr Nachts zu Hause aus einer Gesellschaft, wo von verschiedenen Gattungen der Wittwen gesprochen worden. Als ich in das Bett stieg, und nicht gleich einschnarchen konnte, fing ich noch eine Weile mit meiner Schlafhaube zu discuriren an, weil sie mir aber keine Antwort gab, verfiel ich statt der Worte auf Gedanken, und dachte auf verschiedene Sachen, unter andern kamen mir die Wittwen, von denen wir vorhin in der Gesellschaft geredet hatten, abermahls in den Sinn, bis ich nach verschiedenem Denken darüber einschlief. Es mag nun diese Beschäftigung meiner Sinne, oder mein Vorwitz die Quelle des Traumes gewesen seyn, genug, es traumte mir, daß ich eine Wittwe geworden, und zwar eine Wittwe von zwanzig Jahren, großen Reichthum, son-

*) Bedenklicher.

derbarer Schönheit, vieler Lebhaftigkeit und Empfindung. Der Herr von Schaafkopf, ein sehr alter, aber auch sehr reicher Mann, der von seinen Mitteln *) lebte (ich erzähle es, wie es mir im Traume vorkam) war mein unwürdiger Gemahl; ich sage mit Rechte: unwürdig, denn entweder war er meiner oder ich seiner nicht würdig. Dieser Mann war beyläufig achtzig Jahre und eine halbe Ellen alt, aus dem Hienzenland gebürtig, von sehr magerer und langer Gestalt, indem er veritabel aussahe, wie ein media Nota; er hatte nähmlich einen langen gleich dicken Körper, wie ein Strich, und oben statt des Pünktleins einen lebendigen Todtenkopf darauf; wenn er gar blutreich gewesen, so möchte er vielleicht eine Unze Blut in seinen Adern gehabt haben, und dieses Geblüt saß nahe bey dem Herzen, um ihm nur in etwas das Leben zu erhalten; der übrige Leib war ein lebendiges Todtenhaus, ohne Kraft ohne Leben, so ausgetrocknet und säftelos, daß, als man ihm auf dem Arm Blut lassen wollte, statt des Geblüts nichts als ein Staub aus den Adern geflossen, kurz, er war schon bey Lebzeiten Schatten und Asche, wie dann auch, wenn man ihn bey der Hand drückte, oder auf die Wangen schlug, ein Staub, wie in einer Vorstadt, entstund; sonst war er nett und sauber vom Leib und Kleidung, trug von Natur aus eine dreyknöpfige Perucke, und ließ sich von einem Peruckier eigene Haare darüber machen; übrigens war er sehr geitzig, und hielte mich auch nicht gar werth, ja bereuete es tausendmahl, daß er mich als eine so junge und schöne Person geheirathet hatte, welches zwar gleich aufgieng, **) indem ich meine Verheirathung weit mehr als er bereuete. Das Ruhmwürdigste an dieser ehelichen Antiquität war, daß er nicht nach Art anderer alten Männer eiferte, sondern auf mein

*) Von seinem Vermögen.

**) Es geht gleich auf für: es hebt sich wechselseitig auf.

Thun und Lassen nicht viel Acht hatte, auch noch selbst junge Mannsleute zum ehrbaren Umgange in das Haus brachte, wie dann sein sehr weitschichtiger *) Vetter, der Herr von Schnudhahn **) mir fast alle Abend die Zeit verkürzen mußte, da mein alter Mann indessen entweder Procenten rechnete, Dukaten zählte, oder gar, drey Zimmer weit entfernt, schlief. Der Herr von Schnudhahn, ein Stutzer von 22 Jahren, von Gestalt wie eine Rose, voll Feuer wie ein Aqua d'oro, mit allem Reitze und der Kunst begabt, jedes Herz zu feßeln, war mein erlaubter Zeitvertreib; wir spielten, wir sangen, wir redeten fast täglich von der Stärke unserer Freundschaft, und von der Sterblichkeit meines Mannes. Als wir einsmahls eben wieder in diesem Discourse begriffen waren, kam der Bediente unter einem entsetzlichen Lärm in das Zimmer geloffen, mit dem Bedeuten, daß meinen Herrn der Schlag getroffen hätte; ich that bey Vernehmung dieses Zufalls einen lauten Schrey (welchen böse Leute für einen Jauchzer ***) gehalten haben) und lief alsogleich, wie eine Rasende, in meines Gemahls Zimmer, um die Wirklichkeit der Sache einzusehen. Ich fand ihn auf seinem Bette sehr elend liegen, er konnte kaum reden, denn der Schlag hatte ihn auf die Nase getroffen, daß ihm dadurch die Sprache und der Odem gehemmet wurde. Endlich fing er dennoch an, so viel er konnte, daherzuschnauben, und sagte: mein Kind, itzt werd ich bald sterben; liebst du mich, mein Herz? (ich sagte ja, denn was hätt ich anderst

*) Weitschichtiger für: entfernter Das Oesterreichische weitschichtig entspricht eigentlich vollkommen dem Lateinischen rarus; hier ist es figürlich gebraucht.

**) Schnudhahn ein Schimpfwort, das nun schon ziemlich veraltet ist.

***) Ein Ausbruch des Jauchzens heißt im Oesterreichischen: ein Jauchzer. Ich möcht' es Eigensinn der Sprache nennen, daß ein Seufzer rein Deutsch ist, aber ein Jauchzer nicht.

sagen sollen?) Bist du mir stäts treu gewesen? fuhr er fort, und ich sagte abermahls ja, (allein über diesen Punkt hätte er vielmehr den Herrn von Schnudhahn fragen sollen.) Weiters sagte er: ist dir leid, daß du deinen Mann, den Schaafkopf, verlierst? Ach ja! schrie ich überlaut; nun hätte ich auch dazu weinen sollen, allein die Natur ließ mich dermahlen so sitzen, daß ich keine Zähre vergießen konnte; ich hielt das Tüchel *) vor die Augen, ich that, als ob ich winselte, ich fiel ihm um denn Hals, und zum Glücke fiel der Stoppel **) von dem Eau sans pareille-Fläschel, welches ich im Busen stecken hatte, herab, so, daß der darinn befindlich geweste Geist auf die Hände meines Mannes floß, welchen er für meine Thränen hielte, und sehr wehmüthig sagte: vergieß nicht so viele Zähren, mein Kind, und schone deiner Gesundheit; dein Schmerz überzeuget mich genugsam deiner Treue. Auf dieses überfiel mich ein solches Mitleid, daß ich den armen Mann unmöglich länger leiden sehen könnte, sondern ihm nochmahl um den Hals fiel, ihm etliche Stöße mit dem Ellenbogen auf das Herz gab, und ihn so lange bey dem Hals würgete, bis er in die Zügen griff.***) Die Verwirrung hatte mich bisher so betäubet, daß ich auf mich selbst, nähmlich auf das Testament, vergessen hatte; nun war guter Rath theuer, das Testament war nicht gemacht, und der Mann lag in Zügen; ich ließ den Mann in den Zügen seine Gelegenheit pflegen, lief davon, hohlte den Herrn von Schnudhahn herbey, er kam eilends, setzte ein kurzes Testament auf, ich hielt meinen mit dem Tode ringenden Manne statt des Lichts eine Feder ein, der Herr von Schnudhahn führte ihm die Hand, und er mußte mich

*) Das Tüchel ist eigentlich das Diminutiv von Tuch; aber auch ein etwas großes Tuch nennt mann in Oesterreich dennoch ein Tüchel.

**) Für Stöpsel.

***) Abscheulich und ganz gegen Hafners Gemüth.

auf solche Art zur Universalerbinn von seinem sehr großen Vermögen einsetzen, worauf er auch augenblicklich verschied. Zwey ehrliche Männer aus der Nachbarschaft wurden gleich nach seinem Tode herbey gehohlt, welche den letzten Willen meines Herrn als Zeugen um 12 Dukaten unterschrieben. Der Hintritt meines Mannes gab den Leuten Verschiedenes zu reden. Die Meisten waren der Meinung, daß er, ob er gleich sehr alt gewesen, dennoch länger würde gelebt haben, wenn er nicht eine junge Frau geheirathet hätte. Nun war ich eine Wittwe, jung, schön und reich, würde auch, wenn ich es nicht schandenhalber unterlassen hätte, am nähmlichen Tage, als mein alter Mann gestorben, mich mit einem Jungen verheirathet haben, allein der Wohlstand befahl mir, bis nach der Begräbniß in Geduld zu stehen; ich zeigte also der Welt, daß ich meinen Herrn überaus geliebt habe, denn ich ließ ihn sogar begraben. Bey der Leiche suchte ich allen meinen Reitz sehen zu lassen, ich kleidete mich zwar schwarz, aber doch so herrlich an, daß es das Ansehen hatte, als ob ich vielmehr in eine große Gesellschaft, als zur Erdbestättigung meines Mannes gehen wollte; ich gab mir keine Farbe, außer den Augen, die ich an dem Rande etwas roth machte; ein großes Schnupftuch ließ ich mit Kren *) und Zwiebel bereiben, heulte unter meiner Florkappe, wie eine Wölfinn, und fiel etlichemahl in eine verstellte Ohnmacht. Die folgenden Tage mußte ich die Condolenzvisiten annehmen, und war mir das verdrüßlichste, daß ich immer betrübte Mienen machen mußte. Die schönsten jungen Leute kamen unter dem Vorwande zu mir condoliren; man redete mir ein, daß ich meinen Stand bald wieder ändern, und mich nunmehro um einen jungen Gegenstand umsehen sollte, allein ich schwur hoch und theuer, daß ich nicht mehr heirathen wollte; man sagte mir es noch einmahl, ich fing zu lächeln an, und die wittibliche Hitze stieg mir bey dieser

*) Meerrettich.

Erinnerung vor Freude ins Gesicht. Ich ließe mich auch nicht öfters zum Ehestande vermahnen, sondern heirathete ohne Aufschub und Weitläufigkeiten den Herrn von Schnudhahn, weil ich ein gewisses, mir allein bekanntes Zutrauen zu ihm hatte. Ich dachte nun vollkommen, mit diesem jungen, schönen, gesunden Manne und meinem Reichthume vergnügt zu leben, allein ich betrog mich erschröcklich; mein junger Mann war zu schön, als daß die Kunstgriffe der Frauenzimmer mir ihn allein gelassen hätten; er carassirte also wacker, ungeachtet er verehlicht war; er fing nach und nach an, gegen mich gleichgültig, weiters kaltsinnig, endlich gebietherisch, und zuletzt flegelhaft zu werden; ja, er wichste mich etlichemahl, ungeachtet meiner Schönheit und meines Reichthums, recht korporalmäßig herum; mein Geld verschwendete er durch Spielen, Pracht und Geschenke, die er an andere Schönheiten machte, wobey ich durch die Finger sehen, all mein Geld hergeben, oder mit Füßen getreten zu werden beförchten mußte. Das Schmerzlichste war, daß ich mir auf seinen Todt, vermög seiner Jugend, auch keine Rechnung machen konnte; ich war also die unglückseligste Person von der Welt, und in einem weit elenderen Zustande, als ich vormahls gewesen, fing auch an mich über meine Unbesonnenheit so bey den Haaren zu raufen und zu schreyen, daß ich darüber munter wurde, einen tiefen Seufzer ausstieß, und dabey sagte: Dank sey der Natur, daß ich kein Frauenzimmer, zu geschweigen eine Wittwe geworden.

Ist nicht oft mancher Traum ein Bild von unserm Leben,
Und von den Handlungen, die sich darinn begeben?
Ihr jungen Wittwen! sprecht: sah manche unter Euch
Beym Tode ihres Manns nicht meinem Traume gleich?

Des Hannswursts

lustiger Traum im Hornung.

Hannswurst der Brautführer *) auf der Hochzeit zu Limmeldorf.

Daß einem zur Carnevalszeit oft närrischer als sonst im ganzen Jahre träume, ist eine ganz natürliche und leicht begreifliche Sache, weilen zu so lustiger Zeit die Sinne mit manchen Possen beschäftiget sind, zu welchen die Bälle und andere Lustbarkeiten häufige Gelegenheit geben. Am 8. dieses kam ich erst nach Mitternacht von einem Balle nach Haus, welchen gute Freunde untereinander gehalten, und es dabey weder an Lustbarkeit noch Pracht haben ermangeln lassen; ich zog mich aus, weil bey mir nicht nur zu Michaeli oder Georgi, sondern alle Nacht Ausziehzeit ist, und legte mich so regelmäßig nieder, daß ich den Kopf oben, und die Füße unten hatte. Vor Müdigkeit schlief ich schon fast bey dem Auskleiden ein, daß es also wenig Mühe kostete, in dem Bette in einen vollkommenen Schlaf zu verfallen. Ich

*) Der unverheirathete Mann, der die Braut bey der Trauung zum Altar zu führen gebethen wird, heißt in Oesterreich der Brautführer; die weibliche Begleiterinn, welche ihr den Brautkranz aufsetzt, heißt die Kranzeljungfer.

schließe es aus dem gewiß, daß ich müße geschlafen haben, weil mir getraumt hat. Wie mein Traum beschaffen gewesen, werd ich wohl selbst erzählen müßen, denn solchen zu errathen, ist für einen andern zu schwer. Mir traumte also, ich wär zu Hause gesessen, und hätte eine Rolle studiret, als man mir einen Brief brachte, in welchem mich der Fleischhacker zu Limmeldorf auf seinen Ehrentag *) einlude, und noch dazu mich zum Brautführer bathe. Mir war im Traum, als ob ich der beßte Freund mit ihm gewesen wäre, und mich freuete am beßten, daß ich ein Junggeselle war, (denn wie hätt ich sonst einen Brautführer abgeben können?) Ich ließ dem Herrn Bräutigam durch einen Bothen melden, daß er sich auf meine Person zu verlassen hätte; ich machte also alle Anstalten, einen würdigen Brautführer nach der Art solcher Hochzeiten abzugeben; ich kleidete mich von Fuß auf neu; gespitzte Schuhe nach Kellnerart, große runde silberne Schnallen, blau seidene Strümpfe mit goldenen Zwicklein, schwarzlederne Hosen mit goldenen Kniebändern und Knöpfen, schwarz damastene Weste, ein Rock von feinem eisenfarbnen Tuch, ein weißes Leibel mit steinenen Knöpfen, die ich bey der Weste herausschauen ließ, runde fingerhoch eingepuderte Haare, in welchen ein schöner Steckkampel stack, und ein goldbordirter Hut mußte meinen Körper zieren; um den Hut wickelte ich ein schönes gelbseidenes Tüchel mit rothen Streiffen, und an der rechten Hand stack ich einen silbernen Petschierring, beyläufig wie ein harter Thaler so groß; an dem rechten Arm hatte ich einen großen Büschen von Silber, Gold, zitternden Blümeln, und einem rothen Mascherl, **) wie ihn mir die unbekannte Kranzeljungfer nebst einem Paar weißen Handschuhen zugeschickt; auf der Brust hatte ich abermahls einen Fliederbuschen und einen Rosma-

*) Der Hochzeittag.

**) Dieser Fliederbusch ist bey Hochzeiten der gemeineren Classe, vorzüglich auf dem Lande, noch üblich.

rin stecken, und in der Hand trug ich gleichfalls einen halb Ellen hohen Rosmarinstamm, ja, wann es mir nicht zu unbequem gewesen wäre, hätte ich gerne in die Nase und in die Ohren auch Rosmarin gestecket; ich war also ein Brautführer nach der ganzen landmäßigen Hochzeitregel. Der Kranzeljungfer schickte ich voraus gleichfalls einen schönen Hochzeitbuschen, weiße Handschuh, vergoldeten Rosmarin, ein Waderl, ein Paar gestickte Schuh, ein altes Nachthemd, einen Pommeranzen, ein Paar Fußsäckel, ein seidenes Schnupftuch, worein ich mich nicht einmahl vorher geschneutzet hatte, und ein Pfund Hochzeitzucker zum Auswerfen; *) ich steckte mir auch alle Säcke mit dergleichen Zucker voll, und da ich so zusammgeputzt war, so kam der Wagen mich abzuhohlen;**) ich sah mich nochmahl in Spiegel, und fuhr alsdann fort. Im Fahren studierte ich auf Spaß, weil ich wohl wußte, daß ein Brautführer ein Spaßvogel seyn müße, er mög es hernehmen, wo er wolle; ich redete also im Wagen mit mir selbst, befließ mich spaßige Gesichter zu machen, und lachte über mich so von Herzen, daß ich den Bauch halten mußte. Endlich fiel mir das Tanzen ein; ich hatte zu Haus vergessen, mich in Complimenten und Fußstellungen zu üben, ich wollte es also im Wagen versuchen, allein der Platz war zu klein, ich probirte es sitzend, wollte einen Fuß vor dem andern setzen, und gab mir einen solchen Schlag auf das Schienbein, daß ich vor Schmerzen schreyen mußte. Endlich stand ich gar auf, hielt mich mit einer Hand an den Wagenbändern an, und machte die erste Tanzpositur, es kam mir aber

*) Der sogenannte Auswurfzucker, d. i. Kügelchen von Taig, mit etwas Zucker vermengt, mit denen sich die Gäste bey der Tafel zum Scherze bewarfen, war ein wesentliches Erforderniß bey einem Hochzeitschmause.

**) Der Bräutigam mußte diese Gäste, die bey der Hochzeit Hauptrollen spielten, mit dem Wagen abhohlen lassen.

übel zu statten, denn der Wagen, der ungefähr auf einen Stein mußte aufgefahren seyn, prellte ab, und warf mich mit dem Kopf in das vordere Glas, daß es in hundert Stücke zerbrach; zum größten Glücke ist mir nichts dabey geschehen. Endlich langten wir zu Limmeldorf an, wo die Hochzeit-Ceremonien vor sich giengen. Der Bräutigam war ein Mann von beyläufig 30 Jahren, stark wie ein Baum, und noch etwas gröber als stark; die Braut war eine Wittib von 60 Jahren, und sah einer ägyptischen Mumie viel eher, als einer Braut ähnlich; die übrigen Gäste waren männlichen Geschlechts lauter Flegel, bis auf den Richter, der eine Obrigkeit war, die Weibsbilder gaben den sogenannten Trampeln eine starke Anmahnung; die Kranzeljungfer, des Schulmeisters Tochter war noch die Schönste, sie war von einem weißen Fell, hatte feuervergoldte Haar, schwarze Augenbräme, mausfarbe Augen, braune Lippen, und eine in Form eines Würfels gemachte Nase, auf welcher in der Mitte statt des Einsers *) eine kleine Blattermase recht artig ließ; sonst hatte sie im Gesichte nicht mehr als drey Blattermasen, wovon jedoch jede so groß, als ein Siebenzehner dürfte gewesen seyn. Als man zum Essen ging, wollten die Gäste Dorfkomplimenten machen, aber der Bräutigam, der bisher kein Wort geredet hatte, fing zu schreyen an: „Was sollen denn die ochsenhaften Lumpereyen seyn? Machts mich sauber, und freßt's!" Drauf ging das Essen an, welches sechs Stund währete; bald nach der Suppe schrie der Herr Bräutigam, bringts den Sautanz herein; da war dann keine Sau im ganzen Ort, die sich nicht auf dem Tische sehen ließ; alsdenn wurde weiters von allem ersinnlichen Gesottenen, Gebackenen und dergleichen ohne End aufgetragen, so daß es schien, als ob der Henker die Tafel ersonnen hätte, um alle Gäste mit Fressen zu forquiren. Als der Wein schon

*) Das Zeichen der Einheit heißt im Oesterreichischen der Einser.

ein wenig seine Wirkung zu machen anfing, wurd alles so lustig, daß man kaum seines Lebens sicher war. Mit dem Auswerfzucker ward der Anfang gemacht; dieser flog in solcher Menge unter die Hochzeitleute, daß es wie ein Hagel anzusehen war. Der Beystand von dem Herrn Bräutigam, ein besonders feiner Herr, welcher nichts zu werfen bey sich hatte, und dem sie mit dem Zucker stark zugesetzt hatten, stand vom Tisch auf, ging in den Garten, füllte sich heimlich die Säcke mit Steinen, und als er sich wieder niedersetzte, und man noch ferners Zucker warf, nahm er eine Hand voll Steine nach der andern, und schmiß sie unter die Leute, daß viele blutige und blaue Köpfe davon trugen. Zum Unglück traf er auch den Herrn Bräutigam zum Kopfe, welcher (indem ohnehin nichts haiklicher um den Kopf ist, als ein Bräutigam) die Sache übel aufnahm, Gläser, Flaschen, Teller, und alles, was er geschwind erhaschen konnte, mit einer sonderbaren Geschicklichkeit dem Herrn Beystand und seinen Nachbarn in das Gesicht warf, worüber ein völliger Aufruhr, welcher mit ganz besonderen Schimpfworten und auch einigen Schlägen gezieret war, entstand. Endlich wurde die alte Ruhe wieder hergestellet; man fing zu tanzen an. Als der Herr Bräutigam seinen Ehrentanz*) machen sollte, sagte er zu seiner lieben Braut, zu der er weder beym Essen noch sonst ein Wort geredet: „Komm her, Bestie! laß mit dir tanzen!" Er tanzte nach seiner Art, und statt des Handgebens gab er seiner Braut allezeit eine derbe Ohrfeige, die er ein Liebestaschel **) nannte. Hierauf fing man an, Deutsch zu tanzen; da sah es aus, als ob man das Höllenthor auf einmahl aufgemacht, und alle Furien losgelassen hätte. Das

*) Den Hochzeitball eröffnet der Bräutigam mit der Braut. Dieser erste Tanz heißt der Ehrentanz.

**) Eine zarte Ohrfeige nennt man ein Liebestaschel, mit hohem A; mehrere solche Maulschellchen geben, heißt abtascheln.

Wüthen, das Strampfen, das Pfeiffen, und übriges Zettergeschrey läßt sich nicht beschreiben; alles war besoffen, alles hüpfte mit, und wenn einer fiel, so schlug er eine ganze Reih mit sich zu Boden; dem Schulmeister wurde ein Arm ab= und der Braut ein Aug aus dem Kopf getreten. Ich tanzte mit der Kranzeljungfer, und bekam einen solchen Stoß, daß ich gleich mit ihr auf der Erde lag, weil sie aber unter mich gefallen, so schlug sie sich ein Loch in den Kopf, worüber ich, als ich das Blut gesehen, so erschrocken war, daß, als ich munter geworden, mir noch wirklich das Herz klopfte. Dieß mein frühes Erwachen ist mir um viele Flegelereyen, die ich noch würde im Traum gesehen haben, Schad gewesen.

Erschröckliche Manier, ein Lustfest zu begehen!
Dich hat man leider oft auch ohne Traum gesehen.
Wo die Vernunft nicht herrscht, verkehrt sich manche Freud
In Unlust, Raserey, und unverhofftes Leid.

Des
Hannswursts
übernatürlicher Traum im Märzen.

Hannswurst, der bestialische Vater.

Kaum hat mir in meinem Leben so seltsam getraumet, als am ersten Märzen, und ist dieses ein rechter Traum von Ungefähr gewesen, maßen ich wohl niemahls auf was solches wachend gedacht habe, als mir im Traume dießmahl vorgekommen. Ich war ein reicher Mann eines nicht gar

jungen Weibes, die mir statt eines Sohnes, einen Esel, und statt einer Tochter, eine Sau zur Welt gebracht; daraus bestand meine ganze Familie. Dieses waren erschröckliche Sachen, daß ich als ein so reicher Mann statt natürlicher Kinder unvernünftige Thiere haben mußte, allein die angeborne Liebe, die man doch jederzeit gegen seine Kinder hat, sie möchten schon seyn, wie, und was sie wollen, machte dennoch, daß ich diese bestialischen Kinder, oder kindlichen Bestien über alles liebte, nur suchte ich es vor der ganzen Welt zu verbergen, daß mein Sohn ein Esel, und meine Tochter eine Sau wäre. Ich beschenkte die Dienstbothen und andere Leute, die davon Wissenschaft hatten, daß sie es ja nicht bekannt machten, daß wir statt Kinder Vieher*) hätten. Ich stand immer im Zweifel, was ich mit diesen elenden Kreaturen anfangen sollte, endlich fiel mir ein, in fremde Länder mit ihnen zu reisen, sie als menschliche Bestien um Geld sehen zu lassen, und meinen Beutel dadurch nach Art der Geitzigen noch völler zu machen; allein ein vertrauter Freund mißrieth mir solches, mit dem Bedeuten, daß ich es ja nicht unternehmen sollte, indem ich nicht einmahl die Reiseunkösten zu geschweigen ein mehreres Geld lösen würde, weil ein menschlicher Esel und eine menschliche Sau in keinem Orte der Welt mehr etwas seltsames wären, ja, er setzte noch hinzu, daß es keine Gattung der Thiere in der Welt gäbe, die man nicht in menschlicher Gestalt in jedem Lande anträfe, und man nicht allein Eseln und Säue, sondern auch listige Fuchsen, grausame Löwen, unbarmherzige Tyger, gefräßige Wölfe, geile Böcke, verstellte Crocodillen, falsche Katzen, stolze Pferde, beissende Hunde, und allerley Gattungen der Thiere genugsam an jedem Orte finden könnte. Diese Erinnerung machte mich denn von meinem Vorhaben abstehen, ich sperrte meine leiblichen Bestien vielmehr ein, und verwahrte

*) Im Oesterreichischen ist der Plural des Wortes Vieh üblich. Anstatt zu sagen: ihr seyd erzdumme Leute, sagt man: ihr seyd rechte Vieher, eigentlich Vicher.

sie so genau, daß kein Mensch zu ihnen, und sie zu keinem Menschen kommen konnten, und so blieb die Sache verschwiegen, wiewohl die Nachbarsleute, welche gehört hatten, daß wir zwey Kinder hätten; weil sie selbe nicht zu sehen bekamen, verschiedene Urtheile fällten; wenigstens blieb die Hauptsache bisher verborgen, und wäre auch stets verborgen geblieben, wenn nicht meine unbesonnene Vaterliebe das so wichtige Arcanum selbst entdecken geholfen hätte. Kein anderer Mensch, als ich und meine Frau kamen in das Zimmer, wo unsere viehischen Kinder waren; wir brachten ihnen die Nahrung, die sie nach unserer Art aßen, sie giengen, und hatten auch die Macht alles zu verstehen, denn jedes war von einer Seite menschlich, und von einer Seite viehisch, und also der Sohn nur ein Esel von des Vaters Seite, so wie die Tochter eine Sau von Seite der Mutter, nur ihre Gestalt und die Stimme war natürlich viehisch. Weil ich sie denn niemahls, obwohl sie schon groß erwachsen, vor die Augen der Welt führen durfte, aus Lieb zu ihnen, sie aber gerne die Welt hätte mögen sehen lassen, so fiel mir der unbesonnene Gedanke ein, beyde auf einen Masquenball, der in der Nähe gehalten wurde, zu führen, indem ich gewiß glaubte, daß es unmöglich sey, einen Esel oder eine Sau in der Masque zu kennen, besonders wenn sie so mit Silber und Gold bedeckt wären, wie ich meine bestialischen Fratzen ankleiden ließ. Mein Sohn hatte eine Weste von Goldstuck, *) einen Domino, eine große Larve, **) und die Bajuta über den Kopf; meine Tochter eine tiefe Haube, eine Larve mit Vorhangtaffet, ***) einen Strickrock, ****)

*) Goldstoff.

**) Die Maske heißt in Oesterreich Larve, und die ganze Vermummung Maske.

***) Eine halbe Maske, an welcher unten ein Stück schwarzer oder weißer Taffet hangt, der Mund, Kinn und Hals bedeckt; diese Art Masken nennt man in Wien die Dominolarven.

****) Reifrock.

Sack,*) weiße Handschuh, kurz alles, was zu Bedeckung dieser Sau erforderlich war. Das Tanzen hatt' ich ihnen oft zu Haus gewiesen, und ihre Stimm verboth ich ihnen bey vielen Schlägen hören zu lassen. Ich gieng nebst meiner Frau mit ihnen auf den Ball. Es blieb Anfangs alles gut und unverrathen, denn wer hätte wohl unter meinem goldenen Sohne einen Esel, und unter meiner prächtigen Tochter eine Sau suchen sollen? Mein Sohn tanzte wenig, und blieb bey mir, meine Tochter aber mußte mit jedem tanzen, der sie heraus forderte. Sie tanzte als Sau ziemlich, und wenigstens besser, als manche Sau im Bierhäusel.**) Weil ihr nun von außen alles artig ließ, so geschahe es auch bald, daß sie einen Ballamanten bekam. Er setzte meiner Tochter nach, er redete sie an, allein sie konnte ihm nicht antworten, und ich deutete überdieß, daß sie keinen Ton von sich geben dürfte; er bath, daß sie sich demasquiren sollte, aber sie that es nicht (denn das läßt eine Sau wohl bleiben), dieses machte ihren Verehrer noch hitziger; er ging ihr nicht mehr von der Seite. Als er eben bey ihr saß, sagte er zu ihr: sind Sie nicht dieses Frauenzimmer? und nannte eines, welches mir im Schlaf ausgefallen; meine Tochter konnte nicht antworten, allein, da er sie nochmahl fragte, ging just ein ungeschickter Kerl vorbey, welcher meine Tochter auf den Fuß trat, daß sie vor Schmerzen oui! oui! zu schreyen anfing; ich erschrack, und glaubte, daß wir nunmehro verrathen seyen, allein der Liebhaber nahm die Sache ganz anders, und war der Meinung, daß sie es ihm auf Französisch zu verstehen gegeben habe, daß sie das Frauenzimmer wäre, für die er sie hielte. Bald darauf ging meine Tochter ungefähr verloren, da es Zeit zur Tafel war; ich sah hin und her, und konnte sie mit ihrem Amanten

*) Damahls hieß ein weibliches Kleid von eigner Form der Sack, mit hohem A.

**) In den Bierschenken waren eigene Vortänzerinnen, mei[st] öffentliche Dirnen.

nicht sehen. Endlich hörte ich in dem Nebensaal ein entsetzliches Gelächter, und als ich dahin kam, sah ich zu meinem größten Schrecken meine Sautochter ohne Larve mit ihrem Rüßel in allen Speisen herumwühlen. Mein eselhafter Sohn, der diesen Lärm gehört hatte, lief mir so geschwind nach, daß ihm die Bajuta vom Kopf fiel, und er seine Eselohren herzeigte; man faßte gleichfalls, obgleich sein Gesicht noch bedeckt war, auf ihn einen Verdacht; man zwang ihn zu reden, und er antwortete als ein natürlicher Esel, wofür er auch sogleich erkannt wurde, (massen ohnehin nur erfordert wird, daß ein Esel ein Mahl rede, um sich kennbar zu machen.) Hierüber entstand ein gewaltiger Lärm; man führte meine Tochter und meinen Sohn mit Gewalt fort, ich wollte nachlaufen, und im Laufen ward ich munter; das verdroß mich fast, denn ich hätte sehr gerne weiters gesehen, was man mit meinen Kindern vorgenommen, und ob mein Sohn, der Esel, und meine Tochter, die Sau, nicht gleichwohl noch ihr Glück in der Welt gemacht hätten.

In diesem seltnen Traum scheint ein Moral zu stecken;
Wie mancher sucht sein Kind mit Gold und Stein zu decken,
Doch ist oft, sieht man es mit klugen Augen ein,
Ein Esel der Herr Sohn, die Tochter eine Schwein.

Des
Hannswursts
höchst schwermüthiger Traum im Aprill.

Hannswurst, der doppelte Ehemann.

Bewahre doch der Himmel jedes Mutterkind vor der entsetzlichen Begebenheit, die mir am 18. dieses Monaths im

Schlafbilde vorkam! Die Haare stehn mir noch gegen den Wienerberg, wenn ich mich nur daran erinnere, und kurz, mir traumte, daß ich zwey Weiber gehabt hätte Die eine, eine Teuflinn, die andere eine Satanassinn; eine fluchte, die andere scholt; eine verspielte, die andere verlor; eine trank sich voll, die andere berauschte sich; eine betrog, die andere hinterging; eine verschwendete, die andere verwarf alles; eine greinte, *) die andere zankte; eine war ungetreu, die andere treulos; eine löffelte, **) die andere gabelte; eine prügelte mich, die andere wichste mich, und gleichwohl hohlte der Teufel weder die eine noch die andere; ich war also das geplagteste Geschöpf der Welt, denn ich war noch dazu nicht der Herr zweyer Weiber, welches doch allein schon Unglück genug gewesen wäre, sondern ich war gar das männliche Weib zweyer weiblichen Männer, unter deren Bothmäßigkeit und Herrschaft ich stehen mußte. Socrates, o du armer Philosoph, der du in der That zwey Weiber gehabt hast, leihe mir nur auf eine Stunde deine gelehrte Feder, einen Entwurf von demjenigen zu machen, was ich mit meinen zweyen Weibern im Traum ausgestanden habe, doch auch deine Feder würde eine Sache nicht schildern können, welche sich nicht entwerfen läßt, sondern die niemand zu wissen im Stande ist, als der sie selbst empfindet. Aus Ehrfurcht gegen das schöne Geschlecht, und aus Besorgniß, daß ich nicht manchen feurigen Liebhaber vor dem Ehestand einen Eckel erwecken, und dadurch den manndurstigen Jungfern einen Schaden verursachen möchte, will ich von diesem meinem jämmerlichen Traum keinen weiteren Entwurf machen, sondern nur die Herren Ehemänner, die ein einziges böses Weib

*) Mit Mäßigung zanken, ausschelten, heißt im Oesterreichischen Greinen; man sagt auch jemanden ausgreinen.

**) Liebesgespräche führen, heißt in Oesterreich: löffeln. Er hat überall seine Liebesgeschichten, heißt: er löffelt überall herum.

haben, selbst urtheilen lassen, was mein Traum von zwey Weibern für ein erschröcklicher Traum müße gewesen seyn.

Wie mancher Mann ließ sich im Traume gerne plagen,
Wär er nur wachend nicht mit seinem Weib geschlagen:
Allein dieß böse Thier quält ihn bis in die Nacht,
Und fängt vom Neuen an, sobald der Mann erwacht.

Des
Hannswursts
heißer Traum im May.

Hannswurst, der Verdammte auf der Welt.

Ich bin doch, so lang ich lebe, leichter zu freygebig, als zu geizig gewesen, und dennoch wurde ich wegen des Geitzes ganz unverdient im Schlafe gestraft. Am 29. traumte mir, daß ich als ein höchstgeitziger Mann, der sich selbst nicht das Geringste, zu geschweigen seinem Nächsten etwas gegeben, des gähen Todes, und noch dazu ohne Testament gestorben. In einer solchen unverhofften Verfassung fuhr ich, und zwar ohne Wagen und Pferd geraden Wegs zum Pluto. Dieser empfing mich mit vieler höllischen Leutseligkeit. Willkommen, sprach er, mein Sohn! du würdiger Einwohner meines vermaledeyten Reiches, du machst mir eine so große Freude, dich hier zu sehen, daß ich, hohl mich der Teufel! den halben Theil meiner verdammten Kostgänger, um dich bey mir zu bedienen, würde in die Schanze geschlagen haben; du bist ein würdiger Erb meiner höllischen Reichthümer, weil du in der Oberwelt ein Geitziger gewesen bist. Du hast dir auf der Welt selbst nichts vergönnt, also auch keinen guten Tag ge=

nossen, um nur einstens ein würdiges Mitglied meiner verfluchten Schaaren zu werden, derohalben ist es auch billig, daß man auf dich besonders bedacht seye, und dich auf eine sonderbare Art bewirthe. Dieses muß ich dir zwar sagen, daß es ohne alle Schmerzen nicht ablaufen wird, denn es ist einmahl bey uns eine Gewohnheit, unsere Gäste zu quälen; allein es soll dir doch besser als andern gehen, und mit der Zeit wird es dir auch erträglicher vorkommen. Ich stand wie eine Statue vor dem Herrn Pluto, welcher in der That einem recht honetten Teufel gleich sah; ich wollte mit ihm zu reden anfangen, allein er fiel mir mit einer ganz teufelmäßigen Stimme in die Worte: schweig! sprach er, mein höllischer Sohn! und lasse mich reden; darauf rief er: Gastmeister Zizicalazonibuzibek, wo bist du? Sogleich erschien ein recht ausgefressener Teufel, welcher zu dem Pluto sagte: was schaffen eure feurige Majestät? dem der Pluto antwortete: du Gastmeister! wir haben einen neuen Gast, und zwar einen Geitzigen bekommen, ich übergeb ihn dir, lasse dir angelegen seyn, ihn herrlich zu bewirthen; führ ihn erstens in die Gegenden, wo die Verdammten meines Reiches ihre Hofquartiere*) haben. Lasse ihn alles sehen, sodann führ ihn auch an sein gehöriges Ort, und sage dem Peinenmeister, daß er auf meinen Befehl, ihn mit einer deren neuen Peinen, die in der Hölle erst vor kurzem erdacht worden, belegen möchte; Zizicalazonibuzibek neigte sich bis zur Erde, und sagte zum Pluto; vermaledeyter Monarch! deine Gesetze sind mir eine ewige Pflicht; ich werde alle Mühe in der Hölle anwenden, ihn auf das herrlichste zu tractiren. Alsogleich verschwand der Pluto, und alsobald sagte der höllische Gastmeister zu mir: kommen Sie, Herr Collega! wenn es Ihnen gelegen ist, wollen wir spatziren gehen. Er führte mich in einen Gang, dessen Ende kein Aug erreichen konnte; der ganze Gang war von einer erstaunlichen Feuerlichte, die

*) Die Wohnungen, welche die Hauseigenthümer öffentlichen Beamten überlassen mußten, hießen damahls Hofquartiere.

von oben einfiel, so hell, daß man alles sehr wohl ausnehmen konnte. Hier sind die Gastzimmer, sagte der Gastmeister, wo wir unsere lieben Gäste auf verschiedene Art bewirthen. In dem ersten Zimmer sah ich eine Menge alter Weiber sitzen, welche mit unabgewendeten Augen in ein neben ihnen befindliches Zimmer schauten, in welchem nichts als junge Mannsbilder und die schönsten Frauenzimmer beysammen waren. Hier, sagte der Gastmeister, siehest du diejenigen alten Weiber, die ihre Männer auf der Oberwelt im falschen Verdacht gehalten, und mit ihnen ohne Ursach geeifert *) haben. Ihre Pein ist, daß sie ewig in diesem Nebenzimmer, wohin sie beständig schauen müßen, ihre Männer mit jungen Frauenzimmern caresiren sehen; dieses ist eine solche Qual für sie, daß sie lieber alle Martern ausstehen, als dieses, ohne es verhindern zu können, betrachten wollten. Er führte mich weiters in ein schwarzes Zimmer, worinn eine Schaar Teufeln auf einem Tische, worauf eine erstaunliche Summe Geldes lag, beständig würfelten; ein von Ansehen junger Mensch stand mitten unter ihnen, welchem, so oft die Reihe zu werfen an ihn kam, jederzeit ein Teufel die Würfel in die Hand legte, der andere aber so geschwind wieder aus der Hand riß, daß er nie zu einem Wurf gelangen konnte; dieser, sagte der Gastmeister; ist auf der Oberwelt ein Erzspieler gewesen; seine Pein ist, daß er hier ewig bey dem Tische voll Geld stehen, andere spielen sehen, den Würfel in die Hand bekommen, und dennoch den Wurf entbehren muß; dieses ist für ihn eine gar nicht zu beschreibende Marter. Unweit von diesem Ort war ein erstaunlich großer Saal; in welchem sich eine ungeheure Menge Menschen befanden, und dessen Wände mit lauter angenagelten Zungen ausgezieret waren. Hier, sprach der Gastmeister; sind wir in dem Saale der unbesonnenen Schwätzer und Ehrabschneider; sie hatten vorhin auch nur ein Zimmer, aber weil ihre Zahl bey uns alle Tage so erstaunlich anwachset, hat man eigends einen Saal für sie bauen mü-

*) Eifersüchtig seyn heißt im österreichischen eifern.

ßen. Ich sah mich furchtsam um, und fand, daß von allen diesen elenden Leuten jedes ohne Zung war; oben am Ende des Saals hieng ein erstaunlich großer Spiegel, in weichen diese Seelen beständig hinein sahen, und erschröckliche Gesichter und Krimassen machten. Siehest du die Marter dieser Leute? sagte der Gastmeister; der Spiegel, worein sie sehen, zeigt ihnen alle tadelhafte Handlungen, die die Menschen in der Welt begehen können, und die diese ehrabschneiderische und geschwätzige Menschen sogerne critisiren und beurtheilen möchten, aus Mangel ihrer Zungen aber, die alle in dem Saale aufgeheftet sind, solches zu ihrem unaussprechlichen Schmerzen unterlassen müßen. Er zeigte mir eine unendliche Menge der seltsamsten Peinen, welche ich aber die meisten vergessen habe, doch kann ich mich errinnern, daß alle nach der Art der Leidenschaften, die jeder auf der Welt hatte, eingerichtet waren. Zum Exempel, ich sah eine rasend verliebte Schönheit, um die eine Anzahl der schönsten jungen Leute stand, die ihr tausend Grobheiten, und nichts als Verachtung erwiesen; ich sah einen Verschwender, den diejenigen, denen er alles unbesonnen zugeworfen, beständig mit Füßen traten; ich sah einen jungen Mann, welcher sein häßliches altes Weib, die er wegen ihres Geldes geheirathet, auf der Welt gerne hätten sterben sehen, bey eben derselben in einem Zimmer auf ewig eingesperret sitzen; ich sah einen Rachgierigen an einen Stein fest angebunden, um welchen alle seine Feinde herum standen, die ihn auf das empfindlichste schimpften; und kurz, ich sah die unverhofftesten und erschrecklichsten Martern der mir im Traume vorgebildeten Hölle. Als ich alles dieses mit dem größten Schrecken angesehen, sagte der verdammte Gastmeister: da du nun alles in Augenschein genommen, so ist es auch Zeit, daß man dich an den Ort führe, welcher dir zur höllischen Bewirthung bestimmet ist; der Fürst der Hölle hat eine ganz besondere Marter aus Gnade für dich angeordnet; du wirst nicht hier verbleiben, du mußt wieder auf die Welt zurückkehren, und alldort deine Hölle haben. Kaum hatte das Gespenst ausge-

redet, als ich mich im Augenblick auf der Welt, und zwar in der Wohnung, wo ich gestorben, und wo alle meine Schätze und Reichthümer, die ich ergeizet hatte, waren, befande. Hier, rief der teuflische Gastmeister, hier sollst du verbleiben, und in dem, was du sehen wirst, deine Höllenpein haben, ja, wann dieses, was du jetzt wahrnehmen mußt, sich in der That endigen wird, so wird dieses deine Marter seyn, daß du in Ewigkeit das Nähmliche wirst vor Augen haben. Der Höllenhund verschwand, und ließ mich allein in meinem Zimmer. Was für ein entsetzlicher Anblick stellte sich meinen Augen dar! Ich sah meine nächsten Erben und auch Fremde in meinen so mühsam ersparten Reichthümern, denen ich zulieb fast erhungert bin, und die ich unwissend warum, mir zu eigener Strafe zusammen gescharret habe, auf das unbarmherzigste herum wühlen und verschwenden; alles, was nur Hände hatte, raubte von meinem Vermögen, und wollte sich damit bereichern; weil ich ohne Testament starb, wurde alles meinem nächsten Bruder, der ein Erzverschwender war, und dem ich in meinem Leben, weil er alles durchjagte, auch in seiner äußersten Noth keinen Kreutzer gab, gerichtlich zugesprochen. Der Vorsatz in meinem Leben war, ihn gewiß zu enterben, der Tod überfiel mich aber, ich starb ohne letzten Willen. Was für eine Hölle war dieses nicht für mich, all mein Hab und Gut in seinen Händen zu sehen! All meine Einrichtung *) und andere Kostbarkeiten wurden öffentlich dem Meistbiethenden verkauft, und die theuresten Sachen, die ich nie hoch genug zu schätzen gewußt hatte, wurden um den geringsten Preis gleichsam hindan geworfen. Was für eine Hölle für mich! Der einzige, jedoch gegen meine Marter sehr gering zu schätzende Trost war, daß das meiste meiner Habseligkeiten von den Tändlern und Juden erkaufet worden, die nach meiner Art doch diese Kostbarkeiten werden zu schätzen gewußt und ohne unchristlichen Profit nicht wieder in andere Hände verkaufet haben. Das erschröcklichste meiner Qual aber war,

*) Hausgeräthe heißt in Oesterreich die Einrichtung.

daß ich von allen Leuten, die bey dem Verkaufe zugegen waren, nichts als Spöttereyen und Flüche noch in das Grab über mich rufen hörte. Alles vergönnte meinem Bruder dieses Erbtheil, und man hieß mich einen geizigen Narren, der vor Hunger und Kargheit gestorben wäre; ja, man machte Schilderungen von der geringen Lieb des Nächsten, die ich auf der Welt gehabt hätte, ja, man verdammte mich in einigen Mäulern, sogar mein Bruder hieß mich hundert Mahl einen Narren, er erzählte selbst anderen Leuten meinen geizigen Lebenslauf, zweifelte selbst nicht an meiner Verdammnuß, und verzehrte und verschlemmte mein Vermögen mit seinen lustigen Gesellen, die mir alle im Grabe Hohn sprachen, und mir nachfluchten; was für eine Hölle für mich! Ich mußte dieses alles hören und sehen, ohne daß ich die Macht mich zu rächen, oder alles zu hintertreiben Gewalt hatte, ja das Grausamste dabey war, daß die Begierde nach meinem und auch fremden Vermögen, und der Trieb des Geitzes immer in mir noch mehr erwachten, ohne daß ich meinen Zweck erreichen konnte; was für eine Hölle für mich. Ach! schrie ich bey mir selbst, grausamer Pluto! hättest du mich mit einer mehr verteufelten Marter belegen können? Wären alle deine Peinen, dein Feuer, und was deine Hölle Grausames hat, nicht eine Wohlthat gegen dem gewesen, was ich hier sehen muß? Und ewig, ewig soll ich dieses sehen? Ich wollte mich bemühen, mein Aug von diesem grausamen Schröckenbilde abzukehren, allein ich mochte mich hinwenden, wo ich wollte, kam mir das Nähmliche zu Gesichte, bis ich von ungefähr erwachte. Dieser ganz besondere Traum hat einen gewaltigen Eindruck in mich gemacht, so, daß ich ihn lange nicht aus dem Sinne schlagen konnte, auch solchen an manchem Ort erzählte. Besonders fielen mir die unbesonnenen Herren ein, die, um sich die Hölle leichter zu machen, wider ein in selben befindliches Feuer so heftig streiten, daß ich mich gar darüber machte, und ihnen zu Ehren folgende Verse verfaßte.

Vermessene! die Ihr dem Feur der Hölle lacht,
Gesetzt! von Wahnwitz wär di. heiße Glut erdacht,
Gäb es nicht dennoch gnug der Martern euch zu quälen?
Ist nicht die Leidenschaft der Henker aller Seelen.

Des
Hannswursts
schelmischer Traum im Brachmonath.

Hannswurst, der schuldige und unschuldige Marktdieb.

In der Nacht des 30. war ich im Schlaf ein Dieb. Ich gieng auf dem Jahrmarkt spatzieren, in der Absicht, einen Versuch zu machen, ob meine Finger noch gelenke wären; ich gerieth zu einer Hütte, worinn verschiedenes Silbergeschmeid war, und wobey verschiedene wohlgekleidete Leute standen. Weil ich denn in einem sehr schlechten Aufputze war, wollte ich mich zu der Hütte nicht völlig wagen, sondern blieb nur an der Seite stehen, um die Gelegenheit wahrzunehmen, ob ich nicht etwa einem oder dem andern eine Sackvisite machen könne. Als ich dieses bey mir überlegte, entstand ein grausamer Lärm, wie daß eine silberne Dose aus der Hütte sey gestohlen worden. Weil dann nun alle andere Herumstehenden besser als ich gekleidet waren, kam der Verdacht alsogleich auf mich, ob ich gleich unschuldig war, und aus der Hütte etwas zu stehlen nicht einmahl in Sinn hatte; man rief die Wache herbey, die mich durchsuchen mußte, aber nichts bey mir finden konnte, weil ich nichts entfremdet hatte. Als man mich unschuldig befunden, wollte ich Satisfaktion haben, allein kein Mensch gab sie mir, und man drohete mir noch mit Schlägen, wenn ich nicht alsogleich mich wegbegeben würde. Dieses schmerzte mich dergestalten, daß ich auf Mittel

kann, mir für diesen Streich selbst Genugthuung zu verschaffen, ich lief nach Haus, zog ein sehr schönes Kleid an, ließ mich frisiren, und ging so aufgeputzt zur nähmlichen Markthütte, wo man mich unschuldig angegriffen hatte; da nun abermahls verschiedene Leute sich allda befanden, und man auf mich keinen Verdacht hatte, ersah ich meinen Vortheil, und stahl aus der Hütte eine goldene Uhr; in einer kurzen Weile entstand abermahls ein Tumult, der Kaufmann lärmte erschröcklich um die ihm enttragene Uhr, und wußte nicht, wohin er seinen Verdacht richten sollte; endlich fing ich selbsten an, und sagte zu ihm ganz verwegen, glaubt der Herr vielleicht, daß ich ihm seine Uhr gestohlen habe? So lasse er mich aussuchen; o bewahr der Himmel, Ihro Gnaden! schrie der Kaufmann, wer würde auf sie einen Verdacht haben? Ihro Gnaden! sieht man es doch wohl an, daß sie ehe zehn Uhren einem gemeinem Manne meines gleichen schenken, als eine enttragen würden; aber es stehen da verschiedene schlecht gekleidete Leute herum, von diesen dürfte wohl einer der Dieb gewesen seyn. Wer war mehr froh, als ich, daß ich so gut davon gekommen? Ich hielt mich nicht lange mehr bey dieser Hütte auf, sondern gieng mit meiner Beut nach Haus, und nahm mir vor, in Zukunft jederzeit im schönsten Aufputze auf den Fang auszugehen, weil mich mein Beyspiel lehrte, daß öfters ein schlechtes Kleid einen ehrlichen Mann zum Schelm, und ein prächtiger Aufputz den Schelm zum ehrlichen Mann mache. Mein Vorsatz kam mir nicht zu statten, denn ich erwachte, eh ich was Weiters unternommen hatte.

Die Welt ist einmahl so, und bleibt so, wie ich meine,
Man richtet alles bloß nach äußerlichem Scheine;
Den Gold und Silber deckt, der heißt ein Ehrenmann,
Und der ein schlechter Kerl, der sich nicht schmücken kann.

Des Hannswursts

neumodischer Traum im July.

Hannswurst, der krumme Tanzmeister.

Wer tanzen will, soll gesunde Füße haben, Virgilius, der Regenscori in seinem Buch von der Regula de tri auf der gedruckten Seite, in dem numerirten Versicul; bey mir aber fand ich in meinem Traum das Gegentheil; mir träumte, ich wär in einer ansehnlichen Hauptstadt Tanzmeister gewesen. Nachdem ich meine Scholaren alle nur ersinnliche Art der Tänze bereits gelehrt hatte, und nach der heutigen Welt, die immer was neues liebt, keine neue Tanzmoden zu lehren wußte, entschloß ich mich nach Modeland zu reisen, alldort neue Tänze zu erlernen, und solche bey meiner Zurückkunft meinen Scholaren mitzutheilen. Ich reisete also nach Modeland, allda fand ich aller Arten Tänze, allein keine andere, als die ich bereits meinen Lernenden schon gezeigt hatte, nur mit dem Unterschiede, daß die Tänze, die in meinem Orte im Schwung giengen, dermahlen im Modeland a't und unsere alten allda neu und üblich waren. Die Mode ist doch einmahl für allemahl wie eine Uhr, die alle Stund neue Ziffer zeigt, wenn aber um und um geloffen, allzeit wieder bey Eins anfängt. Da ich aber gar nichts Neues selbst in Modeland antreffen konnte, fuhr ich ganz trostlos wieder nach Hause. Im Fahren sann ich hin und her, ob ich nicht etwa selbst einen neuen Tanz erfinden, und solchen bey meinen Scholaren als einen Neuen vom Modeland ausgeben

könnte, allein da ich mir den Kopf fast zerbrach, und dennoch nichts Neues herausbringen konnte, warf meine Kutsche auf einmahl um, so, daß ich einen elenden Fall zum Wagen heraus machte, und mir beyde Füße brach; das mir zugestoßene Unglück, und der daraus abzunehmende Verlust brachten mich fast von Sinnen; man trug mich in das nächste Ort, wo man mich nach langer Müh endlich ziemlich, doch aber nur so weit curirte, daß ich mich entschließen mußte, lebenslang auf zwey Krücken zu gehen. Was war dieß für ein entsetzlicher Zustand für einen Tanzmeister, dessen Brod allein das Tanzen war, weil er sich lebenslang auf nichts anderes verlegt hatte? Nun war guter Rath theuer; die Noth ist die beste Lehrmeisterinn, und mir, dem mit geraden Gliedern nichts Neues beyfallen wollte, gaben meine krummen Füße zu einer Erfindung eine Gelegenheit, die mich in meinem Elende noch glücklich machen mußte. Ich sah mich als einen Tanzmeister einsmahls so armselig daher hinken, daß ich statt eines Mitleidens selbst über mich zu lachen anfieng; zugleich fiel mir bey, daß es gewiß lächerlich seyn müßte, wenn man einen Krückenballett einführen, und solchen nach der Kunst und ihren Regeln einrichten würde; ich wich von meinem Gedanken nicht mehr ab, und sobald ich in meinem Lande wieder ankam, ließ ich meinen Scholaren die Ankunft melden. Der Vorwitz, was ich Neues aus Modeland mitgebracht hätte, zu wissen, führte sie also in etlichen Stunden zu mir, allein jeder erschrack, da er mich in meinem Zimmer auf Krücken hupfen sah. Ich verschwieg ihnen das mir zugestoßene Unglück, und sagte ihnen, daß ich mich mit Fleiß auf die Krücken gestelzt hätte, um ihnen den neuesten Tanz zu zeigen, den die Leute in Modeland tanzten. Ich gab diesem elenden Krückentanz einen Französischen Nahmen, und sagte, daß man ihn im Modeland den Boiteux heiße, und daß auf allen Bällen nach einigen wenigen Menueten alles die Krücken ergriffe, und den Boiteux zu tanzen anfange. Wer war begieriger als meine Scholaren, diesen seltsamen Tanz zu lernen? Sie ließen sich alle sogleich Krücken machen, bezahlten mir

jede Lection theurer, und fingen alle an den Boiteux zu lernen; sie kamen täglich zu mir, und weil sie mich täglich auf den Krücken fanden, so glaubten sie, daß ich schon wegen des Boiteux sie in solcher Stellung erwartete; ich zeigte ihnen, wie sie die Füße nach meiner Art krumm halten müßten, und weil ich in der That krumm war, so hat es so leicht keiner meiner Scholaren besser machen können. Der Tanz war in der That zum krank lachen, denn das Herumhupfen ließ besonders poßierlich; am Artigsten hat es den Frauenzimmern gelassen, und kurz, dieser Neumodetanz machte mich so bekannt, und gab mir so viel zu gewinnen, daß ich ein schönes Vermögen zusamm brachte, denn in dieser Kunst konnten mich meine Herren Kollegen nicht übersteigen, wollten sie sich nicht auch vorhero die Füße entzwey brechen lassen; ich war also in diesem Tanz der Meister allein, und der Boiteux wurde so gemein, daß kein Ball oder sonst ein Tanzfest gehalten worden, wo nicht jedes seine Krücken sich mittragen ließ, um den Boiteux zu tanzen. Diese gute Aufnahme meiner Invention hat mich auf den Gedanken gebracht, einen Ballett, worinnen man auf dem Kopf tanzen könnte, zu erfinden, ich bin aber leider eher erwacht, eh ich diesen schönen Gedanken ausgeführet habe.

Nicht nur im blinden Traum, nein, auch beym heitern Wachen
Verlangt der meiste Theil die Moden nachzumachen;
Nichts dünkt uns lächerlich, es sey auch, was es sey,
Ist es nur ein Gezeug nach Mode, fremd und neu.

Des Hannswursts

böser Traum im August.

Hannswurst, der neue Glückshafner.

In einem gewißen Buch, daß ich mein Lebetag nicht gelesen habe, steht: qui, quae, quod agis, prudenter agas, etc. es sind noch zwey Worte dabey, aber die hab ich vergessen, doch weiß ich mich noch zu besinnen, daß es soviel heißen soll, daß man bey Anfang einer Sache jederzeit mit klugen Augen auf das End sehen soll. Hätt ich in meinem Traume, den ich jetzt erzählen werde, die Macht gehabt, so zu denken, so wär ich am Ende nicht so übel angekommen. Ich nahm mir vor, dem weiblichen Geschlecht zu Ehren einen Frauenzimmer-Glückshafen zu errichten, in welchem diejenigen, welche eine Frau haben wollten, setzen, und sie nach Beschaffenheit ihres Glückes heraus heben mußten. Ich ließ in den Zeitungen bekannt machen, daß alle Frauenzimmer, welche willens wären, Gewinnste in meinem Glückshafen abzugeben, sich noch vor dem Markte anmelden sollten, damit ich die Größe meiner Hütte nach Proportion der Treffer einrichten könnte. Der Zulauf war so erstaunlich, daß in der Stadt kein Platz groß genug zu Einrichtung einer Hütte gewesen wäre, ich mußte also vor die Stadt, und ließ alldort eine hölzerne Hütte bauen, welche sich bey dem Kärnthnerthor anfieng, und bey dem Stubenthor endete. Diese Hütte war durchaus schön ausgemahlt, und mit dreyfach übereinander gebauten Stellen*) versehen, worauf meine lebendigen Gewinnste Vormittag von 9 bis 12, und Nachmittag von 3 bis 6 Uhr

*) Die horizontalen Bretter in einem Schranke, nennt man Stellen.

stehen mußten. Wie artig dieses in das Gesicht gefallen, läßt sich leicht erachten, maßen sich eine jede, so viel sie nur konnte, aufputzte, um die Spielenden desto mehr herbey zu locken. Den ganzen Glückshafen theilte ich in 4 Classen ein, von welchen sich in der ersten die gemeinen ordinari Dienstbothen, in der zweyten die Wittwen, in der dritten die Mademoisellen, und in der vierten die Jungfern befanden. In der ordinari Menscherclaß waren lauter Treffer, und kostete das Zettel 7 kr.; in der Wittwenclaß waren halb Fehler halb Treffer, und die Einlag war 2 Siebenzehner; in der Mademoisellenclaß kamen 6 Fehler auf einen Treffer, und das Billet galt einen harten Thaler; endlich in der Jungfernclaß waren 1000 Fehler auf einen Treffer, und das Hebzettel kam auf 3 Dukaten; Arme und Reiche wurden gleich geschätzt, und jeder Spieler mußte es dem blinden Glücke überlassen, ob er eine Arme oder Reiche gewinnen würde. Jedes Frauenzimmer hatte an dem Herzen eine rothe Masche, *) woran ein Taferl **) mit dem ihr zugetheilten Nro. hieng. So oft ein Gewinn gehoben wurd, gab man wegen Größe der Hütte statt der Trommel ein Zeichen mit einem Pöller, den man abfeuerte, worauf alle Weibsbilder durch Jauchzen der Herausgezogenen gratuliren mußten, wie wohl oft Manche ihr lieber aus Neid die Augen ausgekratzet hätte; die gewonnene Braut wurde sodann in einem eigens hiezu bestimmten Wagen dem Herrn Bräutigam in seine Wohnung geführt. Die ersten Tage war ein erschröcklicher Zulauf, und es wurde meine große Hütte um ein Merkliches leerer; nach Verlauf einer Woche aber wurde in einem Tage oft nicht ein Zettel gehoben, ja, es kamen schon Leute zu der Hütte, die viele Flüche und Schimpfwörter gegen mich ausstießen, die Hände wegen ihres Gewinns über den Kopf zusammen schlugen, und mich zu steinigen drohten; wie man auch gar bald hierauf am hellen

*) Eine Schleife.

**) Taferl, mit hohem A, fur Täfelchen.

Tage meine Hütte stürmte, wobey die Schaar meiner lebendigen Gewinnste theils davon lief, theils gefangen und entführet, ich aber mit Füßen getreten, und so lang geschlagen wurde, bis man mich wegen Späte der Zeit ermunterte.

Der Ehstand pflegt im Ernst dem Lottospiel zu gleichen,
Worinn nicht jeder Mann kann den Gewinn erreichen;
Drum wer dieß Spiel erwählt, der spiel mit Sicherheit,
Denn Fehler und Gewinn verbleibt ihm allezeit.

Des
Hannswursts
mühsamer Traum im Herbstmonathe.

Hannswurst der geplagte Kellner.

Wollte ich doch lieber, es träumte mir künftig, daß ich ein Kettenhund als ein Kellner wäre! Was hatte ich in meinem Traum, der mich in der Nacht des Sechszehnten zum Kellner machte, alles auszustehen! Ich war in dem Wirthshaus, bey dem goldenen Gastschinder genannt, Ober- und Unterkellner zugleich, und hatte Küche und Keller über mich. Was es da zu laufen, zu verrichten, und zu gedenken gab, läßt sich gar nicht entwerfen. Ich hatte unzählbare Herren, denn jeder Gast, der nur zwey Kreuzer verzehrte, befahl mit mir; bald hieß es Schlingel, bald Holunk; bald wichste man mich im Ernst, bald im Spaß; bald zausete man mir die Haare, daß die Zähne im Mund zitterten; und ruheten die Gäste, so fing meine Frau, die wie der Teufel, und

mein Herr, der wie der Kaiser Nero war, mit mir zu zanken an. Ueberall hätte ich zugleich seyn sollen; die Menge der Speisen mußte ich täglich besser auswendig lernen, als ein Kind den Spruch am Nahmenstag der Aeltern, anbey mußte ich im Gedächtniß haben, was ein jeder Gast bey einem Kreuzer verzehrt hatte, weil es beym Zechmachen stets Kellner! was bin ich schuldig? lautete. Auf den eigenen Ausspruch meiner Gäste durfte ich es nicht allzeit ankommen lassen, weil mancher einen Kellner lieber betrügt, als er sich von dem Kellner will betrügen lassen, ja viele noch dazu eine angeborne Liebe des Nächsten gegen einen Kellner, wie die Juden gegen die Christen haben; ich mußte also alles merken, denn wenn ich zu wenig einlösete, oder mir ein Gast gar ohne Bezahlung wegging, welches öfters geschah, so kam es auf mich, meinem Herrn es zu ersetzen; auch was sonst in den Gastzimmern verloren ging, mußte durch mich gut gemacht werden. Wie leicht geschah es nicht, daß ein Gast in Gedanken ein Tischserviett, in der Meinung, daß er sein Schnupftuch in den Sack schiebe, einsteckte! Ein anderer schlickte ganz unversehens einen Silberlöffel mit der Suppe hinab; die Herren Kutscher und andere Leute machten sich oft kein Bedenken daraus, zu ihrem Hausgeräth zuweilen Messer, Gabeln, Salzfässer, ja die Kerzen aus den Leuchtern selbst mitzunehmen; auch die Bettelleute, denen die Gäste einiges Essen auf Zinntellern *) hindangaben, fraßen öfters aus lauter Hunger die Teller sammt den Speisen, und alles dieses mußte der Kellner, nebst dem, daß man ihn noch dazu einer Liederlichkeit und Unobachtsamkeit beschuldigte, beym Kreuzer bezahlen; der Teufel hätte auf alles sehen, und überall zugleich seyn können! All dieses nun hieß mich auf andere Mittel denken, und die Sicherheit zu wählen; ich fing also an, meine Gäste zu barbieren, daß ihnen die Au-

*) Die mittlere und untere Classe aß damahls durchaus auf Zinn.

gen übergiengen. Der Sechzehner mußte beym Zwölferzapfen herausrinnen, damit aber doch ein Unterschied zwischen den Gästen gemacht wurde, so ließ ich an jedes Faß zwey Pippen richten, und obschon nur ein gleicher, nähmlich ein Zwölfer darinn war, so ließ ich doch jederzeit denen, die einen Sechzehner begehrten, den Zwölfer aus dem Zapfen rechterhand, und denen, die einen Zwölfer haben wollten, den Zwölfer linkerhand heraus. Ich kannte auch meine Gäste vollkommen. Wenn oft mancher mich beschuldigte, daß ich keinen rechten Wein gebracht hätte, nahm ich alsogleich den Wein mit, verrichtete indessen eine andere Arbeit, und brachte ihm in einer kleinen Weile den Nähmlichen wieder, wornach er dann recht war, und noch dazu gesetzet wurde, daß man den Wein schon kenne, und daß dieser, welcher doch der nähmliche war, von dem andern wie Tag und Nacht unterschieden wäre. Auf solche und noch andere Weise brachte ich manchen Siebenzehner in meinen Beutel, den ich aber entweder bey später Nacht im Spielen, oder bey anbrechendem Tage wieder unter die Menscher, Wirth und Lehenkutscher herrlich vertheilte.

Ein Kellner sollte fast besondere Leibesgaben,
Vor allem 3 Paar Füß und soviel Hände haben;
Doch nein! nur 3 Paar Füß, von 3 Paar Händen still!
Es nimmt mit einer Hand oft mancher schon zu viel.

Des Hannswursts

zergänglicher Traum im Weinmonathe.

Hannswurst, der schöne Apfel.

Alles was nicht ewig dauert, ist zergänglich, sagt ein gewisser grundgelehrter Autor, den ich nicht nennen kann, auf Lateinisch. Das erfuhr ich am besten, als mir traumte, die Natur habe mich zum Apfel gemacht. Auf einem schönen Baum, der mitten in einem Garten stand, empfieng ich mein Leben, das sich halt doch, ob ich gleich kein Mensch war, mit Elend anfieng, und mit Elend endete. Als ich noch unzeitig war, mußte ich vielen Sturm, Regen, Ungewitter und mancherley Gefahr ausstehen, so, daß ich noch dazu keinen Augenblick sicher war, ob ich nicht schon, bevor ein rechtschaffener Apfel aus mir werden könnte, von dem Wind abgeworfen, und in meiner Blüthe zu Grund gerichtet würde. Ja, ich hatte außer dem zu besorgen, ob ich auch, wenn ich wirklich davon käme, ein schöner Apfel, oder eine Mißgeburt werden würde. Kaum kam ich zur Zeitigung, als gleich verschiedene Würmer meiner Schönheit nachstreben, und mir selbe rauben wollten, und ich hatte es einzig dem Fleiße meines Gärtners zu danken, daß ich nicht wurmstichig wurde, maßen er mir fleißig nachsah, mich in der rechten Baumzucht hielt, und den genäschigen Würmern alle Gelegenheit, mir zu schaden, benahm. Als ich nun alle Eigenschaften eines rechtschaffenen Apfels hatte, und doch dazu an Größe, Farbe und Saft der schönste Apfel in dem Garten war, so riß mich

der Gärtner vom Baume, und verehrte mich als etwas ganz besonders Schönes einer Herrschaft, auf deren Tafel ich mitten unter anderen Äpfeln prangen mußte. Ich dachte nun das größte Glück eines Apfels erreicht zu haben; ich war schön, jung und sah mich als etwas Kostbares an, weil man mich auf eine solche Tafel brachte, allein mir war noch unbewußt, was ein Apfel für ein Schicksal zu gewarten hätte. Als man das Obst zu speisen anfeng, fielen alle Augen auf mich, ja, da man meine Kameraden, welche viel kleiner und schlechter als ich waren, alle auf ein Teller legte, so wurd ich ganz besonders allein auf ein Teller gelegt, und an der Tafel rund herum zur Schau gegeben; jedermann bewunderte meine Größe und Farbe; man lobte mich ungemein, ja, eine und andere schöne Dame küßte mich sogar, welches mich recht apfelmäßig kitzelte, endlich ward ich wiederum mitten auf die Tafel gestellt. Ich sah mich um meine übrigen Kameraden um, und erblickte mit Erstaunen, daß man in ihnen herumarbeitete, ihnen die Haut von dem Körper schnitt, und sie lebendig auffraß. Was für ein entsetzlicher Anblick war dieser für mich, da ich sah, daß ein Apfel ein solches Schicksal und Ende zu hoffen habe, Mich überfiel ein solcher Schauder, daß ich am ganzen Leibe Falten bekam. Ich tröstete mich aber gleich wieder, und dachte, daß man mir, weil ich ein gar schöner Apfel wäre, doch was Besonderes machen würde. Als meine Kameraden gänzlich aufgezehret waren, fieng die Dame vom Hause zu ihrem Gemahl an: Schatz! was wollen wir mit dem großen Apfel anfangen? Ich glaub, ich will ihn auf den Ofen legen, und braten lassen. Als ich dieses hörte, kam ich fast vor Schröcken um meinen flüchtigen Verstand, allein der Herr vom Hause sagte zu meinem Trost, daß es um mich Schade wär; aber es war ein Teufel, denn er setzte hinzu, daß man mich zerschneiden, und jedem Gaste eine Spalte davon kosten lassen sollte. Es ward auch dieses mir gesprochene Urtheil ohne Verschub und ohne Ansehen meiner Schönheit vollzogen; die Frau vom Haus zog mir die Haut ab, und schnitt mich erbärmlich in Trümmer; ich

stand unbeschreibliche Schmerzen aus, ohne daß ich dabey schreyen konnte, endlich wurd ich verschlungen, und blieb so lange verschlungen, bis ich mich durch das Erwachen aus meinem Traumgespinnste wickelte, mich über diesen Traum wunderte, ihn für ein Portrait eines schönen Frauenzimmers hielt, und folgende Verse darüber machte.

So gehts der Schönheit auch; was hat sie auszustehen,
Bis sie den Zweck erreicht, vollkommen sich zu sehen?
Und hat sie ihn erlangt, so fühlt sie kurze Freud,
Denn raubt sie nicht der Tod, so raubt sie doch die Zeit.

Des

Hannswursts

angstvoller Traum im Wintermonathe.

Hannswurst, der dumme Beamte.

In diesem Monathe hatte ich in der Nacht des 6. Freud und Angst im Traume erfunden. Ich war der Herr Sohn eines sehr reichen Herrn Papa, welcher starb, und mir ein großes Vermögen hinterließ; ich war von beyläufig 30. Jahren, und hatte keinen andern Charakter, als daß ich ein reicher Sohn eines verstorbenen Vaters hieß, der auch sonst nichts in der Welt als ein reicher Mann gewesen ist. Weil ich dann glaubte, daß ein leicht ererbtes Geld wieder müßte leicht verzehret werden, so war meine Wissenschaft, auf die ich mich mit vielem Fleiße verlegte, einzig, wie ich das Geld durchjagen könnte; ich wurde auch in dieser Kunst ein solcher Meister, daß ich in sehr kurzer Zeit all mein Vermögen bis auf einige hundert Gulden verzehrt. Als ich nun mein Capital so sehr an der Abzehrung leiden sah, und ich sicher schließen konnte, daß kein Aufkommen*) zu hoffen wär, gieng mir doch in etwas das Licht auf; ich überlegte, was ich nach dem gänzlichen Hintritte meines Vermögens, das alle Augenblick zum Auslöschen war, ergreiffen, oder wodurch ich mich künftig ernähren würde. Ein elendes Leben war ich nie gewohnt, ich wollte also auch ohne Vermögen in das Künftige gute Tage haben, und dazu war freylich guter Rath theuer. Nachdem ich bey mir die Sache

*) Keine Genesung.

lange überlegte, fiel mir bey, Dienste zu suchen, wodurch ich bey einem ansehnlichen Gehalte gut leben könnte. Ich gieng zu einigen meiner guten Freunde, die mich wenigstens so nannten, weil sie wußten, daß ich mir goldene Federn ausrupfen ließ; ich bath diejenigen, in deren Vermögen es war, mir Brod zu verschaffen, daß sie mir zu einem gut besoldeten Dienste verhüflich seyn möchten; ein Theil derselben, welcher wußte, daß ich mein Geld bereits von mir geworfen, zuckte die Achsel, stellte mir die dermahlige Unmöglichkeit vor, und verwiese mich schandenhalber auf Geduld; der andere Theil aber, welcher aus meiner Aufführung noch schloß, daß ich bemittelt sey, versprach mir alles, ja, gab sich sehr viele Mühe um mich, ja, nachdem ich mich gegen einen meiner Bekannten recht handgreiflich erkläret hatte, brachte er mir einen rechtschaffenen Dienst bey einer Herrschaft zuwegen, wo ich mir jährlich auf 2000 fl. sichere Hoffnung machen durfte. Nun war bishero mein Verlangen, einen Dienst zu erhalten, mir fiel aber nicht ehe bey, daß man auch einen Dienst verrichten, und das hiezu Nöthige verstehen müße, bis ich solchen erhalten hatte. Ich erstaunte, als man mir fast unzählige Sachen vorzeigte, die ich besorgen, ausarbeiten, und zu Stande bringen sollte. Ich hatte in meinem Leben nichts erlernt, als meinen Sinnen Dienste zu leisten, folgsam war ich auch nicht fähig, einem Amte vorzustehen. Wenn ich auf meine Besoldung dachte, so lachte mir das Herz, und wenn es mir einfiel, daß ich sie durch Arbeit verdienen sollte, standen mir alle Haare gegen Berg; ja, ich würde mich doch vielleicht zu arbeiten entschlossen haben, wenn ich was gelernt hätte. Die Arbeit wurde täglich stärker, man verlangte die ersten Proben meiner Fähigkeit, und ich war ein Dummkopf, der nichts verstand; ich befand mich also in meiner äußersten Verwirrung; ich wußte nicht, was ich anfangen sollte; ich ließe mir zwar von ein und anderem vertrauten Freunde Einleitung geben, aber es war alles vergebens, mein Verstand war zu finster, und ich zu allem Begriffe viel zu ungeschickt, weil ich in meinem Leben gar nichts gearbeitet hatte:

ich wußte mir also nicht zu rathen, und hätte den Dienst wohl tausendmahl lieber wieder von meiner Seite gebracht, wenn mich nicht die Scham und mein Ehrgeiz hievon abgehalten hätten. Einsmahls, als ich in meinem Zimmer in größter Verwirrung saß, kam einer meiner besten Freunde zu mir, welcher, da er mich so bestürzt fand, mich alsbald um die Ursach meiner Traurigkeit fragte. Ich vertraute mich ihm vollkommen, allein statt ein Mitleiden mit mir zu haben, fieng er überlaut zu lachen an. Du Narr! sagte er, wenn man sich hierüber kümmern sollte, so müßte ich so gut als du trauren, ich verstehe so wenig als du, allein ich habe mir schon selbst geholfen, und will auch dir, weil du mein bester Freund bist, gleichfalls hülflich seyn. Wie viele Besoldung hast du? Ich antwortete 2000 fl. Nun gut, erwiederte er, von diesen 2000 fl., sollst du 200 fahren lassen; für diese 200 fl. werd ich dir einen Menschen verschaffen, welcher deinen Dienst in Geheim versehen, und dich ruhig machen wird; ich weiß eben einen Mann, der in der Wissenschaft, der du vorstehen sollst, ganz unvergleichlich ist; er ist ein armer Narr von Geburt aus, der lebenslang seine Zeit mit Erlernung zugebracht, um einstens sein Brod dadurch zu gewinnen, weil er aber arm ist, und folgsam wenig gute Freunde zählt, so hat es ihm auch noch bishero nicht gelungen, ein Brod zu erhalten. Er wird also sehr froh seyn, wenn du ihm so viel zahlest, ja, er wird dir deinen Dienst solcher gestalten versehen, daß man dich aller Orten nicht nur für einen Geschickten, sondern sogar für einen Gelehrten halten, und dir vielleicht in Kürze noch dazu deine Besoldung vermehren wird. Ich habe eben einen solchen Menschen gefunden, welchen ich schon durch 10 Jahr auf diese Weise brauche; alle meine Arbeit wird durch ihn zu Hause verrichtet, und ist es, daß ich selbst wo persönlich erscheinen, und von einer Sache Bericht erstatten muß, so lasse ich mich von ihm vorhero in allen Stücken unterrichten, welches ich alsdann hervorbringe, und ob ich gleich nichts als esse, trinke, spiele, mir wohl geschehen, und dem armen Teufel alle Arbeit überlasse, so

hab ich doch das Glück, überall als ein guter Arbeiter angesehen zu seyn. Was für ein Trost war dieses für einen Dummkopf meinesgleichen! Ich dankte meinem Freund tausend Mahl für diesen guten Rath, er führte mir den armen geschickten Mann zu, und es traf alles so ein, wie mir vorgesagt worden, allein, da ich am besten mein Glück zu fühlen glaubte, wachte ich zu meinem größten Schmerze auf, denn ich hätte gerne immer auf solche Art fortgeschlafen, maßen ich bey meiner Erwachung gar bald ersehen hatte, daß ich mein Brod selbst, und zwar mit Müh und Arbeit gewinnen müße.

Es ist zwar sehr bequem, um einen Lohn zu dienen,
Den andere für uns durch ihre Müh gewinnen;
Doch ist es jederzeit ein ausgemachter Schluß,
Daß selbst verdientes Brod am besten schmecken muß.

Brief
eines neuen
Komödienschreibers
an einen
Schauspieler.



Vorerinnerung.

Zu Hafners Zeit waren die extemporirten Komödien an der Tagesordnung. Sie erhielten sich bis 1709, in welchem Jahre der berühmte Harnswurst Prehauser, und Weißkern, der Topograph von Oesterreich unter der Enns, einer der größten Vertheidiger der extemporirten Stücke, starben. Unser würdige Brockmann spielte noch in diesen Stücken. Nach dem Tode der zwey stärksten Stützen des Vortrages ex tempore übernahm Baron Bender die Direction der Wienerbühne. Er gab sich alle Mühe, das Einstudieren regelmäßiger Stücke zu befördern. Durch die thätige Mitwirkung des kenntnißreichen Herrn Stephanie des ältern, des Oheims unsrer liebenswürdigen Madame Korn, gelang es ihm, seinen Zweck zu erreichen, und den Vortrag aus dem Stegereif ganz von der Bühne zu verdrängen.

Den extemporirten Stücken lag immer ein Canevas zum Grunde, der desto magrer seyn durfte, da die spielenden Personen genau wußten, worinn die komische Kraft jeder einzelnen vorzüglich bestand, und da sie vollkommen zusammen gewohnt waren; die einzige Bedingung, unter welcher das sogenannte Ensemble, eine ganz, wenn ich so sagen darf, runde Vorstellung erreichbar ist. Dieser Canevas mochte nun zuweilen auch allzu mager seyn, und ohne Zweifel hat die Erfahrung, die Hafner hierüber hatte, zu der ungemein drolligen Skizze,

die er zu einem extemporirten Stück entwarf, den Anlaß gegeben. Da es den Lesern nicht unangenehm seyn dürfte, den Originalcanevas eines solchen Stückes kennen zu lernen, folgen hier ein Paar Scenen aus einem extemporirten Stücke, welches 1749 von einem Herrn F. W. Meiperg entworfen worden ist. Sie werden hinreichen, dem Leser einen Begriff von dem damahligen Zustande der Bühne zu geben, und Hafners Absicht bey dem folgenden Aufsatz in das gehörige Licht zu stellen.

Der
Steinreiche aber Sackgrobe
Bernardon.
Colombina,
die zanksüchtige und alles widersprechende
Land-Dame.
Hannswurst,
der muntere Gärtner
bey einer stets zankenden Frau.

Actores.

Geronte, ein Edelmann, Vater der
Rosalia.
Colombina, Gemahlinn des Geronte.
Celio,) zwey Liebhaber der
Bernardon,) Rosalia.
Lisette, Liebhaberinn des Hannswurst.
Hannswurst, ein Gärtner im Hause des Geronte.
Notarius.
Page.

ACTUS PRIMUS.

Garten durchaus.

SCENA I.

Rosalia.

Rosalia beklaget sich, daß sie genöthiget sey, wegen der Widerspenstigkeit ihrer Frau Mutter sich zu zwingen, und ihre natürliche Aufrichtigkeit zu verläugnen; keinem Menschen dürfe sie die Neigung ihres Herzens entdecken, denn der Zustand ihrer Sache leide es nicht anders. Steht ganz betrübt.

SCENA II.

Lisette.

Lisette gehet um sie herum, sagt: wo fehlts, Fräule? Rosalie seufzet. Lisette. Ob sie das Zwicken habe, ob ihr die Hühneraugen weh thun, ob sie Kopfschmerzen habe? Rosalia. Es fehle ihr im Herzen. Lisette will den Doctor hohlen. Rosalia. Kein Medicus könne ihr nicht helfen. Lisette. So müßen wir uns um einen Philosophus umsehen. Rosalia. Ein solcher werde ihr helfen; bittet die Lisette, den Hw. den Gärtner zu erforschen, ob er auf ihrer Seiten oder nicht. Lisette. Ohne Zweifel, auf ihrer Mutter Seite gewiß nicht, denn dem Zankteufel könne kein Mensch gut seyn, und sie glaube, weil sie so sto=

ckisch werde, sie werde bald auch so werden. Rosalia. Nimmermehr, sie soll ihre Parthie halten, und versichert seyn, daß sie werde aufgeräumt werden, und eine ganz andere Person, als sie sich einbilde; ab. Lisette. Ihre Ueberlegung, daß doch fast kein Haus in der Welt ohne Fehler sey; in einem ist der Herr ein Narr, im andern die Frau, im dritten seynd die Kinder wie die Teufeln, im vierten etwann eine alte Haushälterinn, im fünften etwann ein Aufstecher und so gehts überall. Dazu

SCENA III.

Hannswurst.

Hw. als Gärtner mit Krampen, aufgeräumt, singend nach Belieben ein Gärtnerliedel, siehet endlich die Lisette, ist bös, daß sie der Henker schon so früh im Garten, soll in ihr Zimmer zum Haubenstock gehen, und der Fräule ihre Tatzeln biegeln. Lisette kommt zurück, saget sie habe was von einer kleinen Baumschule zu reden. Hw. Von was vor Schlag? Lisette. Von kleinen Zwergel = Bäumeln. Hw. Sie soll es hören lassen. Lisette. Er gelte viel beym Herrn, und sie bey der Fräule; die werde groß, und der alte Herr mögte gern Enkeln sehen; unser widerspenstiger Hausteufel, unsere Frau, merkts, und deßwegen widerspricht sie alles; wie wäre es, wenn der Gärtner und die Kammerjungfer mit der Fräule so was zu pflanzen suchten? Vielleicht ließ sich zwischen dem Gärtner und der Kammerjungfer auch was reden. Hw. Ey, ein Gärtner möchte vor die Jungfer wohl zu schlecht seyn, denn bey dieser Zeit wollen sie lauter strenge Herrn, und manche gar Cavaliere haben. Lisette. Ich bin so thöricht nicht, daß ich mit solcher leeren Hoffnung ins alte Register kommen sollte. Nein, ich will mich mit meines gleichen gemein machen, so komme ich nicht zu fallen. Hw. lobet ihre Gedanken, sie solle ihn machen lassen, er sehe den Herrn kommen, er wolle ihn gleich examiniren. Lisette ab. Hw. singet.

SCENA IV.

Geronte.

Geronte. Guten Morgen, Gärtner. Hw. Ey guten Morgen, aber er wird mir nur so lange gut bleiben, bis die gnädige Frau kommt. Geronte. Er müße es ihr zu Gute halten, es sey ihre Art schon. Hw. Ey hohl der Henker ihre Art, sie soll mit ihrer widerspenstigen Art im Zimmer bleiben. Ich will kein Gärtner seyn, wo eine solche Frau ist, denn sie thut mehr Schaden, als 30 Schock Scherrmäuse. Was ich pflanze, das reißt sie aus, und was ich ausreiße, das pflanzet sie. Wenn ich Weichsel pfropfe, so will sie Kaiserbirn, und wo ich Kauli hinsetze, will sie Rettig haben; gestern hat sie mir geschafft, ich soll machen, daß die Zwetsgen so groß, als die Melaunen, und die Melaunen so klein, als die Zirbesnüssel werden; wenns länger wird, werde ich ihr meinen Spargel neben ihr Canapee setzen müßen. Geronte. Laß die Närrinn reden, wir wollen ihr doch durch den Sinn fahren. Hw. Er schwerlich, denn er habe schon den Abschied. Geronte. Da werde nichts daraus, er wolle ihn schon schützen. Hw. Er solle sich nur selber schützen; es sey eine rechte Schande vor einen so braven Herrn, der so viel studirt habe, daß er sich so zum Hientzen machen ließ, er sey 12 Jahr im Haus, und habe noch niemahl gehört, daß nur eine Suppen nach seinem Willen habe gekocht werden können; wenn er um Nudel bitte, müße er Scherrüben essen, und wenn er Speckknödel haben wollte, so bekäme er Schwammen. Geronte. Er wisse es wohl, wenn man einmahl einen solchen Teufel hat, was will man machen? Wegen meiner Tochter laß uns reden. Schau ein wenig zu, daß du der Mutter ihr Absehen errathen thust; ich will nicht gerne, daß sie einen Mann muß nehmen, der ihr nicht gefällt, wegen der bösen Folgen, wie mir es leider geschehen ist. Wird er es gut machen, so verspreche er ihn auf dem neuen Gut, das er seiner Tochter gebe, zum In-

spector zu machen. Ab. Hw. Was, Inspector? Jetzt freu dich Lisette Kammerjungfer, der Inspector ist fertig. Colombina läßt sich hören. Hw. Aha, jetzt kommt unser weiblicher Lucifer.

SCENA V.

Colombina.

Colombina inwendig. Pfui Teufel! das schaut aus in dem Garten, als wenn die Sau im Mistbeet gelegen; ich will es ordentlich mit Figuren haben. Meines Herrn seinen Nahmen hinein. Hw. Das sey nie erhört worden, daß man des Herren seinen Nahmen ins Mistbeet machte. Colombina dringet darauf. Hw. Wenns nicht anders sey, mache er ihren Nahmen auch darein darzu. Colombina, sie will nicht; er beharret darauf. Sie fordert ihm die Schlüßel ab, und jagt ihn aus dem Dienst. Hw. bittet. Sie läßt sich nicht erbitten, giebt ihm das ganze Jahr Lohn. Hw. Ihm gehöre nur ein Vierteljahr. Hw. muß es behalten, hat bisher geweinet, jetzt aber nimmt er Abschied, und fangt an zu lachen. Colombina weiß nicht, was das zu bedeuten habe. Hw. expliciret sich, daß ihn der Himmel einmahl mit Ehren aus dem Haus gebracht; er habe Tag und Nacht studiert. Das habe er gewußt wenn er seinen Abschied von seiner gnädigen Frau Zank-Satanassinn hätte gefordert, sie ihm selben nimmermehr gegeben, mithin habe er ihr brav widersprochen, so jage sie ihn selbst weg; springet herum. Colombina verwundert; da sie hört, daß er will, will sie nicht. Das verfluchte Gesind! alles was die Herrschaft wollte, wollten sie nicht. Er müßte so lange bleiben, bis sie einen andern hätte, der ihr aufstünde. Hw. So müßte er ewig bleiben. Colombina, Ob sie dann so gar böse? Hw. Just so eine Creatur unter denen Menschen, als wie die Nachteule unter den Vögeln, die könnte auch kein anderer vertragen. Colombina möchte wissen,

warum ihr alle Leute so zuwider wären? Hw. will es sagen: Ihr Herr Vater und Frau Mutter wären just, da die Mutter mit ihr in der Hoffnung gewesen, auf dem Jahrmarkt gewesen, da habe sie ein Bild gesehen, wo der Mann an einem Wagen vorwärts, und das Weib hinterwärts geschoben, daran habe sich ihre Frau Mutter versehen; sie sey nicht Schuld, es stecke in der Natur. Colombina. Es sey nicht wahr, er sey ein Lump, er liege auf ihres Mannes Seite; er soll sagen, was er meine, wegen seiner Tochter? Hw. Wer ein Narr sey, und der weiblichen Wetterfahne was sagte! Spreche ich, er soll sie dem Wuberl geben, so sprach sie, der Gangerl sollte sie haben; sie soll ihn selber fragen, er gehe auf das Mistbeet, ihren Nahmen hineinzumachen Ab. Colombina. Er solls bleiben lassen, schreyet ihm nach, aber vergebens, u. s. w.

Kunsterfahrner Herr!

Ich habe vernommen, daß sie auch extemporirte Komödien auf Ihrer Schaubühne aufführen; hätte ich doch dieses vorlängst gewußt, Sie würden schon einige hundert von meiner Feder erhalten haben, die Ihrem Theater gewiß Ehre machen konnten; denn ich bin einmahl ein Komödienschreiber, und ist es Ihnen zuwider, so können Sie das Verhängniß hierüber anklagen, das mich hiezu gebildet hat; ich meines Theils kann meine Talenten mit sicherem Gewissen nicht vergraben. Für die studierten und regelmäßigen Stücke bin ich eben nicht geboren worden, aber für das Aufgeweckte, Extemporirte bin ich (hohl mich Apollo!) geschaffen, und ich glaube systematisch (ja, welcher Autor glaubt es nicht?) allein hiezu gemacht zu seyn. Hier überschicke ich Ihnen den Erstling meiner gelehrten Geburt, lassen Sie ihn an Ihrem Theater aufführen; ich weiß gewiß, daß, wenn Sie das Vorurtheil und den Neid, mit dem man meistens auf fremde gute Arbeiten sieht, bey Seiten setzen, und mit Ihren Collegen nach Schuldigkeit spielen wollen, diese Komödie vielen Beyfall gewinnen wird. Ich kenne zwar den Geschmack ihrer Zuschauer nicht, aber ich verspreche mir in meinem Stücke den Geschmack aller Nationen getroffen zu haben; ja ein Heraklit (könnte er es sehen) würde sich des Lachens nicht enthalten. Es ist wahrhaftig zum Kranklachen. Was doch mancher Mensch für Einfälle hat! Ich ersticke schier vor Lachen, da ich es abschreibe. Hier ist es:

Neues Schauspiel
von
drey Abhandlungen,
unter dem Titel:

Der alte Odoardo,
und
der lächerliche Hannswurst.

Verfasset von N.

NB. Ich hätte hier sehr leicht meinen Nahmen beysetzen können, allein für das erste Mahl will ich es so beruhen lassen, aber bey dem nächsten Stücke bleibt er gewiß nicht aus.

Spielende Personen.

Odoardo, ein Alter.
Anselmo, ein Alter.
Isabella, eine Tochter.
Colombine, ein Mädel.
Leander, ein Liebhaber.
Hannswurst, ein Diener.
Scapin, ein Diener.
Ein Zauberer.
Einige Teufeln. NB. Je mehr desto schöner.
Corporal und Wache.

Erste Abhandlung.

Gasse mit Haus.

Erster Auftritt.

Odoardo und Anselmo unterreden sich und gehen ab.

Zweyter Auftritt.

Isabella, Leander und Colombine reden nach Belieben. Dazu

Dritter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hannswurst macht Gespaß. *) Hierauf

Vierter Auftritt.

Scapin und die Vorigen.

Scapin redet auch mit. — — alle gehen ab.

Fünfter Auftritt.

Wald.

Ein Mago beschwört Teufeln; die Teufeln kommen, und nach der Scen alle ab.

Sechster Auftritt.

Gasse.

Hannswurst und Scapin haben tausend Lustbarkeiten. Hiezu

*) Gespaß, oder Gspaß für Spaß wird in der einfachen und vielfachen Zahl gebraucht.

Siebenter Auftritt.

Anselmo und Odoardo auf der Seite und die Vorigen.

Alle reden nach Belieben, und endlich prügelt Hannswurst den Odoardo und Scapin den Anselmo. Hierüber entsteht unter den Zuschauern ein entsezliches Gelächter, und endet sich die erste Abhandlung.

Zweyte Abhandlung.

Zimmer.

Erster Auftritt.

Hannswurst und Colombine, von weiten Odoardo.

Hannswurst und Colombine reden von Lieb; Odoardo kommt hervor, will sie zerstören, *) Hannswurst wirft den Odoardo auf die Erde nieder und lauft ab. NB. Diesen Auftritt bitte, recht gut zu machen, weil es etwas neues ist. Colombine lauft ab. Odoardo steht auf, redet noch etwas, und gleichfalls ab.

Zweyter Auftritt.

Gasse.

Scapin und Anselmo.

Anselmo redet mit Scapin, und Scapin mit Anselmo. Gleich hierauf

Dritter Auftritt.

Der Mago und die Vorigen.

Der Mago macht Zaubereyen und nach diesen (alle ab.)

*) Zerstören für stören war nie üblich.

Vierter Auftritt.

Zimmer.

Isabella und Hannswurst.

Isabella redet, und Hannswurst bringt ihr einen Brief. Hannswurst macht Spaß, daß man gleich zerbersten möchte: es kommt dazu.

Fünfter Auftritt.

Odoardo und die Vorigen.

Odoardo prügelt den Hannswurst zum Haus hinaus, und sodann mit Tochter ab.

Sechster Auftritt.

Gasse.

Der Mago, welcher verschiedene Worte redet.

Siebenter Auftritt.

Hannswurst lauft aus dem Haus, der Mago steht ihm bey. Hannswurst heißt den Mago einen alten Bocksbart. NB. Diese Intrigue des Hannswursts bitte recht gut auszuführen; denn über diesen Einfall muß doch das Klatschen wenigstens einige Minuten anhalten. Wenn ich es nur selbst hören könnte! (Mago und Hannswurst ab.)

Achter Auftritt.

Gasse.

Colombine und Scapin schwätzen eines mitsamm, dazu a tempo

Neunter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Nachdem alles geredet hat, geräth Hannswurst mit Scapin in Händel, sie raufen, NB. Hier bitte ich, dem

Scapin wenigstens ein blaues Aug zu schlagen, daß die Sach natürlich läßt. Colombine schreit und lauft ab Hannswurst und Scapin raufen fort. Zu diesem Tumult kommt

Zehnter Auftritt.

Corporal mit Wache, und die Vorigen.

Corporal will den Händeln abwehren, Scapin und Hannswurst setzen sich entgegen NB. Hier wär es mir sehr lieb, wenn der Scapin oder Hannswurst den Corporal etlichemahl auf die Hände schlügen, denn dieß wär keine übel angebrachte Maschine. Endlich wird die Wache zu stark, Hannswurst und Scapin werden eingeführt, und hiemit schließt sich ganz vortrefflich die zweyte Abhandlung.

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Zimmer.

Odoardo Anselmo und Isabella.

Alle drey haben ihre Unterredungen, bis sie abgehen.

Zweyter Auftritt.

Gasse.

Hannswurst und Scapin.

Beyde vergleichen sich. NB. Hannswurst und Scapin können sich in dieser Scene recht lustig machen, wenn sie wollen.

Dritter Auftritt.

Anselmo und die Vorigen.

Anselmo wird gefoppt. Dazu

Vierter Auftritt.

Odoardo und die Vorigen.

Odoardo nimmt sich um den Anselmo an, Hannswurst reißt dem Odoardo und Scapin dem Anselmo die Perücke ab. NB. Wegen dieser Unternehmung können Sie auch etwas von Flugwerken in dem Komödienzettel melden. Odoardo und Anselmo setzen ihre Perücken auf und gehen ab.

Fünfter Auftritt.

Zimmer.

Isabella und Leander. NB. Auf den Letztern hätte ich bald gar vergessen. Beyde reden von Lieb. Dazu

Sechster Auftritt.

Colombine und die Vorigen.

Colombine erzählt, daß sie etwas erfahren habe. NB. Hier kann sie sagen, was sie will. Indessen

Siebenter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hannswurst treibt es gar erschröcklich. Man hört den Odoardo klopfen, alles wird voll Angst, der Liebhaber wird in einen Kasten, und Hannswurst hinter den Tisch versteckt. NB. Ich bitte, oben bey dem vierten Auftritte dieser Abhandlung, wo Zimmer steht, mit Tisch und Kasten hinzuzusetzen; ich habe darauf vergessen; der Teufel möchte auf alles denken, und blieb es aus, wo soll man nachdem den Liebhaber und Hannswursten verbergen?

Achter Auftritt.

Odoardo, Anselmo und die Vorigen.

Odoardo hat Verdacht, und will Tisch und Kasten durchsuchen Hiezu

Letzter Auftritt.

Der Mago und die Vorigen.

Der Mago verwandelt den Tisch und den Kasten in etwas, was dem Maschinenmeister beliebt Hannswurst und Leander kommen hervor; der Mago entdecket alles. NB. Grüßen Sie den Mago in meinem Nahmen, und sagen Sie ihm, er möchte ja nicht zu melden vergessen, auf was Art Hannswurst und Scapin in der dritten Abhandlung von dem Arreste los geworden, in welchen sie am Ende der zweyten geführet worden; denn mir fällt itzt nicht gleich eine Ursach bey, und vorhin hab ich ungefähr *) daran vergessen. Die Alten sehen sich betrogen, geben ihre Einwilligung darein, und nachdem die Heirathen zwischen Leander und Isabella, und Hannswurst und Colombine geschlossen worden, erlangt das ganze Stück ein erwünschtes

Ende.

Nachschrift.

Bewundern Sie nicht das Ungezwungene meiner Feder? Hat wohl jemahls ein Verfasser den Vortheil innen gehabt ein Schauspiel in solche Kürze einzuschränken? Lassen Sie mich bald wissen, wie dieses artige Stück ausgefallen, denn ich habe schon wieder eines in der Feder, es ist aber nicht scherzhaft, sondern ein extemporirtes Trauerspiel, welches von nichts als Mord, Tod, Verderben, Unglück, Schandthat und Unheil handelt; es würde sich auf einen freudenreichen Tag vortrefflich schicken. Schreiben Sie mir nur bald, und schicken Sie mir für mein erstes Stück alsogleich Geld, damit mein Magen und ich wissen, woran wir sind. Leben Sie wohl, ich verbleibe der Ihrige

Der Komödienschreiber N.

*) Ungefähr oder von ungefähr für zufällig, ist noch üblich.

Die reisenden Komödianten, oder der gescheide und dåmische *) Impressario.

Ein
Lustspiel
von einer Abhandlung.
Verfasset
von
Philipp Hafner.

*) Dåmisch ist nicht ächt Oesterreichisch, sondern damisch, mit hohem A. Dieses Wort bezeichnet eigentlich den Schwindel; ich werde damisch: für, mir fängt an zu schwindeln. Metaphorisch bezeichnet es einen höhern Grad von Verwirrung des Kopfes.

Vorstellende.

Der Bürgermeister der Stadt Merlü.
Der Impressario. *)

Sultel Stixel Fidel Melack Melambus	Des Impressario Komödianten.

Die Handlung spielt zu Merlü gleich nach Mittag.

*) Zu Hafners Zeit, und noch später pflegte man in den Oesterreichischen Staaten jeden Theaterunternehmer Impressarid zu nennen. Dieser Nahmen ist dem nachbarlichen Italien abgeborgt. So nannte man auch eine herumziehende Schauspielergesellschaft eine fliegende Bande.

Erste Abhandlung.

Die Schaubühne stellet vor einen Wald; von ferne ist eine Stadt zu sehen.

Erster Auftritt.

Der Impressario und seine Komödianten sitzen in sehr schlechter Kleidung auf der Erde beysammen, essen und trinken und singen folgenden

Chor.

Die Komödianten.

Juhessa sa sa! Voll Freud und Ergötzen
Gedenken wir unsere Gurgel zu netzen;
Wir leben wie Brüder
Und unsere Lieder, *)
Die lauten stets so:
Vivat Herr Impressario!

Der Impressario.

Ich dank euch, ihr Herren, für euer Gemüthe,
Schreyt nicht wie die Thoren, und laßt mich mit Friede.

Die Komödianten.

Er lebe! er lebe! juhe!

G 2

*) Die Lieder die, und gleich hernach: die Ohren die, die Götter die, ist eine ächt Oesterreichische, sehr übliche Tautologie.

Der Impressario.
Die Ohren, die thuen mir wirklich schon weh.
Die Komödianten.
Die Götter die geben
Ihm ewiges Leben!
Vivat Herr Impressario.
Der Impressario.
Ach schreyt mich nicht thörisch, ich hör euch ja so. *)
2.
Die Komödianten.
Juhessa sa sa, nun wollen vom neuen —
Der Impressario.
Und was wohl? Vielleicht mir die Ohren voll schreyen?
Die Komödianten.
Wir saufen und fressen,
Doch auch nicht vergessen,
Zu schreyen: juhe!
Juhessa sa juhe juhe!
Juhessa sa juhe juhe!
Der Impressario.
Ach hält **) doch die Mäuler, und laßt mich ung'schoren!
Ich hab das Gehör schon beynahe verloren.
Die Komödianten.
Wir sollen auch leben juhe!
Die Komöd.) Juhessa juhessa juhessa juhe!
Der Impress.) O jeckes o jeckes potztausend auweh!
Die Komödianten.
Die Götter die schicken — —
Der Impressario.
Daß ihr möcht ersticken!
Die Komödianten.
Vivat Herr Impressario!
Ach schreyt mich nicht thörisch ***) ich hör euch ja so.

*) So für: ohnedieß.
**) Für haltet.
***) Für taub.

Nach gesungenem Chor stehen alle von der Erde auf, und der Impressario redet sie also an:

Impressario.

Verdammtes Zettergeschrey! Ich möcht vor Zorn fast fluchen,
Entsetzlicher Tumult der mich gehörlos macht!
Itzt könnt Ihr mit dem Licht mir beyde Ohren suchen,
Ich hab sie hergebracht, sie müssen unweit seyn.
Wo habt Ihr denn erlernt, auf öffentlichen Straßen,
In einem fremden Ort, in einem neuen Land
Ein solches Mordgetös gleich anfangs hörn zu lassen?
Wo ist wohl Eure Ehr? Wo bleibt denn der Verstand?
Phantasten, grobe Leut, ihr Narren, meine Brüder,
Bloß aus Ergötzlichkeit erweckt ihr solchen Schall,
Der Erd und Himmel regt, und eure Freudenlieder
Sind tausendmahl so stark als der Cartaunenknall.
Wenn hunderttausend Mann mit Säbeln sich zerfetzen,
Wenn ein gefräßig Feuer gleich Städt in Asche legt,
Wenn hundert Schneider auch ersterben *) an der Krätzen,
Wenn untergrabne Luft den Erdenkreis bewegt,
So ist bey weitem noch dergleichen Aufruhr nicht,
Als wenn Ihr, meine Freund und centnerschwere Limmel,
Hier Eure Schuldigkeit durch Wunsch und Lied entricht: **)
Wenn gleich ein Trunkenbold in Wein halb todt sich saufet,
Wenn eine böse Frau dem Mann das Kleid anmißt,
Ja, wenn ein Fratschlerweib ***) mit Lehenkutschern raufet
Das doch auf dieser Welt die größte Hetze ist,
So kann man doch von dem nicht eine Gleichniß setzen,
Als wenn Ihr bloß aus Scherz und angebohrner Lust

*) Das Wort ersterben war für sterben nie üblich, nur ehrfurchtsvolle Briefe wurden damit geschlossen; ich ersterbe Ihr unterthänigster u. s. w.

**) Für entrichtet.

***) Höckerweib, Poissarde Die Miethkutscher nennt man in Wien Lehenkutscher.

Euch sucht als gute Freund beysammen zu ergötzen.
Pfuy! schämt Euch in das Herz!

Fidel.

Ist dir denn nicht bewußt,
Daß alles dieses dir allein zur Ehr geschehen?
Was riefen wir denn wohl, was machte das Getöß,
Als, daß wir schrien stets: es soll dir wohl ergehen?
Und seh, wie wunderlich, darüber wirst du bös.

Sultel.

Der Undank ist fürwahr das allergrößte Laster;
Wir lieben dich, und riß ein frühes Grab dich ein,
Wir bauten Säulen dir von schwarzem Alabaster,
Und hauten deinen Nahm in weichen Marmorstein;
Und dennoch zeigest du hierüber Widerwillen,
Du schiltst, da man dich lobt, da man dich freundlich grüßt;
So denkst du nur mit Schimpf auf unsre Brust zu zielen,
Sag nun, ob dein Gemüth nicht sehr undankbar ist?

Melack.

Mein Herr Collegium hat gänzlich recht gesprochen;
Wir schrien ja: Vivat Herr Impressario!
Was haben wir hierdurch denn endlich wohl verbrochen?
Ein andrer dankte noch, ein andrer wäre froh,
Das unverdiente Lob aus fremdem Mund zu hören,
Und du schimpfst uns zum Lohn für unsre Güte aus,
Ja, du suchst unsre Freud durch Undank noch zu stören;
Pfuy Spott! pfuy Schmach! pfuy Schimpf! pfuy Gräul!
pfuy Schand! pfuy Graus!

Stixel.

Ja ja, ihr habt ganz Recht; dieß will sich nicht geziemen,
Daß du diejen'gen schiltst, die dich so hoch geehrt,
Die dir zur Ehr gesucht, ein Loblied anzustimmen,
Ein wildes Thier hierin dich beßre Sitten lehrt;
Ein Esel, wenn man ihm die Last hat abgenommen,
Kratzt mit dem Fuß in Sand, und zeigt die Dankbarkeit,
Ein Lamm, das da dem Wolf durch Hirtens Hand entkommen,
Dankt dem Erretter auch, so oft es mee! nur schreit;

Ein Löw und eine Laus, die Wanze und ein Tyger,
Ein Auerochs, ein Schneck, ein Schab., *) ein Elephant,
Ein Pantherthier, ein Floh, die danken ihrem Sieger,
Nur du, vernünftig Thier! hast weniger Verstand!
Die Thiere lehren dich, sie danken für ihr Leben,
Nur dir ist für dein Lob das Danken unbewußt,
Ja, du erkühnest dich uns noch Verweis zu geben,
Das macht, der Undank wohnt in deiner Tygerbrust:

Melambus.

Was brauchts viel Wesens hier. Der Streit ist gleich gehoben,
Der grobe Flegel weiß von keiner Lebensart:
Vielleicht hat er sichs nicht versehn, daß wir ihn loben;
Vielleicht hat er von uns nur Rippenstöß erwart.
Wir lobten ihn zu viel; läßt man dem Vogel Flügel,
So fliegt er in die Luft, wie die Erfahrung lehrt;
Ist ihm das Lob nicht recht, so folgen künftig Prügel.

Impressario.

Ihr Herren, habt ihr nun die Mäuler ausgeleert?
Der Streit erreicht das End; hab ich zu viel gesprochen,
Und hab ich euer Lob mit Undank gleich belohnt,
So habt ihr euch an mir doch sattsam auch gerochen,
Ich habe eurer, und ihr meiner nicht geschont;
Kurz, ihr habt gleiches mir mit gleichem schon vergolten;
Ich hab euch ausgegreint, **) ihr habt mich ausgescholten,
Und die Verletzungswag hangt nun im Gleichgewicht.
Jedoch, statt dieser Sach auf unsern Zweck zu kommen,
So hört mich itzo an: euch ist, wie mir bewußt,
Warum wir unsern Weg nach diesem Land genommen;
Und warum wir hieher nach dieser Stadt gemußt. ***)
Wir sind Komödici, die von des Menschen Leben

*) Die Motte heißt in Oesterreich Schab.

**) Ausgreinen bezeichnet einen mindern Grad von ausschelten,

***) Für müßen, ist nicht Oesterreichisch.

Bald hier in dieser Stadt, bald aber wieder dort,
Den Gönnern um das Geld genauen Abriß geben;
Gefallen wir dann nicht, so jaget man uns fort;
Wie uns erst jüngst geschah; weßwegen wir auch reisen;
Darum Freunde! Brüder! auf! Courage! Herz! Gemüth!
Laßt uns in dieser Stadt den Hoch und Niedern weisen,
Daß Kunst, Fleiß und Vernunft in unsern Adern blüht!
Auf Brüder, rächet itzt, was ihr zuvor versäumet,
Zeigt, daß, wenn ihr nur wollt, ihr wißt, Akteurs zu seyn.
Dort habt ihr nicht agirt, dort hat euch nur geträumet,
Hier aber hoffe ich, schlaft ihr mir gar noch ein:
Scherzt in Tragödien, und trauert in Bourlesquen!
Tanzt in der Opera! singt in der Pantomimm!
Macht Triller im Ballet! tanzt Lieder, pfeift Krotesquen! *)
Dieweil an eurer Ehr ich doppelt Antheil nimm: **)
Wenn wir in dieser Stadt nicht reife Proben weisen,
Und euer Eifer nicht wie helles Feuer brennt,
So müßen leider wir in Kürze wieder reisen,
Wohin? Es ist kein Ort, wo man uns nicht schon kennt;
Hingegen, wenn euch wird durch dargelegte Proben
Und angewendten Fleiß die Fama weit und breit,
In Ländern, Städten, und in Holzgewölbern loben,
Alsdann folgt erst von mir auch die Erkenntlichkeit.
Versprecht ihr, meine Freund! was ich verlang zu halten?

Die Komödianten alle.

Ja, wir versprechen es!

Impressario.

Entzückend schöne Lust!

(Er weint und schnupft sich in die Parock.)

Der Himmel wird gewiß für eure Wohlfarth walten!
Ihr preßt mir Thränen aus! Kommt her an meine Brust!

*) Der ehrliche Hafner wußte wohl nicht, daß er in dieser Stelle prophezeye.

**) Ich nimm für ich nehme ist ächt österreichisch.

(Er umfasset einen nach dem andern.)
Als Vater will ich dich mein Sultel *) itzt umfassen,
Ich hefte, Melack, dich, selbst meinem Herzen an,
Dich Stixl! werd ich nie von meiner Seite lassen,
Du hast gleich dem Fidel mir vieles Guts gethan;
Melambus! komm auch her! Dich hätt' ich bald vergessen!
Seht mich als Vater an, und sagt, ob euch was fehlt?

Sultel.

Wir haben alles gnug, nur Kleider, Geld und Essen,
Das ist's, was uns gebricht.

Impressario.

Die Eitelkeit der Welt
Entbehrt ein jeder leicht; Ihr seyd genug gekleidet,
Die Tugend decket Euch; die Ehr ist Eure Speis;
Das Geld ist ein Metall, das nur zum Geiz verleitet;
Und es gebricht Euch ja an nichts auf solche Weis.
Nehmt mein Exempel an, wenn ich schon meinen Magen
Zehn Mahl in einem Tag mit Speisen hätt gespickt,
Würd' ich mich doch gewiß mit keinem Wort beklagen,
Daß mich die Hungersnoth gleich einem Wolfen drückt.

Stixl.

Das glaub ich Dir, mein Herr! Wir würden's auch so machen,
Doch alle Wochen nur ein Mahl zur Mahlzeit gehn,
Und da nur junge Mäus in Hundsschmalz ausgebacken,
Das schmeckt dem Magen nicht, das will uns nicht anstehn.

Melambus.

Und noch dazu kein Kleid, die Leiber zu bedecken!
Das Camisol so fett, als wie ein Specksalat, **)

*) Es ist wohl überflüßig, hier aufmerksam zu machen, daß Hafner seinen Schauspielern Hundenahmen gab, und sie hier seine Kinder nennt.

**) Warmer Salat von geschnittenem Grünkohl mit geröstetem Speck ist ein beliebtes österreichisches Beygericht, und unter dem Nahmen Specksalat bekannt.

Die Wäsch so schwarz, daß sich der Teufel dran möcht
schrecken!
Mehr Fenster in dem Rock, als in der ganzen Stadt.

Melack.

Parucken auf dem Kopf, voll Dörner, wie voll Rosen,
Mit Vierzgern *) einen Hut, von Pappendeckel Schuh,
Vom gröbsten Filze Strümpf, von Fliegengatter **) Hosen,
Und immerdar geplagt! da g'hört Geduld dazu —

Fidel.

Ja, was das Meiste ist, kein Geld wird hier gesehen;
Ein Phönix ist das Geld in unsrem Augenschein;
Wenn es nicht besser wird, so ist's um uns geschehen,
Denn geht gleich alle Jahr ein falscher Gulden ein,
So wird ein Pfennig erst in die zwölf Theil geschnitten,
Und unser Jahrquartal trägt einen Heller ***) aus.

Impressario.

Ach gebt euch doch zur Ruh, und stellet euch zufrieden,
Sonst bringt ihr mich vor Schmerz noch in das Narrenhaus!
Geduldet euch, bis uns der Himmel Trost wird geben,
Erlange ich nur itzt durch euren Fleiß mein Heil,
Denn wollen wir erst so, wie ihr verlanget, leben;
Nebst Hoffnung und Geduld vermag die Zeit oft viel:
Nur itzo laßt euch noch als meine Freunde sehen,
Ziert mir die Schauspiel aus, so wie ich es begehrt,
Ihr könnt erst über mich als einen Falschen schmähen,
Wenn meine Hand euch dann Geld, Kleid und Kost verwehrt;
Doch zweifelt noch mein Herz an denen künftgen Proben,
Ich fürchte immerfort! — — —

*) Ein Hautausschlag der Kinder, der sich in großen rothen Flecken zeigt, heißt die Vierziger.

**) Ein gewebtes Gitter, das man im Sommer in Rahmen spannt, und vor die Fenster stellt, um Fliegen und andere Insecten abzuwehren, nennt man Fliegengatter, mit hohem A. Das eiserne Fenstergitter nennt man Fenstergatter.

***) Ein halber Pfennig.

Melack. Wie?
Stixl. Wer?
Melambus. Wo?
Fidel. Was?
Sultel. Warum? *)

Melack.
Du sollst erst unsern Fleiß in nächsten Thaten loben!

Stixl.
Ein künftig Beyspiel macht erst deinen Zweifel stumm!

Melambus.
Verlasse dich auf mich!

Fidel.
Du kannst auf mich vertrauen:

Impressario.
Und wie! mein Sultel spricht auch nicht ein Wort darzu?

Sultel.
Du kannst auf mich so, wie auf Sand, die Häuser bauen.

Impressario.
Nun stelle ich mein Herz vollkommen in die Ruh;
Nun Freunde! wollen wir zum Bürgermeister gehen,
Dort hoffe ich gewiß die beste Prob davon;
Wir lassen anfangs ihm, was wir vermögen, sehen. (geht ab.)

Melack. Ich geh! (geht ab.)
Stixl. Ich komm. (geht ab.)
Fidel. Ich renn. (geht ab.)
Sultel. Ich lauf! (geht ab.)
Melambus. Ich eile schon! (geht sehr langsam ab.)

*) Eine Parodie des bekannten quis? quid? ubi? u. s. w.

Zweyter Auftritt.

Die Schaubühne stellet vor ein Zimmer des Bürgermeisters mit zwey Sesseln.

Der Bürgermeister kömmt aus der Scene, in welche er hinein saget:

Ich habe die Ehre, mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen (Er geht auf dem Theater hin und wieder) Das ist doch ärgerlich, wenn ein Mensch den ganzen Tag hindurch nicht einmahl eine Stunde für sich und seinen Gebrauch hat! Kaum verlasse ich bey anbrechendem Tage das Schlafgemach, so finden sich schon Leute vor der Thüre ein, welche mich gern sprechen wollten, und wegen verschiedenen Fällen bey mir Rath zu suchen gedenken, und kaum, daß sich diese von mir entfernen, so folgen sogleich andere nach, welches dann nicht eher sein Ende erreichet, bis ich mich wieder nach Mitternacht in das Bett verfüge, und durch den Schlaf neue Kräfte suche, den morgen vorfallenden Geschäften Genugthuung zu leisten. Ja, es wird mir nicht einmahl, kurz zu sagen, eine Zeit gelassen, daß ich zu Mittag und Abends der unentbehrlichen Nahrung genieße; — — doch, es muß also seyn. Warum? Der Himmel hat mich zum Bürgermeister der weisen und hochansehnlichen Stadt Merlin gemacht, und dieser Stand allein macht alle centnerschwere Müh den ringsten Federn gleich. Wenn ich nur betrachte, in was für einem hohen Ansehen in dieser Stadt die Bürger sind, so schlägt mir das Herz vor Freude; in was für einem Ansehen muß erst ich von jedermann betrachtet werden, der ich dieser gelehrten Stadt Bürgermeister, das ist: gelehrter Meister, über die gelehrten Bürger dieser gelehrten Stadt bin? Das Wohl der ganzen Stadt ruht auf mir; ihr Untergang oder Emporkommen hängt von meinen Kräften ab; wenn ein gefährliches Kriegsheer diese Stadt mit Krieg zu überziehen gedenket, so fliehet Herr und Unterthan unter meinen gelehrten Schutzmantel; wenn durch unobachtsame Hand ein Gebäu in Flammen

geräth, so ruft man mich um Hülfe an, dem gefräßigen Feuer Einhalt zu thun, ja, das Feuer löschet mehr von meinem gebietherischen Verstande, als von dem Wasser aus. Wenn ein vor einigen Wochen verstorbener Mensch in Lebensgefahr geräth, so ruft man mich, daß ich den Verwaisten Hülfe leiste; und wenn ein Kind von einer türkischen Ehe vor die Thüre gelegt wird, so bin ich der gewisse Gevatter, und zugleich der unschuldige Vater und Versorger solcher Liebespfänder, mit einem Wort, ich bin dieser Stadt, was dem Leibe das Haupt, dem Hause die Grundveste, dem Baum die Frucht, und das Geld dem mittellosen Menschen ist: (Es wird von neuem geklopft.) Doch, so sich meine gelehrten Ohren nicht betrügen, so hör ich abermahls jemand klopfen, ja! ja! ich irre mich nicht! ——— So hab ich denn auch keine Minute Ruhe, mich allein zu vergnügen? Es muß vermuthlich die äußere Thüre eröffnet stehen, und meine Diener müßen nicht zugegen seyn, weil man schon wirklich an der nächsten Thüre klopfet: (es wird nochmahl geklopfet) Herein, so jemand klopfet!

Dritter Auftritt.

Der Impressario und seine Komödianten Sultel, Stixel, Fidel, Melack und Melambus in voriger Kleidung.

Impressario (zu den Kom.) Gehet nur sachte nach mir herein, und laßt mich die Anrede machen. (Der Impressario und seine Comödianten gehen einer nach dem andern in einem Kreis zwey Mahl bey dem Bürgermeister mit Complimenten vorbey.)

Bürgermeister (vor sich.) Gütiger Himmel, stehe deinem gelehrten Bürgermeister bey! Was für eine verdächtige Gesellschaft? (Die Komödianten bleiben zu Ende des Theaters stehen.)

Impressario (zum Burgerm.) Gelehrter Herr un Burgermeister! Die Infamia, welche in allen Ländern vo dero Lob erschallet, und dero übergroßer Verstand, der J nen bereits Hoffnung gibt, einst unter die vernünftigen Thi re gezählet zu werden, hat uns die Freyheit zugeeign Euer Gnaden unsere gehorsamste Aufwartung nebst entsetzl chen Complimenten zu machen. (Er springt dem Bürge meister etliche Mahl mit den Füßen in das Gesicht)

Bürgermeister. O ho, mein Herr! Durch ih halsbrecherische Höflichkeiten setzen Sie meine Augen und N se in Leib- und Lebensgefahr.

Impressario. Es ist meine Schuldigkeit, Eu Gnaden mit Complimenten ein Paar Zähne in den Ha zu schlagen. (Er machet noch mehr springende Complimente

Bürgermeister. Ey, da bin ich wahrhaftig en gegen — aber um Vergebung, mein Herr, wer sind den Sie und die übrigen Herren? Sie sind gewiß Zigeuner od Banditen?

Impressario (vorsch.) Der Anfang ist gut. (Zu Bürgerm.) O mein gnädiger Herr! Sie irren sich sehr we Sie beurtheilen den Menschen nach seinem Kleid, ab nicht nach seinen Verdiensten. Wissen Sie nicht, was Ov dius, der berühmte Astronom, von dem Ansehen des Me schen in dem dritten Theil, in dem vierten Buch, in de zwölften Blatt, auf der ersten Seite, in der achten Zeil in dem dreyßigsten Wort, nach dem neunzigsten Buchstab saget? Nolite homo secundum vestibus judicer sed secundum personaitiam et virtusibus ejus das heißt: man soll den Menschen nicht nach seinem Klei sondern nach seinen Verdiensten schätzen, denn das Kl macht nicht den Mann; Aesopus Esel kleidete sich auch n einer Löwen = Haut, und Sie, mein gnädiger Herr, zieh auch recht honett auf.

Bürgermeister. Nu, was bedarf es solcher We läuftigkeiten? Wer sind Sie denn, meine Herren?

Impressario. Wir sind eine Gesellschaft ansehn

cher Schauspieler, wie Sie leicht aus unserer Kleidung abnehmen können; wir durchstreichen Städte, Dörfer und Märkte, um der galanten Welt aller Orten Proben von unserer ausnehmenden Fähigkeit an den Tag zu legen, und weil wir dann wissen, daß Sie leider der Burgermeister der Stadt Mehrung *) —

Bürgermeister. Ey, was reden Sie? Merlü wollen Sie sagen.

Impressario. Der Stadt Merlü, will ich sagen, sind, so kommen wir, von Ihnen die gnädige Erlaubniß zu erbitten, daß wir unsere Schauspiele hier aufführen dürfen; wir fliehen also unter dero Schutz, gleichwie ein armer Wolf zu dem Hirten um Hilfe eilet, wenn ihn ein grausames Schaaf zu fressen suchet; wir hoffen auch durch dero Protection diese Stadt mit unseren Komödien um ein merkliches Geld zu schneutzen. **)

Bürgermeister. Sie handeln sehr klug, daß Sie dießfalls Ihr Vertrauen in mich setzen; ich trage auch eben kein Bedenken, Ihnen in Ihrer Bitte zu willfahren, allein Sie werden nicht arg ausdeuten, wenn ich mir, bevor die Erlaubniß folgt, eine Probe von Ihrer Kunst ausbitte, denn die Leute dieser Stadt sind einigermaßen eigensinnig, und wenn die Schauspiele ihnen nicht genug artig wären, so würde man demnach mir, als dem Burgermeister, die meiste Schuld beymessen, daß ich solche Leute in der Stadt lasse, welche nur die Innwohner um ihr Geld zu bringen gedächten, in der That aber nichts Verdienstwürdiges dafür an das Licht gebracht hätten.

Impressario. Dafür wollen Sie ja keine Sorge tragen, denn es war noch aller Orten ein allgemeines Frohlocken, wenn wir unsere Abreise genommen haben; ja, wir

*) Die Kloake heißt in Wien die Mehrung.

**) Um Geld prellen, übervortheilen, heißt in Oesterreich schneutzen.

haben noch an keinem Ort gespielet, wo wir unsere Komödien nicht zwey auch drey Mahl nacheinander aufgeführet.

Bürgermeister. Ja ja, Sie scherzen — aber die Probe —

Impressario. Sie nehmen mir das Wort aus der Gusche *); eben eine Probe vorzunehmen habe ich diese meine Akteurs mit mir hieher gebracht, und so es Ihnen gefällig, so soll jeder vor Ihren Augen eine Rolle spielen, da werden Sie sehen, was dieses für Leute sind.

Bürgermeister. Und ist da die ganze Gesellschaft beysammen?

Impressario. Ja, bis auf die Kleider und Frauenzimmer, die sind noch nicht ausgepackt.

Bürgermeister (vor sich) Das ist eine entsetzliche Gesellschaft! Ich kann nicht glauben, daß solche Leute sollen im Stande seyn, etwas sehenswürdiges zuwegen zu bringen. (Zum Impressario.) Nun, ist es Ihnen gefällig, so will ich einer Probe zusehen.

Impressario. Gleich, mein gnädiger Herr; sollen Sie bedienet werden. (Zu den Kom.) Ach Ihr Brüder und Freunde, verlaßet mich nicht, und schützet nur dießmahl Eure und meine Ehre!

Bürgermeister (zum Impressario.) Nun also, mein Herr, Sie belieben neben mir Platz zu nehmen. (Der Bürgermeister und der Impressario setzen sich zusammen.)

Impressario. Jtzt, mein gnädiger Herr, sollen Sie sehen lächerlich- und moralische Vorstellungen.

Bürgermeister. Ich bin begierig, die Geschicklichkeit Ihrer Gesellschaft zu sehen.

Impressario (zu dem Komödianten Melambus) Also Melambus, geh, agire einige Verse aus der Komödie, in welcher die Verzweiflung des Doctors Faust enthalten ist,

*) Die Gusche ist nicht Oesterreichisch: die Goschen ist das niedrigste Wort für Mund.

und welche wir vor einigen Jahren zu Nova Zembla aufgeführet haben; scheuet Euch aber keiner, schicket Euch an, als ob Ihr hier auf dem Theater wäret, und so oft einer seine Rolle geendet hat, so geht er indessen in das Vorzimmer hinaus. (Impressario zu Melambus) So fange denn an!)

Melambus (zieht seine Kleider aus, und fängt in der größten Verzweiflung folgende Reime an:

Ach Unglücks voller Faust! So bist du denn verloren?
Und zwar in Ewigkeit? O donnervolles Wort!
Ach! Warum bist du doch von einem Weib gebohren?
Warum von keiner Katz? So müßtest du nicht dort
In Plutons Schwefelreich wie ein Spansau *) braten —
Doch schreckt die Höll mich nicht, so grausam sie auch ist,
Mich schreckt die Wunde nur, die für die Lasterthaten
Mir der Gewissensschab in meinen Herzpelz frist.
Auf, Erde, spalte dich, verschling mich Ungeheuer!
Trifft mich kein Donnerschlag? Will Niemand Henker seyn?
Der Ofnerwein ist mir ein wenig allzu theuer,
Sonst söff ich meinen Tod durch seine Stärke ein.
Doch ach, vergebner Tod, ich sterbe nach dem Sterben,
Mein Lebensende macht den Anfang meiner Qual;
Verderb ich zeitlich, muß ich ewig erst verderben —
Ja muß mit g'sundem Leib in's höllische Spital.
So freßt, ihr Teufel, denn das Mark aus Sündenknochen,
Reißt die verdammte Seel von dem verfluchten Leib —
Was wird man auf die Nacht mir in der Höll heut kochen?
Der nagend böse Wurm kocht mir zum Zeitvertreib
Ein Sünden-Eyerschmalz mit dem Gewissens-Zwiebel —
Die Hölle öffnet sich — wie wird es mir ergehn —?
Ihr Freunde! gute Nacht! — ich förcht, es wird mir übel.
Lebt wohl! — ich hoff die Ehr euch bald bey mir zu sehn.
(Gehet ab.)

*) Ein Ferkel heißt in Oesterreich Spän- oder Spansau, Spanferkel. Ein Kind von der Muttermilch entwöhnen, heißt ein Kind abspähnen.

Impressario (zum Bürgerm.) Nun, wie gefällt Ihnen dieses?

Bürgermeister. Sehr wohl, sehr lächerlich.

Impressario. Nu, allo Fidel! Geh, mache Du den kläglichen Auftritt, wie den Schäfer Melidor seine Liebste vor Freuden, weil er ihr das Heirathen versprochen, in den Fuß gebissen, daß er daran hat sterben müßen.

Fidel. Alsogleich, mein Herr Impressario. (Er fängt an, hinkend und sehr betrübt, zu agiren.)

So muß ich, Götter, denn noch durch die Liebe sterben?
So bringt ein Handkuß mich in das so frühe Grab?
So tödt mich Sylvie? So sucht die mein Verderben,
Bey der ich lebenslang doch nichts verbrochen hab?
Ich suchte deine Hand in Ehrfurcht nur zu küssen;
Der Himmel strafe mich, wenn es nicht also ist!
Und dafür hast du mich voll Grim in'n Fuß gebissen?
Sag, schönste Sylvie, ob du nicht grausam bist?
Doch da du mich durch dich siehst in die Grube gehen;
So sprichst du mir zum Trost und Lindrung meiner Pein:
Es seye dieser Biß aus Lieb zu mir geschehen, —
O allzutheure Lieb! ich muß des Todes seyn —
Der Schmerz ist allzugroß — die Lebensgeister weichen —
Ich sterbe — Sylvie! — beiß keinen andern mehr —
Wird der gebißne Rumpf die Ruhestatt erreichen,
So schreibe auf mein Grab für jedermann die Lehr:
Steh, Wandrer, stehe still mit unbewegten Füßen,
Hier ruhet Melidor, ein junger Schäfers Sohn,
Es hat ihn Sylvie aus Lieb zu todt gebissen,
Dieß war für seine Lieb und Treu der letzte Lohn.
Du, Leser, hüthe dich, vor dieser Schäfrinn Liebe.
Bespiegle dich vielmehr an Melidorens Grab,
Denn nimmst du sie zur Frau, und fühlst die Ehstandstriebe
So beißt sie dir den Kopf und alle Glieder ab.

(Gehet hinkend ab.)

Impressario (zum Bürgerm.) Was halten Sie von diesem Auftritt?

Bürgermeister. Er übertrifft nach meiner Meinung noch den vorigen.

Impressario. Allo, Sultel und Stixel! Geht, macht den Auftritt, wie die zwey rachgierigen Nebenbuhler einer den andern zum Streit herausfordern.

Sultel. Gleich, mein Herr Impressario, werden Sie bedienet werden.

Stixel. Es ist wahr, dieser Auftritt hat noch allzeit Beyfall gefunden.

Impressario. So schreitet dann zum Werk!

Sultel (sehr verwegen.)

Ich suche meinen Feind bereits an allen Orten,
Als wie ein Tyger auf, doch treff ich ihn nicht an;
Und sollt ich diesen Hund denn heut noch nicht ermorden?
Wird meinem Eifer nicht anheut genug gethan?
Wie lang soll wohl mein Feind, mein Nebenbuhler, leben?
Wie lang soll dieß Gewehr noch in der Scheide seyn?
Er hat mir zwar das Wort auf seine Ehr gegeben,
Daß er hier fechten will, und doch trifft er nicht ein.
Geduld, in deinem Schutz will ich indessen stehen,
Denn kommt der Bösewicht gleich heute nicht hieher,
So soll er meiner Rach doch nimmermehr entgehen,
Und wenn er in dem Reich des Teufels selbsten wär!
Es wird mein Eifersstürm sich über ihn ergießen,
Er soll die Prob hievon an seinem Körper sehn,
Ich spalte ihm den Kopf bis an den Grund der Füßen,
Der Degen solle ihm durch Mark und Adern gehn;
Aus seinen Knochen will ich mir ein Schachspiel drehen,
Ja, Handschuh schneid ich mir aus seiner falschen Haut,
An seine Därmer, wenn die Seel ihm wird entgehen,
Faß ich noch Perlen an, und bring sie meiner Braut.
Den Hunden soll vor dem zerstückten Körper grauen,
Ich schneide jedes Glied besonders mit der Scheer,
Ja, jeden Tropfen Blut will ich in Stücke hauen,
O Himmel! schicke mir den Nebenbuhler her.

Stixel (sehr zornig.)

Bliz, Hölle, Donner, Pech, Mord, Bomben und Cartaunen,
Bley, Pulver, Sauerkraut, Cartatschen, Podagra!
Es soll die ganze Welt vor meiner Macht erstaunen;
Wär doch mein Gegner hier, wär nur mein Feind itzt da!
Er solle mir die Braut gutwillig überlassen,
Er willige darein, was ich von ihm begehrt,
Sonst solle dieser Hund durch meine Faust erblassen,
Doch eines solchen Tods, den man noch nie erhört.
Landschaften will ich ihm in seinen Körper hauen,
Die auch ein Mahler nicht so zierlich mahlen kann;
Als einen Haupt-Tyrann soll alle Welt mich schauen,
Ich zieh Herodens Rock und Nerons Hosen an;
Doch wenn ein Feind erblaßt, dann lieb ich ihn vom Neuen,
Dann ist er meiner Lieb und meiner Neigung werth,
Dann sollen auf sein Grab die Hünde Weyhrauch streuen,
Dann wird von meiner Wuth nicht weitre Rach begehrt.

Sultel.

O Hölle! Irr ich mich? Mein Feind bereits zugegen?

Stixel.

Was seh ich? Ist der Hund wahrhaftig selbsten hier?

Sultel.

Fort, Lump, fort! Hast Du Herz, so ziehe deinen Degen!
Du weißt die Feindschaft schon, die zwischen Dir und mir,
Und sollst Du gleich aus Furcht hievon nichts wollen wissen,
So mußt Du doch heraus, und wenn ich Dich besiegt,
So wirst Du meine Kling voll Schmerz und Ehrfurcht küssen,
Wenn dein zerbohrter Leib in Todes-Qualen liegt.

Stixel.

Du unterfängest Dich vor Helden so zu pralen?
Kennst Du nicht meine Macht, verdammtes Würmerhaus?
Du sollst mir diese That mit eignem Balg bezahlen!
Fort, ziehe dein Gewehr! (Er zieht den Degen.)

Stixel.

(Er zieht gleichfalls.) Hier steh ich; nur heraus!

Stixel.

Hier ist der blanke Stahl! Itzt wird in ihrem Rachen
Die Hölle Dich bald sehn!

Sultel.

Laß doch das Prahlen seyn!
Und stoße zu, Du Hund!

Stixel.

Du mußt den Anfang machen!

Sultel.

Stoß zu! Du machst mich bös!

Stixel.

Ich steck wahrhaftig ein,

Sultel.

Nicht wahr, mein großer Held! nun wünschtest Du bey Seite
Und nicht im Streit zu seyn?

Stixel.

Die Wahrheit zu gestehn,
Ich raufe hier nicht gern, mich kennen gar viel Leute
In dieser Nachbarschaft; wir wollen weiter gehn.

Sultel.

Ja, hätt'st du etwa Lust, der Rache zu entlaufen?

Stixel.

Nein, weiche nur mit mir zwölf Schritt von dieser Erd,
Dort wollen wir aus Rach im Wein uns Räusche saufen,
Denn unsre Liebste ist noch Blut und Leben werth.

(Beyde umarmen sich und gehen ab.)

Impressario. Wie ist Ihnen dieses vorgekommen?

Bürgermeister. Ich kann sagen, daß mich noch alles vollkommen ergötzet hat.

Impressario. Nunmehro ist das Lustige vorbey; itzt sollen sie auch sehen, daß wir männliche und moralische Vorstellungen haben, welche uns, wenn wir sie recht zu Gemüthe führen, so gut weinen, als die Lustigen lachen machen können.

Bürgermeister. Nu, das wird mir lieb seyn,

denn so gern ich lustigen Dingen beywohne, so sehr freuen mich auch lehr= und geistreiche Vorstellungen.

Impressario. Allo Melack! Damit auch Du zeigest, was Du kannst, so sollst Du einen moralischen Auftritt vornehmen, und zwar den sechsten aus der Komödie, die Lehrschule des Plato genannt; wie Plato seinen Schülern die Eitelkeit der Welt mit den lebhaftesten Farben abmahlet.

Melack. Ich werde Ihnen nach Möglichkeit meiner Kräfte genug zu thun suchen.

Impressario. Ich weiß schon, was Du kannst, wenn Du nur willst (Zum Bürgerm.) Jtzt werden Ihre Gnaden sehen, was dieser für ein Akteur in seriösen Stücken ist.

Bürgermeister. Das wird mich erfreuen; da muß ich genau Acht haben.

Impressario. Ich versichere Sie, es ist Schad um das Wort, das man hört.

Melack (sehr geistreich.)

Ihr Schüler, höret nun, was Plato zu Euch spricht;
Ihr lebt in Finsterniß, Euch mangelt noch das Licht;
Von der Erfahrenheit, denn Euer junges Leben,
Hat ein geborgter Schein von Eitelkeit umgeben;
Ihr sehet glänzend Bley für theures Silber an,
Ihr lebet nur im Schlaf, und ein bethörter Wahn,
Der Euch die arge Welt voll Lüste abgemahlen,
Der heißt Euch in den Pfuhl der schwarzen Laster fallen.
Wie thöricht lebt ihr doch! Ihr opfert euch der Welt,
Die in ihr altes Nichts, aus dem sie kam, zerfällt!
Ihr suchet Reichthum, Pracht und hohe Ehrenstellen,
Die Dünste eitler Macht, worauf Gelehrte schmählen;
Dem Glücke strebt ihr nach, das jenen Aepfeln gleicht,
Die Tantalus stehts sieht, doch aber nie erreicht;
Ja, eure Thorheit kann euch gar so weit verblenden,
Daß euch die Hoffarth reizt wie die, aus Adams Lenden,
Der aus dem Staub entstand, befleischte Erde sind,
Dem schwachen Rohre gleich, das auch ein Zephyrwind

Durch seinen sanften Hauch reißt aus den hohlen Gründen.
Was kann, uns Aermste doch zur Hoffarth wohl verbinden?
Was hat ein Sterblicher für Recht an dieser Welt,
Daß er ihr Glück und Gut für seinen Abgott hält.
Was ist der arme Mensch? Von einem Weib gebohren,
Die ihm des Himmels Hand zur Mutter auserkohren;
Kömmt nackend auf die Welt, und halb bedeckt in's Grab,
Und legt mit seinen Leib der Seele Kleidung ab.
Heut sitzt er in dem Glück, wie Könige, erhoben,
Heut weist ihm Unterthan und Freund getreue Proben;
Heut glänzt er wie das Gold, heut blüht er wie die Blum,
Und morgen hauet ihn des Todes Sense um,
Und da er spricht: ich leb, so fällt er todt zur Erden,
Und muß dem, was er war, letzt einverleibet werden,
So wird der theure Mann, den alle Welt geehrt,
Sammt Witz, Gestalt und Pracht in einen Staub verkehrt.
Da kann sein bester Freund sein künftig Schicksal lesen,
Und sieht den Rest von dem, was einst sein Freund gewesen;
Es graut ihm vor dem Mund, den er so oft geküßt,
Und der nunmehr ein Mund voll kalter Asche ist;
Da trauert er um ihn; doch will es vielmehr scheinen,
Als wollt er seinen Tod in diesem Bild beweinen;
Da fällt dem Sterblichen sein künftig Sterbbett ein,
Da denkt er: wann wird wohl an dir die Reihe seyn;
Das ist des Menschen Ziel, er lebt nur, um zu sterben,
Und sich ein künftig Glück durch Tugend zu erwerben;
Reist er nur durch die Welt und kömmt erst an das G'statt,
Wenn er den Elendsstrom hier überschiffet hat;
Er lebt nach seinem Tod, und sieht das erste Leben
Als einen Traum nur an, den ihm die Welt gegeben;
Da in dem Widerspiel das Laster zwey Mahl stirbt,
Hier unsre Knochen frißt, und dort die Seel verdirbt.
Drum, Freunde, höret auf, euch um die Welt zu sorgen,
Sie steht zwar heute noch, wer weiß es, steht sie morgen?
Es könnte leicht nichts mehr so sehr gebrechlich seyn;
Ein untergrabner Wind wirft ganze Länder ein.

Die Welt ist uns zur Last, die Welt ist uns zur Geisel
Drum, Freund, erwäget dieß, lebt wohl, ich geh auf's H —*)
(Geht ab.)

Impressario (zum Bürgerm.) Nu, war das Moral nicht zum krank weinen?

Bürgermeister. Ey, das heißt doch ein ganzes Moral **) zu Grund gericht; Sie haben mich durch die Beschreibung des sterblichen Menschen in so tiefe Gedanken gebracht, und da ich am besten die Sache mir zu Herzen führe, so verkehrt sich der gelehrte Plato in einen unanständigen Saumagen. ***)

Impressario. Ja, Plato hat eben dadurch seinen Schülern zeigen wollen, wie sehr ihm seine Anred zu Herzen gegangen, und was ein wahres Moral für Würkung machen kann.

Bürgermeister. Ja ja, es scheint fast also.

Impressario. Ich bitte, mein gnädiger Herr wolle mit dieser wenigen Prob vorlieb nehmen; wenn wir werden eine vollständige Komödie aufführen, wird es schon besser geh'n.

Bürgermeister. Ich bin bereits vollkommen zufrieden, und gebe Ihnen hiemit die Erlaubniß, ihre Schauspiele, so lang Sie wollen, in dieser Stadt aufzuführen.

Impressario (voll Freud.) Was? Wir haben bereits die Erlaubniß — ach, mein gnädiger Herr Bürgermeister! (Er erwischt den Bürgermeister beym Fuß, schmeißt ihn von dem Sessel auf die Erd, und küßt ihm knieend die Füße.)

*) So unflätig dieser Scherz ist, muß der Nichtösterreicher wegen dennoch hier angemerkt, daß der Oesterreicher den Entledigungsort das Häusel zu nennen pflegt.

**) Ich habe nie einen Oesterreicher das Moral sagen gehört.

***) Einen Menschen, der unflätige Dinge spricht, oder Zoten reißt, nennt der Oesterreicher einen Saumagen.

Bürgermeister (auf der Erd liegend, und sehr schreyend.) Gütiger Himmel, steh mir bey!

Impressario. Erlauben Sie mir, gnädiger Herr, dero Füße in Ehrfürcht zu küßen.

Bürgermeister. Aber zum Henker, mein Herr, was ist das für eine Lebensart, daß sie mir fast den Hals brechen?

Impressario. Ich wollte ja nur dero Füße in Ehrfurcht küßen.

Bürgermeister. Der Henker hohle Sie mit Ihrer Höflichkeit! (Stehen beede von der Erde auf.) Ich möchte wissen, was Sie aus Grobheit noch anfangen würden? (Sie setzen sich wieder.)

Impressario. Mein gnädiger Herr, ich bin ganz beschämt; wie werd ich dero Gnaden ersetzen können? — Ich glaub, ich muß Ihnen nochmahl die Füße küßen.

Bürgermeister. No, no no, verschonen Sie mich mit Ihren Thorheiten.

Impressario. Ich bin völlig vor Freud außer mich gesetzt, dermahlen aber so unvermögend, daß ich ihre Gnaden nicht nach Wunsch ersetzen kann; es wird aber mit mir schon besser werden, und mit der ersten schönen Tänzerinn, die ich zu meiner Compagnie bekomme, werde ich Ihnen aufwarten.

Bürgermeister. Ich sage Dank, das begehre ich nicht, denn ich diene dem Nebenmenschen nicht aus Eigennutz, sondern aus Pflicht.

Impressario. Sie machen mich völlig schamgrün, denn ich bin nur dero Sklav.

Bürgermeister. Schweigen Sie hievon, und erlauben Sie vielmehr, daß ich, bevor Sie von mir gehen, noch einige Fragen an Sie stelle.

Impressario. Mein gnädiger Herr beliebe nur zu sprechen.

Bürgermeister. Sagen Sie mir zu Gefallen, Sie sind gewiß der Herr von dieser Gesellschaft?

Impressario. Ach, ich bin leider der Impressario davon!

Bürgermeister. Warum setzen Sie dann das Wort leider hinzu?

Impressario. Ach, wenn ich diesen unglücksvollen Nahmen nenne, so stehen mir alle Haar gegen Berg.

Bürgermeister. Wie so?

Impressario. Weil ich in so mühseligen Umständen den Nahmen eines Impressario gar nicht verdiene.

Bürgermeister. Und warum?

Impressario. Der ist kein Impressario zu nennen, welcher nur mit schlechten armen Komödianten von einem Dorf in das andere ziehet, seine Schaubühne sammt Kleidungen und Maschinen in einer Paroquenschachtel mit sich führet, und an keinem gewissen Ort seinen Aufenthalt hat. Dieser kann nur ein Impressario genennt werden, welcher in einer ansehnlichen Stadt den Kern galanter Komödianten oder Operisten beysammen hält, und seine Schauspieler vor Kaiser und König mit ungemeinem Beyfall aufführt. Einstens war ich auch ein solcher, allein die Zeiten haben sich geändert, und ich bin über zwanzig Mahl fallirt geworden; denn ich war schon Impressario über Komödien, Opern, Pantomimen, Gaukelspiel, Kreuzerspiel, *) Krügelspiel **) und dergleichen öffentliche Schauspiele; allein was hat mich

*) Vormahls wurden in Wien während der Jahrmärkte Vorstellungen mit Marionetten gegeben, bey welchen vorzüglich der Hannswurst sein Wesen trieb. Auf dem letzten Platze bezahlte die Person nicht mehr als einen Kreuzer; daher die Benennung: Kreuzerspiel.

**) Noch jetzt finden sich zur Marktzeit und bey den Kirchweihfesten Leute ein, welche mehrere irdene Gefäße ausstellen, welche man gegen einen bestimmten Einsatz an Geld gewinnen oder nicht gewinnen kann. Gewöhnlich entscheiden Würfel über Gewinn und Verlust. Die meisten dieser Gefäße sind größere oder kleinere Krüge, daher der Nahmen: Krügelspiel.

in das Verderben gebracht? Nichts anders, als die verdammten Opern, die haben mir den letzten Stoß gegeben. Ich hatte sonst nur allezeit eine Gesellschaft Deutscher Komödianten gehabt, doch solche Leute, die in der ganzen Welt nicht besser zu finden waren; ich habe auch meine Schaubühne in einer deutschen Stadt, die ich aus Schmerz nicht nennen kann, aufgeschlagen, und habe durch zehn Jahr mich dabey so gut befunden, daß ich einen merklichen Reichthum hiedurch überkommen: gleichwie aber ein reicher Mann unersättlich ist, also ging es auch mir; denn ich ließe mich von einem Wälschen Tänzer, der mein besonderer guter Freund war, zu einer Thorheit verleiten, welche, wenn ich sie Ihnen erzählen werde, uns in Gefahr, vor Thränen zu ersaufen, setzen wird Er machte mir den Vortrag, weil schon so viele Jahre hier keine Opern wären gesehen worden, so sollte ich einige aufführen lassen, welche, weil sie hier etwas seltsames wären, mir ein merkliches Geld eintragen würden. Ich ließe mir diesen Antrag gefallen, mit einem Wort, siccum saccum, gesagt, gethan; ich ließe alle Anstalt zu den vornehmsten Opern machen; ich legte auch all mein Capital vorhinaus. Da ließ ich kommen einen Wallachen, einen Hermaphroditen, zwey Kapauner und einen Lidler, wiederum zwey Kastratinnen, eine Bassistinn, mehr dann, einen Henoristen und einen Fistulanten, der den Baß gesungen hat; in der Musik die vornehmsten Leute, Cimballisten, Violinisten, Fagotisten, Hautboisten, Harpfenisten, *) Violonisten, Bratschisten, Waldhornisten, Trompetisten, Paukisten, Calvinisten, Juden und Christen, und kurz, alles majestätisch, alles operalisch: da ließ ich denn Opern aufführen, wo mir eine einzige auf sieben Siebzehner, und öfters gar auf zwey Gulden gekommen ist.

Bürgermeister. Ja, da ist es denn kein Wunder, wenn Sie sind zu Grunde gegangen!

*) Die Harfe wird in Oesterreich die Harpfen genannt.

Impressario. Hören Sie zur Gnade nur weiter Es war Anfangs alles gut gegangen, und ein solcher Zulauf, daß keine Oper gespielt worden, in welcher nicht wenigstens drey bis vier tausend Menschen erdrucket worden sind; das hat nun meinem Beutel wohlgefallen. Da ließ ich denn die Deutsche Komödianten in Abschlag kommen, da ließ ich die Woche hindurch nur ein Mahl Komödie spielen endlich hab ich allen Deutschen Komödianten den Abschied gegeben, und da fing auch mein Elend an. Die Komödianten waren kaum fort, so verlohren die Zuschauer allgemach den operalischen Geschmack; ich dachte immer, es würde besser werden; ich ließe fast alle Wochen neue Opern mit unbeschreiblichen Kösten aufführen, allein die Leute verlohren sich von Tag zu Tag, und es wurde endlich so schlecht, daß an manchem Tage sechs, vier, drey und zwey Personen, zuweilen Niemand, und etlich Mahl noch weniger als Niemand in der Oper gewesen; da ging mir erst das Licht auf; da schrieb ich um die abgedankte Deutsche Gesellschaft wieder, allein sie waren hin und wieder engagiret, und kein Mensch wollte mehr in meine Dienste kommen. Da fing mein Elend an; die Operisten blieben mir auch nicht, die Musik deßgleichen; ich wollte mir immer aufhelfen, und kam immer besser hinein; endlich fing ich an, die Kleider und Auszierungen zu verkaufen, und ach, ich wollte nur wünschen, daß Sie die letzte Oper gesehen hätten!

Bürgermeister. Ja, war sie so sehenswerth?

Impressario. O hören Sie, dergleichen Elend ist bey Mannsgedenken nicht gesehen worden! Erstens die Musik belangend: Da war nun statt der Trompeten und Paucken eine Maultrommel, statt dem Clavier eine Leyer, und statt der Waldhorn ein Paar Bierzimmenter *) zu hören;

*) Das Geschirr von Eisenblech, in welchem der Wirth dem Gaste das Bier vorstellt, und dessen richtiges Maß durch das Zimentirungsamt mittels eines eingedrückten Zeichens bestättigt seyn muß, nennt man in Wien ein Ziment.

von einer Beleuchtung war nichts zu gedenken; ein einziger Page, der der Prima Donna den Schlepp *) nachgetragen, der hat in einer Haud ein Stückel brennenden Kien **) gehalten, und hat ihr überall nachgeleuchtet, daß man nur gleichwohl die Triller gesehen hat; da haben wir schon die Cortinen zerschnitten, und haben den Frauenzimmern Kleider davon gemacht; da ist oft ein Kleid vorn Wald, hinten Saal gewesen; statt des Schmucks, daß nur etwas glänzen sollte, da haben wir zerbrochene Flaschen, Kieselstein, Ofenkachel und allen Plunder angehenkt; da war schon das Parterr für einen Kreutzer, und die Cavallerie für sechs Pfennig; da haben wir statt des Gefrornen und Zuckerbächts, Knofel, ***) Rettig, Käß und Visolensalat herumgetragen, noch mehr zu geschweigen, das ich aus Schaam nicht erzählen kann. So war mein Elend in höchsten Grad gestiegen, und so ging ich aus eigener Schuld zu Grund.

Bürgermeister. Und was haben Sie hernach angefangen?

Impressario. Gleich hierauf konnte ich nicht viel anfangen, denn ich hatte wegen Schulden noch einige Verrichtungen im Arrest.

Bürgermeister. Ja, so? Und wie sind Sie denn endlich wieder los gekommen?

Impressario. Man hat mich darum gerne losgelassen, weil ich meine Creditores in dem Arrest arm gefressen hätte. Da ich denn los kam, ließ ich das Komödienhaus verkaufen, und zahlte so viel Schulden davon, als das Geld zugelassen hatte; ich sammelte auch die Lichtbutzer, Tischler und Maschinenzieher zusamm und sagte: Wenn sie wollten, könnten sie meine Acteurs seyn; wir wollten überall herumreisen, und indessen nur in den Dörfern dem Bauers-

*) Der Oesterreicher sagt der Schlepp für: die Schleppe.

**) Das Kienholz nennt mann kurzweg den Kien.

***) Der Knoblauch heißt in Oesterreich Knofel; die Phaseolen Fisolen.

mann um das Geld einen schlechten Spaß vormachen, bis wir nach und nach zur besseren Garderobe kommen würden, und einstens uns in Städte wagen dürften; sie waren dessen zufrieden, und es ist schon drey Jahr, daß wir hin und wieder herumziehen, doch uns noch nicht vollkommen erhohlen können; ja, wie Sie diese meine Acteurs gesehen haben, so waren sie, so gut selbe auch agirn, dennoch nur Lichtbutzer bey meiner vorigen Truppe gewesen. Sie können nun hieraus schließen, was dieses für eine Gesellschaft muß gewesen seyn.

Bürgermeister. Fürwahr Sie sind zu bedauern, doch die Zeit hat Sie zu Grund gerichtet, die Zeit wird Sie auch empor bringen; aber ich hätte noch eine Frage an Sie zu stellen.

Impressario. Sie haben zu befehlen.

Bürgermeister. Agiren Sie nicht selbst bey den Schauspielen?

Impressario. O ja, Ihr Gnaden zu dienen, so ist fast keine Komödie, wo ich nicht mitmache, meistens zwar lustige, doch so es die Noth erfordert, auch ernsthafte Charactere; ich mache alles mit, ich verfaße auch die meisten Comödien selbst, und alle Auftritte, die Sie vorhero gehöret haben, sind meine Arbeit.

Bürgermeister. Ja, so sind Sie ein Musensohn?

Impressario. Nein, mein Vater war kein Muselmann, sondern ein Quartiermeister.

Bürgermeister. Ey, Sie verstehen mich nicht, ich sage ein Musenssohn, das ist ein Poet, oder ein Reimenschmidt.

Impressario. Nu ja, warum nicht gar ein Schlosser? — Es ist wahr, ich dichte zuweilen, doch ich sehe dabey mehr auf das Lustige, als auf die Kunst.

Bürgermeister. Und wer, sagen Sie, war Ihr Herr Vater?

Impressario. Er war Quartiermeister.

Bürgermeister. Und wo war er wohl Quartier-
meister?

Impressario. Zu Prag, Ihr Gnaden! — Ach,
hören Sie, Sie hätten diesen galanten Mann kennen sollen.
Er war das Mitleid selbst. O, wie viele tausend Bettelleute
hat er, bloß aus Liebe des Nächsten, auf der kalten Gasse
unter den Arm genommen, und hat ihnen Quartier gege-
ben, woraus sie aber nicht mehr zum Vorschein gekommen.

Bürgermeister. A ha, das will so viel sagen, als
ein Häscher; der Himmel bewahre jeden vor diesem Quar-
tiermeister! Und wie sind dann Sie endlich ein Komödiant
geworden?

Impressario. Ich schiene dazu gebohren zu seyn,
denn ich bin von dem Himmel mit besonderen Gaben und
Einfällen begnadet worden, ja, ich habe eine Bourlesque zu
Haus, die ich noch im Mutterleib gemacht habe.

Bürgermeister (vor sich.) Uhu, itzt kommt's zu
weit!

Impressario. Mein Vater wollte mir zwar stets
eine Kunst lernen lassen, allein ich hatte keine Freude da-
zu, sondern alles mein Geld, was ich hin und wieder im
Gedräng aus fremder Leut Säcken zu schenken bekommen,
das wendete ich auf die Komödie, und ging fast täglich in
selbe. Ich wurde bald darauf mit Leuten vom Theater be-
kannt, ließe mich als einen Statisten gebrauchen, nach
und nach kam ich auch durch meine Geschicklichkeit selbst
zur Action, bis ich endlich von dort weggereist und ein
Impressario geworden.

Bürgermeister. So sind Sie recht staffelweis hin-
aufgestiegen.

Impressario. Ja, hinauf bin ich von einem Staf-
fel auf den andern gestiegen, aber herab bin ich gleich über
die ganze Stiegen gefallen, so, daß ich mich von diesem
Fall nimmer werde erhohlen können.

Bürgermeister. Nu, trösten Sie sich indessen; ich
hoffe, Sie werden sich in dieser Stadt ziemlichermaßen

Geld verdienen, denn ich sehe, daß sie ein verständige Mann und mit vielen guten Eigenschaften versehen sind.

Impressario. Ja, wenigstens soll ein rechtschaffner Komödiant solche Eigenschaften besitzen. Blinde und im Irrthum der theatralischen Kunst lebende Leute verachten die Komödianten, ja schätzen sie für Leute, welche das Volk um's Geld bringen, und doch dabey, wie sie sagen, unnöthig sind; solche Menschen aber hat der Himmel mit so wenigem Verstand nicht einmahl begnadet, daß sie einsehen könnten, was zu einem NB. rechtschaffener Komödianten gehöret. Ich lasse ihre eigene Vernunft hierüber urtheilen. Sie werden selbst wissen, was zu Verfertigung einer auch nur gemeinen Komödie gehört, was hiezu für eine Redensart und gute Einfälle nöthig sind; ja man muß solche Sachen erfinden, die gemeine Leute noch Mühe haben, zu verstehen, wenn sie selbe hören, zu geschweigen, daß sie selbst etwas dergleichen verfertigen sollten; zudeme gehören ja die Komödianten unter die freyen Künstler. Achtet man einen Mahler, einen Bildhauer, einen Poeten und dergleichen, warum denn nicht einen Komödianten? Man wird mir zwar hierauf antworten, daß ein Mahler und die anderen dem gemeinen Wesen durch ihre Kunst Nutzen schaffen, hingegen aber ein Komödiant nur dem jungen Volk durch freche Wort und Gebärden Gelegenheit zu Lastern gebe; allein ist es denn eine allgemeine Richtigkeit, daß ein Komödiant ausschweifende Handlungen auf der Bühne vornehme? Und können nicht andere Künstler gleiche Unanständigkeiten begehen? Ja, so viel Aergerniß als ein Komödiant in der Komödie dem gemeinen Wesen machen kann, so viel und nochmahl so viel Aergerniß kann ein Mahler durch unzüchtige Gemählde geben, weil die angehörte unartige Wort eines Komödianten dem Menschen viel ehe aus dem Gedächtniß kommen, als ein von dem vornehmsten Mahler verfertigtes Schandgemählde, welches in einig hundert Jahren noch Gelegenheit zur Aergerniß gibt, und wer Leute ärgern will, darf nur ein Mensch, nicht

aber eben ein Mahler, Komödiant oder dergleichen seyn. Was ist wohl endlich die Komödie anders, als ein lebhaftes Gemählde, wo die gute Sitten eines Menschen mit Belohnung, das Laster aber mit gehöriger Strafe beleget, gemahlen wird? Und wenn Nero auf dem Theater persönlich seine Mutter entleibt, so wird es bey dem Menschen mehr Abscheu erwecken, als wenn selben ein noch so tyrannischer Mahler mit den grausamsten Farben auf eine rachgierige Leinwat,*) durch seinen entsetzlichen Pinsel mahlet; doch, wie kann einem Blinden ein gemahltes oder geschnitztes Bild, und wie dem Unverständigen eine Komödie gefallen?

Bürgermeister. Ich will Ihnen aber dienen, die Ursach, daß einigen Leuten ein Komödiant ein etwas freyer Mensch zu seyn scheint, ist, weil vor Zeiten die Komödianten ihre Schauspiele mit allzugroßer Freyheit und unanständigen Zoten und Possen aufgeführet haben.

Impressario. Sie haben hierinnen vollkommen Recht, aber die Leute nicht, welche hievon urtheilen; denn gesetzt mein Aeltervater wär' ein Burger und ein Mörder gewesen, und ich wär' gleichfalls ein Burger, sollte man mich deßwegen wie ihn für einen Mörder halten, wo doch die jetzigen Komödianten mit den vorigen in keiner Blutsfreundschaft stehen? Ich weiß leider gar wohl, daß man sich vor Zeiten der Ausgelassenheit auf der Schaubühne bedienet hat, doch weiß ich auch, daß heut zu Tage die Schauspiele mehr Gelegenheit zu guten als verkehrten Sitten geben, und die Zeiten muß ein vernünftiger Mensch wohl zu unterscheiden wissen; doch genug hievon.

Bürgermeister. Mein Herr, Sie sind ein zweyter Cicero pro domu sua; jedoch sagen Sie mir, ist ein guter Komödienverfertiger auch ein guter Tragödienschreiber?

Impressario. Nicht allezeit, ja gar selten, denn

*) Leinwath für Leinwand.

die Komödie ist von der Tragödie just so weit unterschieden, als das Lerchenfeld *) von Constantinopel; Eulenspiegel, der vornehmste Tragödienschreiber unserer Zeiten, sagt von der Tragödie folgendes: Tragoedia tragoediorum declinatur sicut tempora tempororum, das will so viel sagen: ein guter Tragödienschreiber ist meistentheils ein guter Komödienschreiber, ein guter Komödienschreiber ist aber selten ein guter Tragödienschreiber; ein Schreiber aber ist jeder, denn die Tragödie ist die Seel, die Komödie aber der Leib des Theaters, auch ist die Action von beyden **) weit unterschieden; denn ein Tragödiant muß gelehrt und ernsthaft, ein Komödiant und Bourlesquant hingegen lebhaft, lustig und budelnärrisch seyn; auch muß sich ein lustiger Acteur zuweilen traurig anschicken, und kurz in alle Fälle sich zu finden wissen; ich glaube, Sie haben nunmehro in Kürze einen Inbegriff verschiedener Theatersachen gehöret.

Bürgermeister. Ja ja, ich habe in Kürze eine ganze Komödie gesehen. (Sie stehen beyde auf.)

Impressario. Nun habe ich die Ehre, mich Euer Gnaden zu empfehlen; ich will nun meiner Gesellschaft die erfreuliche Nachricht von Dero gnädigen Erlaubniß bringen.

Bürgermeister. Ich hätte noch eine Bitte an Sie.

Impressario. Sie befehlen, was soll es wohl seyn?

Bürgermeister. Weil Sie ohne dieß heute noch nicht für das Volk spielen, so ersuchte ich Sie, ob Sie nicht mir zu Gefallen, eine kleine Komödie, zu welcher ich meine guten Freunde einzuladen willens wäre, aufführen möchten.

Impressario. Auf alle Weise, allein es ist nicht möglich in so kurzer Zeit ein Theater aufzurichten.

Bürgermeister. Ich habe selbst hier im Hause zu

*) Das Lerchenfeld ist eine der Vorstädte Wiens.

**) Für: beyder, oder der beyden.

unserer Lust schon vor einigen Jahren ein kleines Theater bauen lassen. Sie müßten sich also schon mit diesem vor heute zufrieden stellen.

Impressario. Wenn es so ist, so sollen Euer Gnaden vergnügt werden; Sie belieben nur zu befehlen, ob sie eine Tragödie oder Komödie verlangen.

Bürgermeister. Eine Bourlesque von ihrer Arbeit wäre mir am liebsten; ich werde schon ihre Mühe bezahlen.

Impressario. Wir sind nicht eigennützig, es ist unsere Schuldigkeit, ich werde Ihnen genug thun.

Bürgermeister. Ich verlasse mich also gewiß darauf, und sehe gerne, wenn Sie um 6 Uhr anfangen könnten.

Impressario. Sehr wohl, ich gehe nun alsogleich, alle mögliche Anstalt in Eil zu machen; ich habe indessen die Ehre, mich zu Gnaden empfehlen.

Bürgermeister. Leben Sie wohl, mein Herr, ich verlasse mich gewiß auf Sie.

Impressario. Sie haben sich zu verlassen. (vor sich) Mein langes Reden hat mir ordentlich*) warm gemacht; (Er reißt seine Kleider auf, aus welchen ihm ein Polster auf die Erd fällt; zum Bürgerm.) Ich empfehle mich gehorsamst. (Will abgehen, der Bürgerm. ruft ihn zurück.)

Bürgermeister. Mein Herr, Sie haben Ihren Bauch verlohren; nehmen Sie ihn mit.

Impressario. Ein Impressario braucht keinen Bauch, wenn er nur den Kopf und das Gehirn bey sich hat, ich empfehle mich zu Gnaden. (Er läßt den Polster liegen, und geht mit Complimenten ab.)

Bürgermeister (allein.) In der That, ein lächerlicher Mensch! Ich hätte dem Ansehen nach nicht gedacht, daß diese Leute so vieles im Stande wären, und ich schmeich-

*) Für: ganz.

le mir, heut durch ihre Komödie Ehre bey meinen guten Freunden einzulegen, ich will nun geschwind die übrige Geschäfte zu Stand bringen, um dann meine guten Freunde zu der Abendkomödie einzuladen (Geht ab.)

Ende des Vorspiels.

Dieser dramatische Prolog ist ohne Zweifel Hafners schwächste Arbeit; sowohl der Impressario als der Bürgermeister reden so viel Kluges und Albernes, daß man nicht bestimmt weiß, hat Hafner jenen als einen Dummkopf und diesen als einen halbverrückten Menschen schildern wollen oder nicht. Die Stadt Merlu und der erste Monolog des Bürgermeisters führen auf jene Vermuthung, die bald wieder gestört wird. Hafners Hauptabsicht scheint gewesen zu seyn, dem Nationalschauspiele das Wort zu führen, und es gegen die fremden Spektakel in Schutz zu nehmen. Diese Absicht war ohne Zweifel löblich.

Der
von dreyen Schwiegersöhnen geplagte
Odoardo,
oder:
Hannswurst und Crispin,
die lächerlichen Schwestern von Prag.

Ein
Lustspiel
von
zweyen Abhandlungen.

Verfasset
von Philipp Hafner.

Vorstellende.

Odoardo, ein Edelmann.

Mitzerl, *) dessen Tochter.

Baron Pappendeckel.	
Marquis Kletzenbrod, **)	Liebhaber der Fräule Mitzerl.
Chevalier Chemise,	

Colombine, Dienerinn der Fräule Mitzerl.

Hannswurst, Diener des Marquis Kletzenbrod.

Crispin, ein Schneiderjung, alsdenn aber Diener des Baron Pappendeckel.

Casperle, Hausknecht des Odoardo.

*) Die gemeine Volksklasse verwandelt den Nahmen Marie noch jetzt in Mitzerl.

**) Eine Gattung Brod, in welcher der Taig reichlich mit getrockneten Birnen (Kletzen), Zirbelnüssen, u. s. w. vermengt ist, nennt man Kletzenbrod.

Erste Abhandlung.

Das Theater stellet vor eine Gasse mit des Odoardo Hause.

Erster Auftritt.

Odoardo aus dem Haus und Casperl.

Odoardo. Und ist es wirklich wahr, was Du sagest?

Casperl. Gnädiger Herr, weil *) die Welt steht, so hat noch kein Hausknecht gelogen. Ich hab's mit Augen gesehen, wie der Franzos hat wollen bey der Nacht in der Fräule Mitzerl ihr Zimmer einsteigen, und wann's Ihr Gnaden mir nicht glauben wollen, so können Sie weiter fragen, so werden Sie es hören, wie ich's sag, denn ich bin nicht allein da gewesen, wie er hat wollen einsteigen.

Odoardo. Wer ist denn noch bey Dir gewesen?

Casperl. Weil Ihr Gnaden geschafft haben, daß ich soll Acht geben bey der Nacht, daß niemand in's Haus kommt, so hab ich halt Acht geben, und wie ich hab Acht geben, so ist mir die Zeit lang gewesen, und so hab ich unsern großen Hund, den Sultel, zu mir genommen, daß ich gleichwohl ein Anspruch **) gehabt hab, und der hat's auch gesehen, wie der Franzos hat einsteigen wollen, und Sie dürfen ihn nur fragen, so wird er's Ihnen auch so erzäh-

*) Weil für seit ist noch üblich.

**) Der Oesterreicher sagt eine Ansprach; Anspruch war in diesem Sinne nie üblich.

len, wann er anders ein Hund ist, der eine Ehr im Leib hat.

Odoardo. I, Du dummes Rindvieh! Was soll mir denn der Hund für Auskunft geben?

Casperl. Er soll reden, als ein Honethom, was er gesehen hat.

Odoardo. Es mag seyn, daß Du die Hundssprach verstehest, ich habe nicht gelernt, mit Hunden zu reden; — aber wie hat dann der Französische Chevalier können einsteigen?

Casperl. Er ist auf's Gatter *) zu ebner Erd gestiegen, da hat er sich oben angehalten an dem Gesimß, und hat nachher das Fenster vom ersten Stock erwischen und hineinkrachseln wollen.

Odoardo. Und was hast denn Du dabey gemacht?

Casperl (lacht heftig.) Ich hab's gar fein gemacht, ich hab geschrien he! he! der Herr wird sich wohl den Hals brechen, wann der Herr so herum krachselt; **) was braucht's denn das Halsbrechen? Wenn der Herr will hineinsteigen, so kann ich dem Herrn ja eine Leiter geben; und bin halt hergegangen und hab ihm ein Leiter gebracht; darauf ist er ganz commod hineingestiegen.

Odoardo (zornig.) Was? — Du Kanalie! — Je! Du Rindvieh in menschlicher Gestalt! (vor sich.) Gütiger Himmel! der französische Offizier hat heute Nacht bey meiner Tochter campiret; und das sagst Du mir noch so trocken in das Gesicht?

Casperl. Weil's die Wahrheit ist; die Wahrheit darf man ja überall reden, und es ist ja besser, daß einer carmasirt, ***) als daß er den Hals bricht.

*) Das Fenstergitter heißt Gatter, mit hohem A.

**) Krachseln für Klettern ist ächt Oesterreichisch.

***) Für carassirt, von caresser

Odoardo. Gütiger Himmel, was hab' ich für Bestien in meinem Hause! — Kerl! das soll Dir dein Leben kosten! (Er zieht den Degen.)

Casperl (kniet nieder und weint.) Gnädiger Herr, ich bitt' um alles in der Welt! Ich hab' glaubt, ich dárf ihn einsteigen lassen, weil Sie's nicht verbothen haben.

Odoardo. Was, Du Kanalie! Ich hätte Dir's nicht verbothen? Hab ich Dir nicht ausdrücklich befohlen, keinen Menschen in mein Haus zu lassen?

Casperl. Sie haben gesagt, stell Dich zu der Thür, und laß mir keinen Menschen hinein! — Aber vom Fenster habens kein Wort gesagt, das können Sie nicht reden als ein braver Mann!

Odoardo. Ey, Du Bestie! (vor sich.) Ich weiß nicht, soll ich mich über die außerordentliche Dummheit ärgern, oder soll ich lachen? (zum Casp.) Du Hund! was hält mich ab, daß ich Dich spieße? Ochs! versteht sich's denn nicht vor sich, daß, wenn ich nicht haben will, daß wer *) bey der Thür hereingehe, noch viel weniger zum Fenster solle hereingelassen werden; hast Du denn gar keinen menschlichen Verstand? Du Hauskanalie!

Casperl. Sie müßen's halt ein andermahl besser sagen, wie Sie die Sach haben wollen.

Odoardo (steckt den Degen ein; zu Casp.) Steh auf, ich will den Fehler dießmahl noch deiner unmenschlichen Thorheit zuschreiben, in das Künftige aber sag ich Dir, es mag entweder bey Tag oder Nacht, wann ich nicht zu Hause bin, wer immer kommen, es mag seyn der Peter oder Paul, **) er mag wollen hinein gehen, steigen, laufen, fahren oder reiten, so lasse keinen Menschen hinein; ich muß jezt meinen guten Freund, den Herrn von Plumpsack ***)

*) Wer für jemand ist sehr üblich.

**) Weder der Peter noch der Paul für niemand ist noch jezt üblich.

***) Ein zusammengedreztes, und dann in Geißelform gefloch-

heimsuchen; merk Dir wohl, was ich gesagt habe, und gehet ein Fehler vorbey, so brech ich Dir den Hals! (Gehet drohend ab.)

Casperl (allein, steht auf.) Jetzt weiß ich gleichwohl was ich zu thun hab; weder den Peter noch den Paul, weder einen hineingehen, laufen, steigen, reiten oder fahren lassen; jetzt werd ich's schon recht machen. (Er stellt sich vor das Haus, und wiederhohlt seines Herrn Befehl.)

Zweyter Auftritt.

Marquis Kletzenbrod und der Vorige.

Maq. Kletzenbrod. Ich habe gesehen, daß der alte Odoardo nunmehro nicht zu Hause ist, indem er mir erst hier in der Gasse begegnet, deßwegen will ich mir diese Gelegenheit zu Nutzen machen, und meine angebethete Fräule Mitzerl zu sprechen suchen. Sie ist meine einzige Glückseligkeit, das einzige Labsal meines Herzens; ich weiß auch, daß ich das Glück, ihr zu gefallen, habe, und dieses soll mich stärken, trotz alles Wiederstands ihres Vaters, sie zu meiner Gemahlinn zu erhalten. (Er will in das Haus gehen.)

Casp. (zum Marq.) Zuruck! *) Wohin?

Marq. Kletz. In das Haus dahier will ich! Was geht das Euch an?

Casp. Da därf Niemand hinein! Ist der Herr der Peter oder der Paul?

Marq. Kletz. Das geht Euch nichts an, ich mag seyn, wer ich will, so muß ich in das Haus hinein.

Casp. Der Herr darf nicht hinein, bis ich weiß, ob der Herr der Peter oder der Paul ist.

tenes Stück Leintuch, mit dem man zum Scherz prügelt, nennt man in Oesterreich einen Plumpsack; auch einen unbehülflichen Menschen nennt man so.

*) Der Oesterreicher sagt immer zuruck für zurück.

Marq. Kletz. (vor sich.) So viel ich merke, muß der Kerl Befehl haben, Niemanden, außer einen sicheren*) Peter oder Paul in das Haus zu lassen, ich muß mir also diese Gelegenheit zu Nutzen machen.

Casp. Nu, was ist der Herr, der Peter oder der Paul?

Marq. Kletz. Ich will es Euch sagen, guter Freund; der Paul bin ich nicht, aber der Peter.

Casp. (lacht ihn aus.) Ja? — anpumpt! **) der Herr kommt nicht hinein; geh der Herr nur fort; weder der Peter noch der Paul därfen hinein.

Marq. Kletz. (vor sich.) J, was Teufel, da bin ich übel angelaufen! (zum Casp.) Nun, guter Freund, ich mag schon seyn, wer ich will, so läßt mich nur in das Haus gehen, ich will Euch einen Dukaten schenken.

Casp. Ich därf nicht, mein lieber Herr Peter, ich därf nicht.

Marq. Kletz. Je, zum Henker, ich bin ja nicht der Peter!

Casp. Ja, will mich der Herr fangen? Der Herr ist und bleibt der Peter.

Marq. Kletz. So will ich dann mit diesem Degen — (er will den Degen ziehen.)

Casp. Laß der Herr stecken, sag ich, Herr Peter, oder ich schmier ***) den Herrn auf's Dach hinauf, daß die Schindel herab fliegen.

Marq. Kletz. (vor sich.) So viel ich sehe, so nützt hier auch keine Gewalt. Ich will mich entfernen, und eine beßere Gelegenheit, die Fräule sprechen zu können, abwarten. (Gehet ab.)

*) Ein sichrer für ein gewisser ist noch üblich.

**) Uebel ankommen, auf ein Hinderniß stoßen, heißt ächt Oesterreichisch: anbummen.

***) Einen leichten Schlag geben, heißt: hinauf schmieren; der Schlag selbst heißt in Oesterreich eine Schmiern.

Casp. (ruft ihm nach.) Ich befehl mich, Herr Peter! (Vor sich, allein) Der Peter wäre überstanden, jetzt kommts noch auf den Paul an.

Dritter Auftritt.

Baron Papendeckel und der Vorige.

B. Papd. Kein unglückseligerer Liebhaber kann wohl nicht auf Erden gefunden werden, als ich bin! Bey meiner angebetheten Mitzerl verhaßt, von ihrem Vater verfolget; aller Hülf, die mir dießfalls etwa auch ein geschickter Mensch leisten könnte, beraubet, irre ich in den verwirrtesten Gedanken herum, und weiß mir nicht zu helfen. — Ach Mitzerl! Englische Mitzerl! — Warum muß ich dich jemahls gesehen, warum muß ich dich jemahls gekannt haben? Warum hab ich dich jemahls geliebt, oder aber warum muß ich von dir gehaßt werden? —

Casp. (vor sich.) Das wird wohl der Paul seyn?

B. Papd. (vor sich.) Doch! — Erhohle dich, mein Herz! — Ein getreuer Liebhaber muß sich niemahls zu geschwind durch die Sprödigkeit seiner Angebetheten abschrecken, noch viel weniger von dem Eigensinn eines alten Vaters etwas verbiethen lassen. Ich gehe noch ein Mahl, mein Glück bey der Göttin zu versuchen, und ein gen ün chtes Ja von ihr zu erhalten; es koste auch, was es wolle! (Geht eilends auf das Haus zu.)

Casp. (hält ihn ab.) Wohin? Zuruck da! Wohin?

A. Papd. In das Haus dahier will ich hineingehn.

Casp. Ist der Herr der Paul?

B. Papd. Ich bin der, der ich bin, was habt Ihr darnach zu fragen?

Casp. Ich hab stark darnach zu fragen, denn ich muß wissen, ob der Herr der Paul ist?

B. Papd. (vor sich.) Es scheint mir, als ob der

Kerl den Befehl hätte, Niemanden außer einem sichern Paul in das Haus zu lassen, allein ich will dem dummen Teufel schon durch den Sinn fahren. (Zu Casp.) Nu! wenn Ihr es doch wissen müßt, so will ich es euch sagen; ja! ich bin der Paul!

Casp. (lacht.) Ja! no*) so geh der Herr nur seinen Weg, der Herr kommt nicht hinein.

B. Papd. Und warum soll ich nicht hineinkommen?

Casp. Weder der Peter noch der Paul kommt hinein.

B. Papd. (vor sich.) Je, was Teufel! Da bin ich schön angekommen! Was soll ich machen? (Zu Casp.) Guter Freund! wenn Ihr mich in das Haus laßt, so schenk ich Euch sechs Ducaten.

Casp. (weint.) Gütiger Himmel, warum hast Du einen so generosen Herrn lassen zu einem Paul werden?

B. Papd. Ich bin nicht der Paul, weder der Stephan, noch der Mathies; ich bin ein Chevalier, so lasset mich nur in das Haus gehen.

Casp. Mein lieber Herr Paul, der Herr kommt nit**) in das Haus.

B. Papd. Wohlan, Kanalie! so sollst Du mit diesem Degen — (er zieht den Degen).

Casp. (schreit.) He, Leut, Menschen, Hund, Katzen, Mäus, Ratzen, kommts mir zu Hülf!

B. Papd. (steckt den Degen ein. Vor sich.) Jetzt hab ich Zeit, mich zu entfernen, ehe der Tumult größer wird. Wart Kanalie! ich treff Dich schon! — Wir kommen schon noch zusammen! (Geht drohend ab.)

Casp. (allein, ruft dem Baron nach.) Du verfluchter Paul! Das ist eine verzweifelte Ungelegenheit, Schildwacht zu stehn. Wenn nur einmahl mein gnädiger Herr zurück käm!

*) Für nun, wird genau wie das französische non ausgesprochen.

**) Eigentlich nöt, für nicht.

Vierter Auftritt.

Marquis Kletzenbrod, Hannswurst und der Vorige.

Hw. (zum Marq.) Ihr Gnaden mögen sich für den Peter oder den Paul ausgeben haben, so muß ich in das Haus kommen; es mag seyn, wies will; ich kenn den dummen Teufel, den Hausknecht; lassen Ihr Gnaden nur mich gehen.

Marq. (zu Hw.) Ich verlasse mich in allem auf deine Geschicklichkeit, doch, wenn Du in das Haus kömmst, so bestelle den Brief richtig an die Fräule. (Er stellt sich auf die Seite.)

Hw. (zum Marq.) Lassen Ihr Gnaden nur mich sorgen, ich werd alles gut machen. (Er geht singend in das Haus.)

Casp. (zieht den Hw. zuruck.) Wohin da? Wer bist Du? Der Peter oder der Paul?

Hw. Weder der Peter, noch der Paul, sondern der Hannswurst.

Casp. (vor sich) Es ist wahr, er kann keiner von beyden seyn, denn sie seynd schon alle zwey da gewesen, (Zu Hw.) No, was willst Du denn also? — Was soll's seyn?

Hw. Was werd ich wollen? Ins Haus muß ich hinein, Dein Herr hats selbst geschafft. *)

Casp. Das ist nit wahr! Mein Herr hat mir geschafft, ich soll keinen Menschen in das Haus hinein steigen, reiten, laufen, fahren, ja nit einmahl einen gehn sollt ich lassen.

Hw. Laß Du wegen meiner einen gehn, oder nit, da brauch ich nichts davon zu wissen; aber das sag ich Dir, daß mich dein Herr hat hergeschickt, und daß Du ein braver Kerl bist. (Er klopft ihn auf die Achsel.)

*) Schaffen heißt befehlen.

Casp. Daß ich ein braver Kerl bin, das ist richtig; das glaub ich aber doch nicht, daß Dich mein Herr hat hergeschickt.

Hw. Weil Du ein dummer Teufel bist, drum glaubst Du es nicht. (Vor sich.) Mir fallt was *) ein; ich will einen Spaß probieren, vielleicht geht er an. (Zum Casp.) Schau! ich will Dir zeigen, daß es wahr ist; siehst, wie Dein Herr fein ist? Er hat Dir gesagt, Du sollst weder hineinlassen den Peter, noch den Paul; er hat weiter gesagt, Du sollst weder einen hinein gehen, fahren, reiten, laufen, oder steigen lassen, nit wahr? Drum schau, er hat mich jetzt hergeschickt, zu sehen, ob Du Deine Schuldigkeit thust, und zum Kennzeichen, daß Du siehst, daß er mich hergeschickt hat, so soll ich eher alles von Dir hören, und hernach sagen, daß ich weder der Peter noch der Paul bin, daß ich weder hinein gehn, steigen, reiten, fahren, laufen, sondern hineinkriechen will, damit Du daraus erkennen kannst, daß ich ins Haus gehör, weil er Dir nicht verbothen hat, daß Du einen sollst hineinkriechen lassen.

Casp. (lacht, vor sich.) Schau! was mein Herr für eine feine Kanalie ist! Es ist wahr, vom hineinkriechen lassen, hat er mir nichts verbothen.

Hw. (vor sich.) Ich glaub es wird angehn.

Casp. (macht die Thür auf, zu Hw.) No, wann es so ist, so kannst hinein kommen; aber Du mußt kriechen, damit ich meine Schuldigkeit recht thu, dann ich bin gern accurat in meinen Sachen.

Hw. Wann du viel Historie **) machst, so geh ich fort, und kriech gar nit hinein; dein Herr wird Dich darnach schon finden. (Stellt sich, als ob er weggehn wollte.)

Casp. (zieht ihn zurück.) Nein, nein, Hannswurst!

*) Was für etwas ist noch allgemein üblich.

**) Historien machen, für Anstände, Hindernisse, ist nur im Plural üblich.

Sey gescheid, und mach mir den Streich nit, und geh nit fort! Wir seynd beyde Dienstbothen, und wann es mein Herr geschafft hat, daß Du sollst hinein kriechen, so kriech hinein, und mach mir kein böses Spiel.

Hw. No, aus Lieb des Nächsten will ich Dir die Gefälligkeit erweisen. (Vor sich.) O Du dummer Hund! (Zu Casp.) Ich wollt just nicht Ursach seyn, daß Du wegen meiner sollst ein böses Spiel haben; ich kriech hinein. (Er kriecht ins Haus; im Hineinkriechen vor sich.) Du wirst deinen Lohn schon kriegen, Du! (Ab.)

Casp. (vor sich.) Das ist ein guter Gedanken von meinem Herrn; so fein wär ein Hausknecht schon nicht.

Marq. (auf der Seite vor sich.) Der Hw. hat seine Sache vortrefflich gemacht. — Doch hier kömmt der Alte; itzt wird es übel werden.

Casp. (vor sich.) Dort kommt der gnädige Herr; itzt freu ich mich, er wird mir wohl was schenken, weil ich's so gut gemacht hab.

Fünfter Auftritt.

Odoardo und die Vorigen.

Odoardo (vor sich.) Nun will ich wieder ein wenig nach Haus sehen. (Zu Casp.) Nu bravo! bravo! Stehst Du noch da? Nu, wie ist's gegangen?

Casp. (lacht.) Alle zwey seynd da gewesen.

Odo. Was für zwey?

Casp. Der Peter und der Paul, aber ich hab sie nit hineinlassen.

Odo. Dummes Vieh! was für ein Peter, was für ein Paul? Die Liebhaber werden halt da gewesen seyn, nicht wahr? Aber du hast sie ja nicht hineingelassen?

Casp. Keinen Menschen, weder gehen fahren, laufen reiten, steigen, bis auf den einzigen, der hineinkrochen ist

Odo. Je, Narr! das wird halt der Hund gewesen seyn, der hineingekrochen ist.

Casp. Nein, nit der Hund, sondern der, dem Sie's geschafft haben, daß er soll hinein kriechen.

Odo. Ich hätte wem das Hineinkriechen geschafft? Was redest Du Narr?

Casp. (lacht.) Sie seyn ein feiner Galgenstrick!

Odo. Was unterstehst Du Dich zu sagen?

Casp. Haben Sie nit dem Hw.-geschaffr, daß er soll ins Haus hineinkriechen?

Odo. Ich? O Du Teufel von einem Menschen! — Ich dem Hw. — dem ärgsten und gefährlichsten Kerl, den ich kenne, dem sollt ich geschafft haben, in mein Haus zu kriechen? — Und ist er etwann gar schon darinn?

Casp. Natürlich! Er ist kommen, und hat hinein wollen; so hab ich alles gesagt, wie Sie mirs verbothen haben; drauf hat er gesagt, ich weiß schon alles, allein dein Herr hat mich hergeschikt, daß ich sehen soll, ob Du Deine Schuldigkeit thust, er hat mir auch geschafft, daß ich soll in das Haus gehen, und zum Zeichen, daß ich hinein muß, so hat er mir gesagt, ich möcht zu Dir sagen: daß ich hinein kriechen will, weil er Dir, außer dem Kriechen, sonst wen ins Haus zu lassen verbothen hat; drauf hab ich ihm halt aus schuldigen Gehorsam gegen Ihr Gnaden die Thür aufgemacht, nnd er ist hineinkrochen.

Odo. (prügelt den Casp.) Ey, Du Heuochs! Du Rindvieh! Du Bestie! Hier hast Du Deinen Lohn für Deinen Gehorsam gegen mich. Jtzt geh hin, wo der Pfeffer wächst, und lasse Dich in meinem Hause nicht mehr finden, sonst jag ich Dich mit Hunden hinaus.

Casp. (weint.) Warum sagen Sie nicht alles recht, wie es seyn soll? Vom Hineinkriechen haben Sie einmahl nichts verbothen. Ich habe meine Schuldigkeit gethan, und dafür sollt ich Schläg haben?

Odo. Geh Canalie, oder ich schlag Dich mausetodt!

Casp. Ja, ich geh, ich laß aber die Schläge nit auf mir

sitzen; ich geh gerad zum Gericht und werd Salivation begehren. (Gehet ab.)

Marq. Der Alte geht in das Haus, itzt muß ich mich bereit halten, falls ein Lärm entstehen sollte, meinen Diener zu schützen.

Sechster Auftritt.

Hannswurst, welcher aus dem Hause lauft, und der Marquis.

Hw. (vor sich.) Hinein bin ich gut kommen, aber heraus hätt's bald übel ausgesehen; beym Haar hätt' mich der Alte erwischt, aber ich bin über die hintere Stiegen herabgeloffen, und hab mich durch den Ausguß *) aus dem Haus practicirt.

Marq. He Hannswurst!

Hw. (schaut sich um.) Gnädiger Herr!

Marq. Nu, wie ist's, hast Du Deine Sachen gut zu Stande gebracht?

Hw. Den Plunder auch! Ich hab das ganze Haus ausgesucht, und hab weder Fraule Mitzerl, noch das Madel **), die Colombine finden können; und itzt ist gar der Alte dazu kommen.

Marq. Aber was ist zu machen? Der Brief muß der Fräule zu Handen kommen, es mag gehen wie es will.

Hw. Itzt ist nichts zu thun, als daß wir uns geschwind davon machen, wann wir nicht wollen Verdrüßlichkeiten haben; der alte Herr wird mich überall aufsuchen. Wegen dem Brief werd ich schon auf eine andere Gelegenheit bedacht seyn, daß ich ihn anbringen kann. (Geht mit dem Marquis ab.)

*) Der Canal, durch dem die Unreinigkeiten ablaufen.

**) Madel, mit hohem A, für Mädchen.

Siebenter Auftritt.

Crispin als Schneiderjung in sehr elendem Aufzuge.

Crispin. Das hab ich in meinem Leben gehört; ein Mensch, der nicht gereist ist, ist just so viel, als ein Mensch, der nicht gereist ist, und so hat mirs mein Papa nach seinem Tode auch gesagt. Kind, sagte er: geh in die Welt hinaus, geh in die Fremd, wann du heut oder Morgen Land und Leut erhalten willst; so bin ich denn nach seinem Tod hergegangen,*) und bin ein Schneider geworden, bin auch nach meinen Lehrjahren in der Fremd herumgereißt, um was zu erfahren; es ist mir aber nicht recht nach meinem Kopf gegangen, denn ich hab mein Glück nicht machen können, so bin ich deßwegen von der Schneider Procession weg, und hab einen Kuppler abgegeben, es ist aber auch bey der Kunst nicht mehr viel zu machen, denn erstens werden solche treue Dienste nicht mehr recht belohnt, und zweytens ists noch die schönste Gelegenheit dabey ins Loch **) zu kommen; es ist keine Lieb mehr unter dem Nächsten, und es ist Schad, wann sich ein Mensch auf so was Gutes verlegt. Itzt gehts mir so elend, daß ich nicht weiß, was ich soll anfangen. Ein guter Freund zu Gratz hat mir gesagt, ich soll auf Wien gehen, da werd ich gleich mein Glück machen, denn da sey eine solche Menge Weibsbilder, wie die Sandkörner am Meer, und da dürft ich nur anklopfen, wo ich wollt, und der Nächsten Besten sagen, daß ich heirathen möchte, so thät sie mich gleich heirathen und erhalten; so bin ich denn itzt hier, mein Glück zu machen, und ich hoff auch gut anzukommen, denn ein gutes Gesicht und ein sauberes Kleid bringen den Menschen fort. Aber das ist wahr, daß Wien eine so schöne Stadt

*) Hergehen für: einen Entschluß fassen, sich zu etwas anschicken, ist noch üblich.

**) Loch für Arrest ist noch üblich

ist, als ich in meinem Leben gesehen habe. Ich bin doch die vornehmsten Städte durchgereist, ich bin doch zu Paris, zu Neapel, zu London, zu Venedig, zu Gumpoldskirchen, zu Währing, *) und in mehreren Hauptstädten gewesen, doch eine so schöne Stadt, wie Wien, hab ich noch nie gesehen. — Aber fürwitzige Leut muß es hier geben, das hab ich gleich Anfangs gemerkt; denn erst komm ich herein, so ist eine langmächtige Gasse gewesen; so frag ich einen, sag ich, verzeih mir der Herr, wie heißt die Gasse? So sagt er drauf, das ist die Karntnerstraße. Drauf geh ich halt immer fort, fort, so komm ich dann auf einen Platz, da sagt mir einer, das wär der Stock am Eisen Platz, **) Da seynd etliche tausend Menschen gestanden; so bin ich denn erschrocken, und hab geglaubt, es ist ein großes Unglück geschehen, und etwann ein Haus eingefallen, oder eine ganze Familie umgebracht worden. Drauf ist dort im Eck ein Brodsitzer ***) gewesen, so hab ich ihn denn angeredt; sag ich, verzeih mir der Herr Herr von Brodsitzer, ****) was gibts da, was ist geschehen, daß so viel tausend Leut stehn? So sagt der Brodsitzer: da ist eine Schlafhaube herunter vom vierten Stock gefallen, und da stehn halt die Leut und schauen wie das geschehen ist. Da

*) Gumpoldskirchen ist ein Markt flecken ungefähr zwey Meilen von Wien, und Währing, gewöhnlich Wahring genannt, ein ansehnliches Dorf dicht bey Wien.

**) Dieser kleine Platz wird der Stock im Eisen genannt, nach einem Baumstocke, der an einem Hause in Eisenbanden gesichert steht, und in dem jeder Handwerksbursche, der nach Wien kommt, einen Nagel zu schlagen pflegt, um dadurch gleichsam seinen Aufenthalt in Wien zu bestättigen. Der Baumstock ist nun schon so dicht mit Nägeln beschlagen, daß kaum ein Plätzchen für neue mehr zu finden ist.

***) Der Mann, der gegen gewisse Procente für den Bäcker Brod verkauft, heißt Brodsitzer.

****) Auch der Schneiderjunge Crispin wußte schon, daß in Wien jedermann ein Herr von ist.

hab ich denn gelacht, und hab mir gedacht: das ist ja nicht gescheid, daß so viel Leut wegen einer Schlafhaube hier stehn, so ists mir aber gleich eingefallen: so viel Leut müßen doch gescheider seyn, als du einfältiger Schneider, und hab mir vorgestellt, es mag halt doch vielleicht der Mühe werth seyn, daß man stehen bleibt, wann was solches geschieht. Drauf bin ich dann auch stehn geblieben, und hab beständig auf das Fenster geschaut, wo die Schlafhaube herabgefallen ist. Endlich sagt der Brodsitzer zu mir: o! mein lieber Herr, sagt er, der Herr ist gewiß hier fremd, weil sich der Herr wundert, daß die Leut wegen der Kleinigkeit so häufig stehen bleiben, allein sagt er, das ist nichts, *) geh der Herr in vier Wochen vorbey, so wird der Herr noch allzeit Leut stehen sehen, die auf das Fenster hinaufschauen werden, von dem die Schlafhauben gefallen ist; **) drauf hab ich glacht, und bin daher gegangen. Jetzt bin ich da und möcht also mein Glück durch eine Heirath machen. Es thut mir nur die Wahl weh, wo ich soll anfangen anzuklopfen. Es ist ein Haus schöner als das andere, und überall seynd Weibsbilder darinn; (er sieht alle Häuser ab, und deutet endlich auf des Odoardo Haus) Das Haus fallt mir besonders in die Augen, das Haus sieht meinem Glück gleich, als obs ihm aus dem Gesicht geschnitten wär; da will ich anklopfen, und mein Glück machen. (Er klopft) Holla! holla! he! — Jetzt wird gleich meine künftige Frau Gemahlinn kommen; Was Teufel! Es kommt Niemand? ich muß nicht stark genug geklopft haben, weil Niemand kommt. (Er klopft nochmahl.) Holla! holla! he! — Ich bin begierig, was für ein Gesicht kommen wird. — Kommt ein Weibsbild, so heurath ichs; kommt ein Mannsbild, so werd ich mich schon gescheid ausreden. — — Aber, zum Plunder! es kommt noch Niemand; das Haus muß nicht aufs Gehör gebaut seyn, — oder schlaft alles? —

*) Für: das ist noch eine Kleinigkeit.

**) Der Brodsitzer hat allerdings übertrieben, aber nur übertrieben.

Die Leut haben mir ohne dieß gesagt, daß die Frauenzimmer hier gern nach dem Mittagessen schlafen. — Es muß wer heraus, wenn anders wer darinn ist — (Er klopft nochmahl sehr ungestümm.) He holla he!

Achter Auftritt.

Colombine aus dem Haus, und der Vorige.

Colom. Nu! was ist das für ein Gepolter? — (vor sich) Was ist das für eine Creatur? Was der Plunder, ist er ein Narr? oder ein Bettler? Ich weiß nicht, was ich aus ihm machen soll.

Crisp. (vor sich) Das ist ein Gesicht! o potzkausend-sikrement! Mein Lebtag hab Ich nichts schöners gegessen.

Col. (zum Crispin.) Was will er?

Crisp. (zur Col.) Sie verzeihen, sagen sie mir zur Gnad, seynd Sie ein Weibsbild?

Col. Das sieht er ja, daß ich kein Haubenstock bin. Ja, ich bin ein Weibsbild, und noch dazu eine Jungfer.

Crisp. Das ist meine Affaire nicht, da geh ich nicht hinein; sondern sey die Jungfer so gut, und thue mich die Jungfer heirathen.

Col. (lacht.) Heirathen? — O mein lieber Herr! da gehört gar viel dazu.

Crisp. Liebste Jungfer, da gehört Niemand dazu, als die Jungfer und ich; die Jungfer darf sich auch gegen mir *) nicht verstellen, denn mir ists schon bekannt, mir ists schon gesagt worden, daß man hier gleich heirathen kann, wo man nur anklopft; also mach die Jungfer keine Umständ, und wir wollen ohne Aufschub unser Beylager vollziehn.

Col. (vor sich.) So viel ich hör, so ist der Kerl ein Narr; ich will meinen Spaß mit ihm haben. (zum Crisp.)

*) Der Oesterreicher sagt nicht gegen mir, sondern gegen mich eigentlich gegen mi.

Ja, mein lieber Herr, wer dem Herrn gesagt hat, daß man hier gleich heirathen könne, wo man anklopft, der hat die Warheit geredt, allein ich muß dem Herrn ohne Verzug melden. daß wir beyde nicht zusamm heirathen können, denn ich bin schon versprochen, ich bin schon eine Braut.

Crisp. Ja, ist die Jungfer schon besetzt?

Col. Ja, ich bin die Braut des Hannswursts, aber ich will dem Herrn die Anweisung geben an das Ort, wo sich die Frauenzimmer befinden, die für die fremden Ankommenden, die gleich blindhin heirathen wollen, gestifft sind.

Crisp. Ja? o liebe Jungfer! thue sie mir diese Gefälligkeit; denn aufrichtig zu reden, es ist mir just nicht um die Jungfer, sondern wanns nur ein Weibsbild ist. Ich heirathe auch just aus Lieb nicht, sondern man hat mir gesagt, daß, wann man hier heirathet, ein gewisser Tag gehalten wird, den man den Ehrentag *) nennt, und da soll es erstaunlich zu fressen geben, und also wegen dem Ehrentag bin ich willens zu heirathen. Sey die Jungfer itzt nur von der Güte, und sag sie mir, wo ich um meine Braut hinzugehen hab.

Col. Der Ort heißt St. Marx, **) er ist vor dem Stubenthor; es sagts dem Herrn jedes Kind. Da geht der Herr zu dem Verwalter hinaus, und sagt ihm, daß er ein Fremder sey, der sich gern verheirathen möchte' so wird der Herr gleich von ihm bedient werden.

Crisp. Darf ich einen schönen Befehl ***) ausrichten? Ist die Jungfer bekannt mit dem Verwalter draußen? ****)

Col. Ich bin just nicht mit dem Verwalter bekannt, der Herr darf auch weiter keinen Befehl ausrichten, denn es ist ohne dieß die Schuldigkeit, daß sie solche Leut, wie

*) Der Hochzeittag heißt in Oesterreich Ehrentag.

**) Zu Hafners Zeit wurden in dem großen Gebäude dicht an den Linien Wiens gegen Ungarn, in welchem sich jetzt das Bürgerspital befindet, die Tollen aufbewahrt.

***) Befehl für Empfiehlung ist ächt Oesterreichisch.

****) In diesem Gebäude waren damahls auch Findlinge.

der Herr ist, versorgen müßen.

Crisp. Meine liebe Jungfer, ich küße der Jungfer die Hand für die Anweisung, ich werd gleich hingehen, und mein Glück machen.

Col. Nu! leb der Herr wohl! Ich kann mich hier nicht länger aufhalten, ich wünsche gute Versorgung. (Vor sich) Wann er zum Verwalter kommt, so sperrt er den Narren ein. (Gehet in das Haus ab.)

Crisp. (allein, ganz erstaunt.) O löbliche Einrichtung! — Das ist schön, das ist christlich! — Ich bin doch weit herumgereist, aber das hab ich noch nicht gesehen, — Was ist das löbliches? Kommt ein armer Teufel hieher, und weiß nicht, was er anfangen soll, so kann er auf St. Marx gehen, und sein Glück machen. — Aber jetzt möcht ich wen *) sehen, der mir sagen thät, wo der nächste Weg nach St. Marx geht, denn ich bin hier nichts **) bekannt — doch dort seh ich wen kommen, den will ich drum fragen. (Gehet auf die Seite.)

Neunter Auftritt.

Chevalier Chemise und der Vorige.

Chevalier (voll Verdruß.) Malheûreux queje suis! Ie suis dans mon extrème desespoir, je n'ai rien à manger, ni à boire, point de Quartier, point d'Habit, en un mot, point d'Argent, et je ne sais plus quoi faire. le me vante ici, d'etre un chevalier francois, et je ne suis qu'un Perruquier parisien, qui n'a de quoi, et qui se trouve dans la fuite, à cause de ses Créanciers. Ie suis

*) Der ächte Oesterreicher sagte wem für wen oder jemanden.

**) Nichts für nicht kommt in der Oesterreichischen Mundart öfters vor.

venu à Vienne, pour me rendre heureux, et parcequ'ici personne me ne connoit, j'espere donc de me marier avec une fille d'un riche Vieux, qui a assés d'àrgent, de paier les dettes, que j'ai fait à Paris; dans cette maison j'ai fait connaissance avec la Demoiselle Mitzerl, la fille d'Odoardo, et comme il me semble, elle ne m'est pas contraire. Eh bien! Diable m'enporte! Il faut, que je prouve ma fortune.

Crisp (geht auf den Chevalier zu.) Sey der Herr so gut, und sag mir der Herr, wo gehet man da am nächsten auf St. Marx?

Chev. (zum Crisp.) Bon jour mon ami! Est ce que vous me connoissèz? Je suis le chevalier Chemise!

Crisp. Wie?

Chev. Ie suis le Chevalier Chemise!

Crisp. Schmiß der Herr hin, wo der Herr will; ich frag den Herrn, wo man auf St. Marx geht?

Chev. Ie ne vous comprens pas; parlez mieux françois!

Crisp. Ja fraß *) eh, mein lieber Herr! wann ich was hätt; vierzehn Täg hab ich nichts Warms über mein Herz gebracht, eine einzige Linsen die hat mir eine Köchinn in einem Papierl **) von dem Fenster herab geworffen, die hat mich bisher erhalten, — aber was hilft mich mein Reden mit dem Herrn, der Herr redet ja Krabatisch, ***) ich versteh den Herrn nicht.

Chev. (vor sich.) Ie parle un peu Allemand, mais je ne veux pas parler avec tout le monde,

*) Fraß, mit hohem A, für fräße.

**) Ein Stückchen Papier heißt in Oesterreichischen ein Papierl.

***) Für Kroatisch ist sehr üblich; den Kroaten nennt der Oesterreicher den Krawaten.

j'ai mes raisons, et je fais ça souvent par plaisir.

Crisp. Bleßirt ist der Herr? Wie ist denn das zugegangen?

Clev. Ie ne sais, ce que veut cet homme là. Que voulez vous donc mon cher?

Crisp. Was —? Scher —? ich glaub, er sticht auf mich, daß ich ein Schneider bin, weil er von der Scher redt, aber da kommt er unrecht, sikrement, da kommt er unrecht!

Chev. Qu'etes vous donc? est ce que vous eters peut etre tailleur, trompeur, voleur, menteur, fripier, ou fripon?

Crisp. Ja? Hat ihn der Herr gekennt den Fripon? o das ist ein schlimmer Hund gewesen; bey der Meisterinn hat er doch mehr gegolten als die Kinder. Ich hab einmahl Schläg gekriegt wegen seiner.

Chev. Ie crois, qu'il est fou cet homme là, qu'il soit, ou non, ça m'est égale, je m'en moque.

Crisp. (zornig vor sich.) Was —? Ich glaub gar er redt vom Bock? — aber ich will nichts draus machen, weil ichs nicht gewiß weiß; — Der Mensch schaut mir auch ganz verwirrt aus, (zum Chev.) Der Herr ist gewiß verliebt?

Chev. Oui, j'aime une charmante Demoiselle le vieux Odoardo est son pere.

Crisp. Wanns ein Beer ist, wie möcht ichs denn caresieren?

Chev. Son pere ist sein Vater!

Crisp. Der Vater ist ein Beer? Das muß eine zottige Familie seyn.

Chev. Oh! elle est belle, ma fois, elle est belle! mais, mon cher! mais — mais — mais —

Crisp. (zornig vor sich.) Was me? wie? da verfluchter Kerl! — (zum Chev.) Er mag seyn, wer er will, so muß er nicht glauben, daß ein Schneider ein Hund, oder ein Mensch ist, der zum Foppen gehört. Er ist mir zuvor schon mit der Scheer kommen, ich hab nichts gesagt, aber jetzt kommt er gar mit dem Me, und das leid ich nicht, nur

noch eine Stichred, *) so soll er sehen, was ein Schneider ist.

Chev. Ie n'entends pas ce fou, je me retirerai de cette place ici, et j'observerai de loin, quand le vieux Sort, pour trouver l' occasion de parler sa fille, — mon ami, votre serviteur (gehet ab.)

Crisp. (allein.) Der krawatische Franzos hat Zeit ghabt, daß er sich reterirt hat, sonst hätt ich ihm die Maß genommen — aber jetzt hab ich mich mit dem Hiesel **) aufgehalten, und weis gleichwohl nicht, wo man auf St. Marx geht, — dort kommt ein anderer, vielleicht wird der den Weg nach St. Marx wissen. (er geht auf die Seite.)

Zehnter Auftritt.

Baron Papendeckel und der Vorige.

B. Papd. Ich habe keinen Augenblick Ruh in meinem Herzen, bis ich meine englische Freyle Mitzerl gesprochen habe; ich will doch sehen, ob sich hier itzo noch keine taugliche Gelegenheit ereignet.

Crisp. (geht auf den Baron eilends zu.) Seyen Sie so gut, und gehen Sie mit mir auf St. Marx.

B. Papd (vor sich.) Ich? Was Teufel ist das für eine Figur? (zu Crisp.) Geht ihr nur allein, ihr närrischer Teufel, wenn ihr nach St. Marx gehört.

Crisp. Verzeihen Sie, ich kann nicht allein gehen, denn ich weiß den Weg nicht.

B. Papd. Was wollt ihr denn zu St. Marx machen?

Crisp. Mein Glück machen, heirathen.

*) Eine spitze ironische Rede nennt man in Oesterreich einen Stich, solche Reden führen, sticheln.

**) Einen albernen Menschen nennt man in Oesterreich einen Hiesel. (Matthies.)

B. Papd. Was Teufel? Wen wollt ihr denn dort heirathen?

Crisp. (vor sich.) Ha ha! das ist ein Fremder, der weiß noch nichts von der löbl. Einrichtung. (zum Bar.) Wem werd ich heirathen? Eine von den Frauenzimmern, die für die fremden Ankommenden gestifft seynd.

B. Papd. Entweder seyd ihr ein wirklicher Narr, oder man will euch erst zu einem machen; wer hat euch solche Possen vorgesagt?

Crisp. Das Weibsbild hier im Haus hab ich heirathen wollen, so hat sie aber gesagt, sie sey schon eine Braut, ich sollt aber nach St. Marx gehen, da könnt ich gleich durch ein Weibsbild mein Glück machen.

B. Papd. (vor sich.) Das wird vermuthlich die Colombine gewesen seyn, (zu Crisp.) Mein guter Freund, ihr seyd gefoppt worden, denn St. Marx ist ein Ort, wo man die Narren, die rasenden Leute einsperret.

Crisp. Was? ey du Spitzbub von einem Weibsbild! Einen solchen Galanthomme ins Narrenhaus zu schicken?

B. Papd. Wer seyd ihr denn sonst, guter Freund?

Crisp. Ich bin ein farzierender Schneidergesell!

B. Papd. Und was gedenkt ihr dann jetzt zu machen?

Crisp. Ja, jetzt wärs mir schon alles eins, wenn ich könnt ein Hausknecht oder ein Sekretair werden.

B. Papd. (vor sich.) Der Kerl gefällt mir nicht übel, ich bin ohnehin eines Dieners benöthiget (zu Crisp.) wollt ihr in meine Dienste kommen?

Crisp. Meintwegen ja, mir ists recht.

B. Papd. Aber was könnt ihr? Seyd ihr auch im Stande zu verrichten, was ein Lackey können soll?

Crisp. Das glaub ich, ich rede eine Sprach, das ist halt die nämliche, die ich jetzt red, ich kann frisiren, barbieren, kuppeln, weiche Eyer sieden, und eine halbe Wein auf ein Zug austrinken.

B. Papd. Schöne Eigenschaften! die Hauptsache ist diese, daß ihr etwas mit Posten und Brieftragen umgehen,

und Euch in allem nach eurem Herrn zu richten im Stande seyd.

Crisp. Was das Kuppeln anbelangt, da trau ich mir jedem Lection darinn zu geben, und was meinem Herrn genug zu thun betrifft, so mach ich ihm halt alles nach, was er schafft.

B. Papd. Nun gut, ich will es mit Euch probieren, Seyd Ihr mir anständig, so behalt ich Euch, laß Euch die Livrey anziehen, geb Euch alle Monath 10 fl., und Ihr seyd mein Valet. Die erste Commission, die ich Euch auftrage, ist, daß Ihr an diesem Haus anklopft, zu der Fräule Mitzerl begehrt, und ihr sagt, daß ich mit ihr zu sprechen verlange.

Crisp. Nein, aus der ersten Commission wird nichts; ist die die Fräule Mauntzerl, die mich hat wollen auf St. Marx schicken?

B. Papd. Nein, das wird ihre Dienerinn, die Colombine, gewesen seyn.

Crisp. Nu, so will ich hingehn; — allein ich muß doch wissen, wer Sie seynd; seynd Sie wer?

B. Papd. Ich bin jetzt dein gnädiger Herr, und nenne mich Baron Pappendeckel.

Crisp. Potz tausend, das muß eine steife Familie seyn, die Pappendecklische Familie! (Er klopft an das Haus.) He, heraus da!

Eilfter Auftritt.

Fräule Mitzerl im Haus und die Vorigen.

Mitzerl. Nu, was ist das für ein Tumult? Was soll's seyn?

Crisp. Heraus da! Teufels Gepack! heraus da!

B. Papd. (zum Crisp.) I du Schroll! Wer hat dich denn so lärmen gelehrt?

Mitzerl (kommt aus dem Haus.) Was für ein Schroll lärmt denn so auf der Gasse? (vor sich.) O, der fatale Baron Pappendeckel!

B. Papd. (zu Mitz.) Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, die Unart eines Menschen, den ich erst in meine Dienste genommen, und der noch keine Lebensart weiß —

Crisp. (vor sich.) Jetzt muß ich sehen, daß ich mich in allem, wie mein Herr, anschicken kann.

Mitzerl (zum Bar.) Was beliebt Ihnen, Herr Baron? Es ist wohl sehr viel von Ihnen gewagt, daß Sie hieher kommen; Sie wissen doch, wie scharf meines Vaters Verboth ist, diese Gegend zu betreten.

B. Papd. Gnädiges Fräulein, um mit Ihnen reden zu können, verachte ich alle Gefahr, die ich von Ihrem Herrn Vater zu befürchten habe.

Mitzerl. Aber warum setzen Sie sich der Gefahr aus? Was verlangen Sie von mir?

B. Papd. Ach, meine englische Schöne! Ich verlange Ihre Gegengunst, ich flehe Sie um Ihr schönes Herz an.

Mitzerl. Unter so vielen Schönen, die unsre Stadt in sich hält, glaube ich unmöglich jene zu seyn, die ihren Augen vor andern gefallen sollte.

B. Papd. Ach ja, Sie sind es, angebethete Fräule Mitzerl, Sie sind es allein, die meinem Herze Fesseln angelegt, und die ich zur Gemahlinn zu wählen gedenke.

Mitzerl. Zur Gemahlinn? — O das sind sehr eitle Gedanken!

B. Papd. Wie so, mein Engel?

Mitzerl. Weil ich für's erste unmöglich dieses werth zu seyn glaube, und für das zweyte, solches auch unmöglich mehr seyn könnte.

B. Papd. Was, und warum nicht, schönste Fräule?

Mitzerl. Weil ich bereits mein Herz verschenket habe.

B. Papd. O Donnerwort, das mein Herz in Stücke reißt! Und wer sollte wohl der glückliche Besitzer Ihrer Schönheit seyn?

Mitzerl. Es ist der scharmante Marquis Kletzenbrod.

B. Papd. Ach, gnädiges Fräulein! (Er kniet nieder und Crisp. gleichfalls.) Sehen Sie mich zu ihren Füßen! — Erinnern Sie sich unserer ersten Zärtlichkeit, und schenken Sie mir ihr schönes Herz

Mitzerl. Pfui, schämen Sie sich, Baron, wenn Sie wer sehen sollte; stehen sie auf!

B. Papd. Ach, ich will aus Lieb zu Ihnen gern ein Spott der ganzen Welt seyn; gönnen Sie mir nur ihr unschätzbares Herz! Es ist unmöglich, daß Sie jemahls einen getreuern, einen zärtlichern Liebhaber, als mich, bekommen können.

Mitzerl. Und es ist unmöglich, daß ich Sie zum Gemahl nehmen kann.

B. Papd. Wollen Sie mich zu ihren Füßen sterben sehen?

Mitzerl. Nein, leben Sie zum Vergnügen einer andern Schönheit, die so glücklich seyn wird, einen so zärtlichen Liebhaber zu besitzen; von mir dürfen Sie nichts hoffen. (Geht in das Haus ab. B. Papd. und Crisp. sehen beyde kniend einander an, endlich stehen sie auf, und reden in der größten Verzweiflung.)

B. Papd. Grausame Tyranninn! — Unmenschliche Schönheit —! warum hab ich dich jemahls sehen müßen? da ich dich doch nicht erhalten kann, — warum bist du mir jemahls gut gewesen? — da du doch jetzt bey der Hauptsache eine Falsche, eine Treulose bist! — du willst, ich soll dich nicht lieben! — wohlan, ich will dich hassen; — ja, — ja, — ja, ich will dich hassen; dir zum Trotz soll eine andere, — eine Würdigere meine Hand erhalten: — aber — werd ich ihren Reitz — werd ich ihre Schönheit wohl vergessen können? — nein! — nein! — nein! ihr Bildniß ist meinem Herze allzu tief eingepräget, — nichts kann sie mir vergeßlich machen, — ach! — ach! — ach ich bin außer mir! — die Verzweiflung erhält die Oberhand; — ich eile meinem Tod entgegen (zu Crispin, der ihm alles nach-

macht) Nimm Antheil, getreuer Diener an meinem Unglück — du weist die Schmerzen deines Herrns zu empfinden! — komm! — komm! — komm, wohin mich meine Noth, — wohin mich mein Unglück, — wohin mich meine äußerste Verzweiflung führen wird. (Gehen beyde rasend ab.)

Zwölfter Auftritt.

Odoardo aus dem Haus.

Od. Ich hab die hannswurstische Bestie in dem ganzen Haus gesucht, und nicht finden können. Entweder muß die Colombine oder meine Tochter ihm herausgeholfen haben, oder er hat sich selbst die Flucht zu Nutzen gemacht, doch es sey; es wird sich schon eine Gelegenheit geben, mit ihm zusammzutreffen, (er sieht in die Scene.) — aber! pale! dort geht er, — er kommt auf mein Haus zu, ich — ich will mich ein wenig verbergen. Was soll es gelten, ich erfahre wiederum Neuigkeiten! (Er stellt sich auf die Seite.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hannswurst und der Vorige.

Hw. Jtzt will ich mein Glück probieren, und will sehen, ob ich den Brief werd der Fräule oder der Colombine übergeben können. Es ist mir gewest, als ob ich den alten Lumpenhund, den Odoardo, hätt sehen von weiten ausgehn. (Er klopft an das Haus.)

Vierzehnter Auftritt.

Colombine aus dem Haus und die Vorigen.

Col. Bist Du es Hannswurst? Das ist was seltsames! Wie geht es Dir?

Hw. Mir geht's gut und Dir geht's auch gut, so lang Du mir treu bist; erwisch ich Dich aber auf einer Falschheit, so schlag ich Dir Arm und Bein entzwey.

Col. Du wärst mir ein zärtlicher Liebhaber, aber Du därfst Dich nicht sorgen, daß ich Dir untreu werde.

Hw. Du hättst auch nicht Ursach, du kriegst an mir einen gesunden, starken, ausgerasten *) Junggesellen, bey dem Du dein Auskommen haben wirst. — Aber itzt hab ich nicht Zeit, von unsrer Lieb mit Dir zu reden, sondern ich bin nur hier, Dir einen Brief von meinen gnädigen Herrn an die Fräule zu geben. (Er will der Colombine den Brief geben, Odoardo aber schleicht sich heimlich hervor, nimmt den Brief weg, und stellt sich wieder zuruck.) Gib ihr ihn, so bald als Du kannst, und laß Dir eine Antwort drauf geben; ich will mich nicht länger aufhalten, es möchte der alte Knopf**) dazu kommen. Leb wohl! Wegen einer Antwort werd' ich mich schon zufragen. ***) (Will abgehen.)

Col. He, Du Hannswurst! Warum gibst ihn denn nicht her?

Hw. Wem soll ich hergeben?

Col. Nu wem? Den Brief!

Hw. No, wart, ich geb Dir ihn noch zehn Mahl! Hab ich Dir ihn nicht erst in die Hand gegeben?

Col. Mir?

Hw. Ja Dir!

Col. Ich glaub, Du hältst mich für besoffen?

Hw. (zornig.) Madl, halt mich für keinen Narren, sonst werd ich anderst mit Dir reden.

Col. Und ich hab halt doch keinen Brief gesehen, viel weniger kriegt.

*) Ausgerasteten.

**) Sich zu fragen war nie üblich.

***) Einen groben Menschen nennt der Oesterreicher einen Knopf.

Hw. Fikrement, sag ich, mach mich nicht toll! Jtzt ist's genug, Du hast einmahl den Brief von mir gekriegt.

Col. Einen Narren hab ich gekriegt, und der bist Du gewesen, aber keinen Brief, Du Talk, *) Du Einfältiger! (Geht zornig in das Haus ab.)

Hw. (allein voll Verwunderung.) No, das hab ich doch mein Lebtag nicht gesehen! Disputirt mir das Madl weg, daß ich ihr den Brief gegeben hab! Entweder bin ich verhext, oder sie ist närrisch.

Odo. (geht bey Hw. vorbey, und liest den Brief laut.) „Englische Fräule Mitzerl! Ich erwarte mit größter Unge„duld eine Antwort durch den Hw. wie und wenn ich mich „bey Ihnen einfinden solle, daß der alte Herr Vater nichts „davon weiß. Adieu, mein Engel! Dero bis in den Tod „getreu ergebenster Marquis Kletzenbrod."

Hw. (voll Erstaunen, vor sich.) Was der Teufel, wie hat denn der Alte den Brief in die Hände kriegt?

Odo. (lachend zum Hw.) Er ist ein schlechter Briefbesteller, mein Lieber!

Hw. (zornig.) Warum? Wie so?

Odo. Er soll der Tochter den Brief bringen, und gibt ihn dem Vater in die Hand.

Hw. Ihnen hab ich den Brief in die Hand geben? Das ist erlogen!

Odo. Aber er sieht ja, daß ich ihn in der Hand habe.

Hw. (vor sich.) Nein, das ist mir unbegreiflich! (Zu Odo.) Wie Teufel haben Sie ihn denn gekriegt?

Odo. Durch seine Ungeschicklichkeit. Er will den Brief der Colombine geben, ich aber schleiche mich hinzu, halte die Hand zwischen beyde, und der Hannswurstische Gispelius **) gibt mir, statt der Colombine, den Brief in die Hand.

*) Dummer Mensch.

**) Ein alberner, ungeschickter Mensch heißt im Oesterreichischen ein Gischpel.

H w. (zornig.) Wann Sie das gethan haben, so verdienen Sie den Galgen; denn das ist ein Filouſtuck, das thut kein braver Mann! Der Herr muß von dem Brief nichts wissen; gib mir der Herr den Brief gleich zuruck, oder ich sag's der ganzen Stadt, daß der Herr ein Schelm ist.

O d o. Was unterfängst Du dich, Kerl! Geh im Augenblick deiner Wege; ich bin ohnedieß wegen des Hineinkrichens dein großer Schuldner. Jetzt Geh, oder ich masacrir dich, Du Hund!

H w. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Streich! Was wird mein gnädiger Herr sagen?

O d o. Wirst du gehn, oder nicht?

H w. Ich geh! — Alter! — Ja! — Ich geh! — Aber der Herr bleibt doch in meinen Augen ein Schnipfer. *) (Lauft ab.)

O d o. (allein.) Der verdammte Kuppler! Ich hab es ja gesagt, daß ich wieder unter eine neue Schelmerey kommen werde. — (Er sieht in die Scene.) Doch, zum Plunder, da geht schon wieder was Neues vor; das will ich auch noch abwarten. (Er geht auf die Seite.)

Fünfzehnter Auftritt.

Marquis Kletzenbrod, Baron Pappendeckel und der Vorige.

B. P a p d (zum Marq.) Also ist es gewiß, daß Ihr die Fräule Mitzerl liebt?

M a r q. Ja, ich liebe sie nicht allein, sondern ich bin ihr wirklicher Bräutigam!

B. P a p d. Wohl, so will ich Euch noch vor der Hochzeit die Seel aus dem Leib jagen. (Er zieht den Degen.)

*) Kleinigkeiten listig entwenden, heißt: schnipfen.

Marq. Das wollen wir gleich entscheiden. (Sie raufen beyde mit dem Degen, dazu)

Sechzehnter Auftritt.

Chevalier Chemise und die Vorigen.

Chev. Patience, mes amis, patience! Que diable, pourquoi tirés vous vos armes? warum rauf meine Erren?

B. Pap. Ich raufe, weil er mein Nebenbuhler, und der Fräule Mitzerl, der Tochter des Odoardo, Liebhaber ist.

Marq. Und ich raufe gleichfalls mit ihm, weil er von dieser Lieb nicht abstehen will.

Chev. O ho! wenn iß so, daß beyde Messieurs rauf wegen das Fräule Mischerl, la fille d'Odoardo, so muß beyde Errn rauf mit mir, je suis son Amant, ick muß aben der Fräule Mischerl, ick Chevalier Chemise. (Sie raufen alle drey.)

Siebenzehnter Auftritt.

Hannswurst und Casperl, die einander beym Kopf haben, und die Vorigen.

Hw. (zum Casp.) Hör Du, mein Kerl! Jetzt frag ich dich das Letztemahl. Ist das dein Ernst, daß Du die Colombine karassirst oder nicht?

Casp. Ja, ich bleib dabey. Du dárfst nur sagen, ob Du was haben willst?

Hw. Ich schlag dich zum Haarbuder zusamm, du Hund du! (Hw. und Casp. raufen, dazu)

Achtzehnter Auftritt.

Crispin und die Vorigen.

Crisp. (zum Hw. und Casp.) He he! Was gibts? Was ists? Ist was geschehn?

Hw. (zum Crisp.) Schau nur, der will mir das Mädl, die Colombine, nicht lassen.

Casp. (zum Crisp.) Und er will's gar heirathen.

Crisp. (lacht.) Ha, und da wird keiner nichts kriegen, denn die gehört mein.

Hw. (zum Crisp.) Was? Du Lumpenhund, du zerrissener! (Sie fangen alle drey zu raufen an.)

Odo. (geht hervor.) He, mit Erlaubniß, wegen was raufen Sie sich hier allerseits?

Die drey Liebhaber. Wegen ihrer Tochter, der Fräule Mitzerl.

Die drey Lackay. Wegen ihren Mädel, der Colombine.

Odo. Ja? O meine Herrn, ersparen Sie ihre Hitze, denn da bekommt keiner etwas, weder Sie meine Tochter, noch diese Lumpenhund das Mädel. Ich verheirathe meine Tochter nicht ehe, bis meine Schwester, die Wittwe, von Prag hier eintrifft, und da laß ich es auf ihren Ausspruch ankommen; dann weiß ich aber gewiß, daß Sie sich keiner einen Gedanken werden darauf zu machen haben. Haben Sie mich verstanden? Quis capere potest, capiat. (Die Chevaliers stecken ihre Degen ein.)

Chev. (zu Odo.) Der Fräule Mitzerl muß seyn mein Epouse, oder Schwagervater des Diable! (Geht ab.)

Odo. Ja, richtig! Wisch Dir das Maul indessen.

B. Pap. (zu Odo.) Entweder Ihre Fräule Tochter mir, oder Ihnen Arm und Bein entzwey! (Geht ab.)

Odo. Es ist mein Glück, daß ich mich nicht förcht.

Marq. (zu Odo.) Lassen Sie sich indessen neue Schuh auf meine Hochzeit machen, Herr Schwiegervater. (Geht ab.)

Odo. Wegen ihrer Hochzeit keine alten Pantoffel, zu geschweigen neue Schuh.

Casp. (zu Odo.) Sie seyn ein guter Narr, Sie werden mir das Mädel schon geben. (Geht ab.)

Odo. Traut sich der Strick *) auch noch sehen zu lassen.

Hw. (zu Odo. mit Lazzi.) Idem, qui supra, das ist so viel als ein schlechter Mann. (Geht ab.)

Odo. Geh nur, geh nur, Du Narr! (zu Crisp.) Was ist denn das für eine Figur?

Crisp. (zu Odo. mit Lazzi.) Gedenk o Mensch, daß ich ein Schneider bin! (Geht ab.)

Odo. (allein.) Was für verfluchte Begebenheiten? Rauft sich die Welt schon um meine Tochter, so hab' ich Ursach mit ihr **) stolz zu seyn; es bleibt einmahl dabey, daß ich sie nicht eher verheirathe, bis meine Schwester hier ankommt, und da werd ich schon sehen, wem ich sie zu geben habe. (Geht ab.)

*) Strick für Schelm.

**) Mit etwas stolz seyn, war nie üblich.

Ende der ersten Abhandlung.

Zwezte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Gasse mit Odoardo Haus.

Baron Pappendeckel und Crispin in Livrey.

B. Papd.

Weil ich es nun gewiß weiß, daß ich so viele Nebenbuhler habe, so muß ich die Sache etwas behutsamer anstellen. (zu Crisp) Du wirst hier stehn bleiben, und auf alles Acht haben, was etwa vorbeygehet; ich gehe indessen in das Koffehaus, das hier am Ecke *) ist, und sobald etwas vorfällt, welches mir zu wissen nöthig, so rufe mich also gleich herbey. (Geht ab.)

Crisp. (zum B.) Ja, ja, Ihr Gnaden! (vor sich.) Itzt hats ein anders Aussehen mit mir, itzt bin ich ein gemachter Mensch. Ich hab 10 fl. monatliche Besoldung, ich hab mit meinem Herrn Roß und Wagen, **) und bin meines Herrn sein Chevalier; itzt wird der Colombine ihr Herz ein anders Gesicht machen, wann sie mich so galant sehen wird. Es ist aber auch wahr, das Kleid ziert halt den Mann. Es ist mir gleich anders gewesen, sobald ich nur das Kleid angezogen hab, so muß eine ganz andere Conduite, ein ganz

*) Der Oesterreicher sagt das Eck für die Ecke.

**) Für: er hält Pferde, oder Equipage sagt der Oesterreicher immer: er hält Roß und Wagen.

neue Natur im Camisol gesteckt seyn; ich bin gleich ein anderer Mensch geworden. Itzt will ich ein wenig beym Haus lauern, was etwann vorgeht, und dabey die Gelegenheit abwarten, mit der Colombine zu reden; denn, ob sie mich gleich auf St. Marx hat schicken wollen, so ist sie halt doch in meinem Herzen darinn, und ich kann ihrs nicht verdenken, daß sie mir kein Gehör gegeben hat, denn ich hab ein wenig gar zu elend ausgesehen — aber ich muß mich retiriren, da seh ich wem aus dem Haus kommen. (Geht auf die Seite.)

Zweyter Auftritt.

Odoardo aus dem Haus, und der Vorige.

Odo. (vor sich.) Nun will ich mich anschicken, als ob ich ausgehen wollte, und nur ein wenig in der Nähe ausspähen, was etwa in meinem Hause bey meiner Abwesenheit vorbeygeht. Die hannswurstische Kanalie hat mir schon so viel Verdruß gemacht, daß ich nur eine Gelegenheit wünschte, ihn in meinem Hause mit einem Aufgeschnittenen *) auf dem Buckel zu bedienen. (Geht ab.)

Crisp. (allein.) Der Alte geht aus, das muß ich meinem gnädigen Herrn sagen — He, gnädiger Herr! gnädiger Herr!

Dritter Auftritt.

B. Pappendeckel. und der Vorige.

B. Papd. Was ists? was gibts? was ist vorbeygegangen?

*) Stücke von Schinken, kaltem Kalbsbraten, geräucherter Zunge, nennt man Aufgeschnittenes; hier tropisch für Prügel.

Crisp. Vorbeygegangen ist nichts: aber der alte Odoardo ist ausgegangen.

B. Papd. Nu, das ist gut. (er giebt dem Crisp. einen Brief) Bediene dich der Gelegenheit, der Fräule diesen Brief in die Hand zu spielen.

Crisp. Das wird sich wohl nicht schicken, daß ein Laquey mit einer Fräule spielt.

B. Papd. Du sollst ihr den Brief in die Hand spielen, das will so viel sagen, du sollst suchen, ihr den Brief zu geben.

Crisp. Aha, itzt versteh ichs schon. Das werd ich schon machen.

B. Papd. Versäume nichts, ich geh wieder in das Caffehaus, bringe mir die Antwort dahin; sollte sich aber sonst was Wichtiges zutragen, so ruffe mich wieder. (Geht ab.)

Crisp. (allein.) Der Brief muß mich in das Haus tragen, statt, daß ich ihn hineintragen soll, denn das ist die wahre Gelegenheit, mit der Colombine zu reden: — aber dort kommt schon wieder wer. (Er geht zurück.)

Vierter Auftritt.

Chev. Chemise und der Vorige.

Chev. (vor sich.) A cette heure je tacherai' de parler la charmante Fräule Mischerl, la consolation von mein Erz. Der Fräule ist ein so schöner Demoiselle, er hat ein so schöner Gesick, als ick hab geschaut cependant toute ma vie.

Crisp. (vor sich.) Das ist der schlawackische Franzos, was gilts, er wart auch meines Herrn seiner Amantinn auf.

Chev. Allons! courage, chevalier, courage, entrèz, entrèz, mais, — wann di Vater, wann di halte Odoardo is su Aus, ick konnt aben Verdrißlichkeit; — aber! que diable: um su mack sein fortune, muß chevalier nit ackt ein Schlag voll Buckel. (Lauft in das Haus.)

Crisp. Was? — Der franzöſ'che Franzos geht ins Haus? Daß muß mein Herr wiſſen, — Gnädiger Herr! geſchwind, gnädiger Herr!

Fünfter Auftritt.

B. Pappendeckel eilends und der Vorige.

B. Papd. Was giebts ſchon wieder? was iſt geſchehen?

Criſp. O gnädiger Herr, die ganze Stadt Paris iſt ins Haus gegangen.

B. Papd. Der Franzos iſt in das Haus gegangen? — nu! laß es gut ſeyn, gib nur weiter Acht, was vorgehet, und bericht mir ſolches ſo bald es nöthig iſt. (Geht ab)

Criſp. (voll Verwunderung.) Was —? Der macht ſich nichts draus, daß der Franzos bey ſeiner Liebſten im Haus iſt? — Das ſoll mir geſchehen, daß nur ein Deutſcher, zu geſchweigen ein Ausländer, zu meinem Mädel gieng, da ſollt es andere Fetzen abſetzen — aber, der Plunder, dort ſeh ich gar den Hannswurſt kommen. (Er gehet auf die Seite.)

Sechster Auftritt.

Marquis Kletzenbrod, Hannswurſt und der Vorige.

Marq. (zu Hw.) Nun iſt es richtig, daß der Alte aus iſt, nun kannſt du einen Brief anbringen. Ich gehe indeſſen in der nächſten Gaſſe auf und ab, und erwarte dich. (Geht ab.)

Hw. Die Gelegenheit muß ich mir geſchwind zu Nutzen machen, eh der Alte wieder heim kommt. (lauft in das Haus.)

Criſp. (voll Angſt.) So gehts zu? — Daß muß ich meinem gnädigen Herrn ſagen. He! gnädiger Herr! ha! allons! venez vous en! depechez vous! Kommen Sie geſchwind!

Siebenter Auftritt.

Baron Pappendeckel eilends und der Vorige.

B. Papd. Was der Teufel! giebts denn schon wieder?

Crisp. Der Marquis Commißbrod *) und der Hw. seynd da gewesen.

B. Papd. Der Marquis Kletzenbrod willst du sagen.

Crisp. Ja, er ist mit dem Hw. da gewesen, und nacher ist der Hw. gar ins Haus hineingeloffen.

B. Papd. Nu, nu es ist schon recht, gieb nur Acht, was weiter vorgeht, und ruffe mich alsdenn nicht mehr, sondern komme, wann du den Brief übergeben hast, in das Koffehaus, und erzähle mir, was du gesehen. (Geht ab.)

Crisp. Nu, nu es ist schon recht, sagt mein Herr? Wann ein Amant nach dem andern ins Haus geht und schickt? Der Herr hat einen Straußen-Magen, **) um einen solchen Menschen ist Schad, daß er nicht schon lang verheirathet ist, denn der halt etwas auf einen Schwager — ***) Mir ist ganz anderst bey der Sach. — Der Hw. ist im Haus — Wer weiß, was er etwann mit der Colombine für einen Streich spielt, daß er sie kriegt: aber dort kommt der Alte wieder. (Er geht zurück.)

Achter Auftritt.

Odoardo und der Vorige.

Odo. (vor sich.) Nun sind die Vögel im Hause, itzt will ich sie ganz still beschleichen, und Französischen und Deutschen Kehraus halten. (Geht ab ins Haus.)

*) Das gewöhnliche Brod der Soldaten nennt man Commißbrod.

**) Von einem Menschen, der sehr viel ißt, oder viel ertragen kann, sagt man noch jetzt: er hat einen Straußenmagen.

***) Der Liebhaber einer Frau, wird in Oesterreich des Mannes Schwager genannt.

Crisp. (Sehr lachend.) Jetzt wird es Spaß geben, itzt wird es Prügel absetzen!

Neunter Auftritt.

Chevalier aus dem Haus laufend.

Morbleu! das ist der-verfluckte Streich! Halt Vader Odoardo is komm wieder, si suck mit Prügel di Fransoß, haber Fransoß mack votre serviteur und lauf zu Teuf! (lauft ab.)

Zehenter Auftritt.

Hannswurst aus dem Haus und Crispin auf der Seite.

Hw. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Streich! Der Odoardo ist wieder kommen, itzt hab ich Zeit gehabt mich zu retiriren. (Crispin seine Verwunderung hierüber.)

Eilfter Auftritt.

Marq. Kletzenbrod und der Vorige.

Marq. (zu Hw.) Nu, wie stehen unsere Sachen? was hast du ausgericht?

Hw. Gnädiger Herr, das ist eine verfluchte Historie, der alte Odoardo ist wieder kommen, es ist ein Getöß im Haus und ein Lärm, der erschröcklich ist. Ich will just mit der Colombine reden, so schreyt die Fräule: lauf, lauf, der alte Odoardo ist wieder kommen.

(Crispin auf der Seite seine Verwunderung.)

Marq. Aber wie hat denn dieß seyn können? Ich bin doch immer hier in der nächsten Gasse gestanden.

Hw. Gehn wir nur! Er ist uns halt zu gescheid geworden; vorn ist er ausgangen, und hinten ist er wiederkommen. (Mit Marq. ab.)

Crisp. (allein voll Erstaunen.) Was — was? der alte Odoardo ist niederkommen? Das ist ein verfluchter Zufall! Das muß ich wohl meinem Herrn sagen — ihr Gnaden! — Ihr Gnaden, sag ich, — tausend sikrement Ihr Gnaden!

Zwölfter Auftritt.

B. Papd. kommt geloffen, und der Vorige.

B Papd. Nu was ists? Was lärmst du so gar erschröcklich?

Crisp. (voll Angst und Erstaunen) Das ist eine erschröckliche Begebenheit! — Das ist ein erstaunlicher Zufall! —

B. Papd. Nu so rede nur, was ist denn geschehen?

Crisp. Gedenken Sie nur, der alte Odoardo ist niederkommen.

B. Papd. (stoßt ihn von sich.) Je du Narr! du Rasender, was redest du für Thorheiten?

Crisp. (sich ereifernd.) Nichts Spaß! Es ist die gewisse Wahrheit, der Hw. hats seinem Herrn zweymahl in der größten Angst erzählt, vorn ist er ausgangen, und hint *) ist er niederkommen.

B. Papd. Du Narr du, wenn du dich nicht klüger aufführen wirst, so werd ich dich zum Henker jagen. — Fort sag ich, bestelle den Brief, und bring mir bald eine Antwort, sonst kannst du wieder hingehen, wo du hergekommen bist, du Phantast du! (geht zornig ab.)

Crisp. (voll Zorn.) Was? Ist das die Belohnung für treue Dienst? Ist das der Dank, daß ich dahier bin stehn geblieben, und hab jedes Wort aufgefangt, und meinem Herrn zugesagt — o pfui Teufel! es ist Schad, wann ein Herr einen gescheiden Lakey hat, wann er ihn statt des Lohns für seine richtige Dienstleistung zum Henker jagen will; — aber

*) Rückwärts.

Geduld! Mein Herr hat halt auch seinen Schuß; *) itzt bey Gelegenheit der Verwirrung im Haus, will ich suchen, mit der Colombine zu reden, und meines Herrn Brief zu übergeben. Der alte Odoardo hat zwar von einem Aufgeschnittenen auf dem Buckel zuvor geredet, aber ich hoff nicht, daß er etwann dabey auch auf mich gestochen hat, doch ich will schon Acht geben, und just so anklopfen, daß es Niemand hört, als die Colombine. (Er klopft an das Haus.)

Dreyzehnter Auftritt.

Colombine aus dem Haus, Hannswurst von der Seite sich verborgen haltend, und der Vorige.

Col. (zu Crisp.) Was will der Herr? wer ist der Herr? ich kenn ihn nicht.

Crisp. (vor sich.) Das glaub ich, sie kann mich nicht kennen, ich bin itzt allzuschön geworden. (zu Col.) Die Jungfer wird sich noch zu erinnern wissen, wegen dem Menschen, den die Jungfer nach St. Marx geschickt hat; der bin ich; es haben sich aber jetzt meine Umstände geändert, ich bin jetzt des Baron Pappendeckel sein Chevalier geworden, und er hat mir diesen Brief an der Jungfer ihre Fräule gegeben. Sey die Jungfer also so gut, und händige sie ihr ihn ein, so bald als es nur möglich ist.

Col. Schau! ich hätte den Herrn beynahe nicht gekennt, wie der Herr so brav, so galant itzt aussieht. Da heißt es halt gleich: das Kleid ziert den Mann; ich werde den Brief meiner Fräule schon übergeben, allein es ist mir leid, daß meine Fräule für der Baron Pappendeckel so wenig Neigung hat. Leb der Herr wohl! (will abgehen.)

*) Von einem wetterwendischen Menschen sagt man: er hat einen Schuß, oder er ist ein Schuß. Von einem Menschen, der oft Uebereilungen, Unbesonnenheiten begeht, sagt man: er ist ein Schußbartel, mit hohem A.

Crisp. (zieht sie zurück.) Mit Erlaubnuß, meine liebe Jungfer! Nicht gleich: leb der Herr wohl; ich leb so geschwind nicht wohl, ich hab mit der Jungfer noch mehr zu reden.

Col. Und was soll es wohl seyn?

Crisp. Das ist eine Frag, und darauf gehört eine Antwort. — Schau die Jungfer, Zeit und Weil seynd ungleich, ich bin itzt meines Herrn sein Chevalier, ich habe alle Monath 10 fl., die Liverey und Kuppelgelder extra, und noch dazu bin ich ein Schneider; also wann die Jungfer glauben thät, daß ich sie zu erhalten im Stand wär, so blieb es bey dem, was ich der Jungfer schon einmahl antragen hab, und ich wär wirklich entschlossen, die Jungfer zu heirathen.

Col. O mein lieber Herr, ich bin bereits mit meinem Hannswurst bis zur Hochzeit richtig, ich werd ihm auch niemahls ungetreu werden, so lang ich lebe, denn er ist mir auch getreu, und weiß mir noch dazu viel Schönes vorzusagen.

Hw. (auf der Seite seine Lazzi)

Crisp. Sagen, sagen, wie halt ihr Weibsbilder seyd! Ihr glaubt, wenn euch einer etwas sagt, so ist es schon genug, und daneben ist es nichts als Maulmacherey der Mannsbilder. Der Hw. ist ein falscher Hund, und ich weiß gewiß, daß er die Jungfer nicht heirath, dann er hat mirs gesagt, er mag keine Jungfer, er will eine Mademoiselle heirathen. Und gesetzt auch, er sagt der Jungfer was Schönes, so ist's lauter Blendwerk; die Jungfer kennt die Falschheit der Mannsbilder noch nicht; ich werd der Jungfer ein wenig etwas davon sagen. Wie ich noch bin als Schneiderbub in der Lehr gewesen, so ist ein gewisser Herr zu meinem Meister gekommen, der hat sich lassen aus einer drey geknöpften Perücken eine schwarz sammetne Weste machen, und darauf hat er warten müßen, so hat er indessen aus langer Weile ein Lied gesungen von der Falschheit der Mannsbilder, und wie ich dann allzeit ein findiger Jüngling gewesen bin, so

hab ich ihm das Lied abgelernt, und das werd ich der Jungfer singen; da wird sie hören, was ein Mannsbild meistentheils für ein falsches Geschöpf ist.

Arie.

Ihr Mädgen! ach traut nicht der schmeichelnden List,
Mit der mancher Buhler euch zugethan ist;
Wenn mancher im Scherze auch gleich zu euch spricht,
Mein Engel, mein Leben! ach glaubt es doch nicht,
Es sind solche Lügen,
Um euch zu betrügen,
Nur einzig erdicht.

Die Falschheit im Herzen, die Treue im Mund,
Im Ernste nur lieben durch einige Stund;
Schwur, List, Tücke, Vorwand, Verstellung, Betrug,
Bethörende Blicke, Verrachtung und Lug,
Das haben noch immer
Für euch Frauenzimmer
Die Männer genug.

Der lobt eure Sitten, der lobt den Verstand,
Der Herz und Gemüthe, der Gang und Gewand,
Der lobt Treu und Tugend, und denkt sich dabey:
Mein Mädel, du bist mir zu wankend, zu frey!
Ach glaubt mir, ihr Schönen
Ich muß es ja kennen,
Was Männer-Volk sey.

Hat einer durch List euch letzt fallen gemacht,
So werd't ihr zum Dank noch beschimpft und verlacht.
Er setzt seinen Hut auf, marschirt, was er kann,
Und sagt für die Gnaden, die ihr ihm gethan,
Ich bin dero Diener,
Ich bin dero Diener,
Madam ohne Mann!

(Bey der letzten Strophe führt Hw. die Colombine, ohne daß Crispin solches merket, in das Haus, und stellt sich neben ihn; Crispin sieht sich um, verwundert sich, wo Colombine hingekommen. Hw. sagt ihm, daß er schlecht singe, wollte ihm Lection im Singen geben, und repetirt den letzten Theil der Arie also:

Er setzt seinen Hut auf und schmiert, was er kann,
Und sagt für die Gnaden, die er ihm gethan,
Ich bin dero Diener,
Ich bin dero Diener,
Signore Cujon!

Wobey er ihn prügelt, die Lieb mit Colombine ernsthaft untersagt und abgehet. Crispin; allein hierüber seine Verwunderung, dazu

Vierzehnter Auftritt.

Casperl, welcher sich mit Crispin in Diskurs einläßt. Crispin macht es dem Casper eben also, lehrt ihn auch singen, wie der Hw. es ihm gemacht hat, untersagt ihm gleichfalls der Colombine Lieb und gehet ab. Casperl allein, macht seine Ueberlegung wegen überkommenen Schlägen, geht endlich mit dem Zusatz, daß ein Hausknecht über Kleinigke[illegible] sich nicht aufhalte, ab.

Fünfzehnter Auftritt.

Fräule Mitzerl und Colombine.

Mitz. Ach Colombine, meine getreue Colombine, wie angenehm, wie reitzend ist doch der Marquis Kletzenbrod? Ach! daß er doch meinem Herzen zu Theil würde al-

lein der Eigensinn meines Vaters wird mich wohl um selben bringen.

Col. Was bringen, bringen? Sie müßen sich halt nicht drum bringen lassen.

Miz. Aber, was soll ich machen?

Col. Was sollen Sie machen? Sie sollen ihn heirathen, und wenn es ihr Herr Papa nicht zulassen will, so sollen Sie ihn, dem Papa zum Troz, zwey Mahl heirathen. Wenn ich noch einen Vater hätte, und er wollte mir den Hw. hundert Mahl verbiethen, so wär es doch alles umsonst, ich müßt' ihn haben, es möcht seyn, wie es wollte; und könnte es nicht anderst seyn, so gieng ich ehe durch mit ihm.

Miz. Das ist von Dir ein niederträchtiger Einfall. Der Himmel wird mir in meiner wahren Liebe zur Seite seyn, und mich vor dem Zwang meines Vaters schützen.

Col. Ja wahrhaftig, Sie haben Zeit, daß Sie dazu trachten, denn kömmt ihre Frau Muhme hieher, so ist es geschehen. Lassen Sie sich heimlich zusammen traplieren, *) und erwarten Sie nicht eine Gelegenheit, die Ihnen eine lebenslange Reue zuziehen wird. Oder wollen Sie lieber den Baron Pappendeckel? Er ist auch ein artiger Mensch, und er giebt sich wohl viele Mühe wegen Ihnen.

Miz. Seine Mühe ist fruchtlos, ich habe erst den Brief, den Du mir von ihm gegeben, gelesen, und statt, daß mich derselbe hätte reitzen können, so bin ich ihm nur nach mehr gram geworden, auch der Chevalier ist nicht nach meinem Geschmak, und ich sage dir kurz, es ist keiner mit dem Marquis zu vergleichen; es ist halt nur ein Marquis Kletzenbrod auf der Welt.

Col. Da haben Sie recht, was man liebt, das schätzt man für das beste, so geht es auch mir mit meinem Hw. Ich glaube nicht, daß es möglich sey, daß mehr als ein Hw. auf der Welt ist.

*) Ein Kartenspiel der gemeinen Classe heißt Trappelliren.

Sechzehnter Auftritt.

Chev. Chemise, und die Vorigen.

Chev. Votre Serviteur très humble mes demoiselles, comment va-t-il?

Col. (vor sich.) Wann man den Esel nennt, so kommt er gerennt.

Chev. Wie befindt er sick, schöner Fräule? Wann werd wir zwey mack Mann und Weib? Quand est ce que nous celebreons nos noces?

Col. So viel ich glaube, so wird der Ehrentag am 47. July seyn.

Mitz. Pfuy, sey nicht so geschnäppig, *) und laß ihm die Freude über eine Sache, die ohnehin niemahls werden wird.

Col. Ich kann halt den französischen Polacken nicht leiden.

Chev. Qu'est ce que ça Polak? Was sagt er von mir, der Colombine?

Mitz. Sie redet nicht von Ihnen, aber ich bitte Sie, Chevalier, verlassen Sie mich nur itzo, ich bin alle Augenblick nicht sicher, wann mein Vater hier eintrifft.

Chev. Ja, ja, le pere is bös, sie hat mick schon einmahl aus Haus gejagen, mais mon ange, wie steht mit hunser amour?

Mitz. Gehn Sie nur, itzt ist nicht Zeit hievon zu reden; kommen Sie ein andermahl, wo es sicherer ist.

Chev. Wann soll ich gomm?

Col. Nach Ihrer schönsten Gelegenheit, Sie kommen allezeit zu früh.

Chev. No ick werd gom. (Küßt der Fräule die Hand.) Adieu chere Fräule, adieu chere Mischerl, adieu chere petite Reine. (Geht tanzend und singend ab.)

*) Eigentlich geschnappig, mit hohem A, für schnippisch

Col. Der wär mir ein Liebhaber der! (lacht) Dem sieht ja der Hunger zum Maul heraus.

Mitz. Dem Marquis ist er freylich nicht zu vergleichen — doch, da kömmt er eben her.

Siebenzehnter Auftritt.

Marquis Kletzenbrod, Hannswurst und die Vorigen.

Marq. Kl. Meine angebethete, meine schöne Fräule Mitzerl, hab ich endlich das Vergnügen Sie anzutreffen!

Hw. (mit Lärm.) Meine Angebethete, meine schöne Fräule Colombine, hab ich endlich die verfluchte Glückseligkeit Sie zu sehen!

Marq. Kl. (zu Hw.) He, Kerl! Was lärmst Du so? Wirst Du still seyn, wenn dein Herr redet! (zur Fräule.) Wie glücklich bin ich doch, Sie wieder sehen und sprechen zu können; jeder Augenblick ist mir ein Jahr geworden, da ich Sie nicht gesehen hab.

Mitz. Sie wissen wohl, liebster Marquis, daß ich fast niemahls Gelegenheit habe, dasjenige zu sehen, was mich vergnüget.

Marq. Kl. Ach, gnädiges Fräulein! Wie außerordentlich ist mein Glück, sollt ich mir wohl auf Ihr schönes Herz Hoffnung machen können?

Mitz. Ach! Sie wissen wohl, daß dieses Herz mehr meinem eigensinnigen Vater, als mir angehöret, denn derselbe sucht mit meinem Herzen zu wuchern, doch soll nichts fähig seyn, Sie jemahls meiner Liebe zu berauben.

Marq. Kl. Wenn Sie so gedenken, so ist mein Glück schon gemacht.

Achtzehnter Auftritt.

B. Papd. Crispin und die Vorigen.

B. Papd. Eben zur gelegenen Zeit treff ich hier ein.

(Zur Fräule.) O, wie schön stehet ein so würdiger Liebhaber an Ihrer Seite, wertheste Fräule! Nimmermehr hätt' ich Sie so ungetreu zu seyn geglaubt.

Mitz. (zum B. Pap.) Wie kann ich gegen Sie ungetreu seyn, da ich Ihnen noch niemahls treu gewesen bin?

Marq. Kl. (zum Bar.) Das war deutsch geredt. Verstehen Sie die deutsche Sprache, Herr Nebenbuhler?

B. Pap. (vor sich.) Ich möchte rasend werden. (Zum Marq.) Ja, ich verstehe die deutsche Sprache, und habe auch gelernt auf deutsch meinen Nebenbuhler zum Teufel zu schicken. (Er stoßt den Marquis hindann, und zieht den Degen.)

Marq. Kl. Was? So verwegen seyd Ihr? — Alfons, heraus! (Will gleichfalls ziehen.)

Mitz. (hält sie ab.) Um des Himmels willen, was gedenken Sie? Haben Sie die Gegenwart eines Frauenzimmers so schlecht zu beehren gelernet?

B. Pap. Er soll durch meine Faust sterben.

Marq. Kl. Mir ist's recht; wir wollen uns messen, ich bin dazu fertig. (Will ziehen.)

Col. (mit Lärm.) Keine Hitzigkeiten! Um des Himmels willen, keine Hitzigkeiten! — Der alte Herr kommt, der alte Herr kommt!

B. Pap. (steckt ein, zum Marq.) Dieser unvermutheten Ankunft habt Ihr euer Leben zu danken, aber wir treffen uns schon noch. (Geht ab.)

Marq. (ruft ihm nach.) O, ich förchte tollsinnige Drohungen nicht. (zur Mitz.) Ich verlasse Sie, schöne Fräule! In Kürze werd ich Sie wieder sehn. (Geht ab.)

Hw. (zum Crisp.) Schau Kerl, Du bist mit einer Lection nicht zufrieden, aber ich sag dir's, und rath dir's, laß mich nicht nochmahl Lection geben, sonst schlag ich dich zum Krippel. *)

*) Der Oesterreicher meidet alle ü, und sagt Krippel für Krüppel, ibel für übel, ibri für übrig.

Crisp. (zum Hw.) Das will ich sehn, ich bin auch nicht schön, wann ich wild werd. Du hast mich verstanden?

Col. So geht nur jetzt fort, Ihr seht ja, daß der alte Herr kommt.

Hw. Leb wohl, Colombine! (Gehet mit dem Crisp. drohend ab, bleibt aber zu Ende des Theaters stehen.)

Crisp. (zur Col.) Ich empfehle mich zum Schönsten, mein Engerl! (Geht gleichfalls ab, und bleibt zu Ende der andern Seite des Theaters stehen.)

Col. Das seynd Narren übereinander.

Mitz. Wann nur meinem Marquis kein Leid geschieht.

Col. O, sorgen Sie nichts — doch still — der Papa kömmt!

Neunzehnter Auftritt.

Odoardo und die Vorigen.

Odo. No bravo, bravo! Schon wieder auf der Gasse? Was hab ich befohlen? Was hab ich verbothen?

Col. Nu, wir seynd halt auch ein wenig auf die Gasse gegangen, daß uns im Haus nicht gar der Rost verzehrt, und wir doch Luft schöpfen können.

Odo. Was Luft, Luft, die Luft außer dem Haus ist für euch zu verliebt und gefährlich.

Mitz. Wir können im Haus ja auch seyn; es ist ja eben nicht nothwendig, daß wir auf die Strasse gehn, wenn Sie es nicht haben wollen.

Odo. Das wird auch das Beste seyn. Ihr werdet noch genug auskommen; ich erhalte just einen Brief von meinem Vetter, dem Herrn von Sauerbrunn,*) daß meine Schwester von Prag schon lange weg sey, und wo sie nicht wirklich schon hier ist, so muß sie heut noch eintreffen;

*) Jedes Mineralwasser nennt man in Oesterreich Sauerbrunn.

sie wird bey mir ohnedieß wohnen, und da werdet Ihr genug Unterhalt *) haben, mit ihr könnt Ihr aller Orten hingehen, aber allein schickt es sich nicht auf Euch, und ich kann Euch auch nicht immer zur Seite seyn; habt Ihr mich verstanden?

Mitz. Ja, gnädiger Herr Papa!

Col. (bey Seite.) Ja, gnädiger Hackstock!

Odo. Nu, allons ins Haus, und laßt Euch keine mehr auf der Gasse ohne meiner Erlaubniß sehn!

Mitz. Sie haben sich nicht zu sorgen, Papa! (Ab ins Haus.)

Col (spöttisch.) Ich bin dero gehorsame Dienerinn. (Gehet ab ins Haus.)

Odo. Geh, geh nur, du kleiner Schnabel! Ich kann dem Mädel, der Colombine, selbst nicht recht feind seyn; wahrhaftig, wenn ich nicht so alt wäre — doch ich will jetzt auf was gescheiteres denken; meine Schwester soll schon hier seyn, und bey mir ist sie noch nicht; vielleicht weiß sie mich nicht zu finden? Aber ich hab ihr ja in meinem letzten Brief alles ausdrücklich beschrieben. Ihre Ankunft wird mir große Freud verursachen. Zwanzig Jahr habe ich sie nicht gesehen; ich werde Mühe haben, sie mehr zu kennen; ihre Ankunft soll in meinem Hause eine doppelte Hochzeit stiften, denn was sie für gut befinden wird, das soll geschehen. (Gehet in das Haus ab.)

Hw. (geht hervor.) Was? Die Schwester von Prag soll schon hier seyn, und den, den sie sagt, soll die Fräule und die Colombine heirathen? Das ist für mich eine Gelegenheit! Itzt geh ich gleich, und leg mich an, wie eine Schwester von Prag, und will den Alten betrügen, daß er auf mich denken soll. (Lauft ab.)

Crisp. (gehet hervor.) Was? Die Schwester soll als Schwester zum Bruder kommen, weil sie seine Schwester ist?

*) Unterhalt für Unterhaltung, Zerstreuung, war nie üblich.

Das ist eine Affaire für mich! Der Hw. will eine Schwester werden? Itzt geh ich gleich zu einem Schwestermacher, und laß mich zu einer Schwesternmacher. (Geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Das Theater stellet vor des Odoardo Zimmer mit zwey Sesseln.

Odoardo und Casperl.

Odo. (zum Casp.) Wie? Du getraust dich auch noch vor meinen Augen sehen zu lassen? Was soll ich mit dir, dummen Teufel, im Haus machen? Sollt ich Dir vielleicht wieder Gelegenheit geben, neue Streiche zu spielen?

Casp. (kniet nieder) Gnädiger Herr, fehlen ist menschlich, verharren ist hausknechtisch; aber ich will mich bessern, ich will mich gewiß bessern.

Odo. Ich weiß, Du wirst der vorige Galgenstrick bleiben.

Crisp. Nein, gnädiger Herr, ich will mich bessern, ich will im Haus einen Spion so gut, als Sie machen; ich will alles verrathen, alles aufstechen, alles zuschwatzen, was ich seh, und wann ich nichts seh, so will ich etwas lügen.

Odo. Das hab ich noch nie verlangt, daß Du lügen sollst. Steh auf! In Ansehung deiner ehrlichen Eltern will ich Dich wieder aufnehmen, allein hüthe Dich, den mindesten Fehler, dummen oder boshaften Streich, den Du begehest, — so jag ich Dich zum Henker.

Crisp. (steht auf.) Gnädiger Herr, ich küß die Hand; ich werd mich so gut aufführen, daß Sie eine Freud an mir haben werden.

Odo. Nu, geh itzt, und verrichte deine Hausarbeit, und führe Dich gut auf.

Casp. Ich bedank mich, gnädiger Herr, ich werd mich schon gut aufführen. (Geht ab.)

Odo. Seine Dummheit ist Ursach, daß ich nicht alles so empfindlich aufnehme. — He, Colombine!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Colombine und der Vorige.

Col. Was schaffen Sie, gnädiger Herr?

Odo. Veranstalte, daß alles in dem Haus sauber und richtig seye, um meine Schwester zu empfangen; alle Augenblick erwart ich dieselbe, und ich möcht nicht gern, daß sie in meinem Haus unanständig empfangen werde.

Col. Sorgen Sie sich nicht, es seynd alle beyde Gassenzimmer schon für sie zugerichtet; sie kann alle Augenblick kommen, (vor sich.) Das alte Rabenscheid!

Odo. Nu bravo, bravo! So ist's schon recht, so ist's schon gut — aber was macht meine Tochter?

Col. Sie schlägt für die lange Weile das Clavier.

Odo. Lasse sie hereinkommen!

Col. Gleich, gnädiger Herr! (vor sich.) Er wird wohl wieder was zu brummen haben. (Geht ab.)

Odo. (allein.) Ein geschicktes Mädel kriegt dennoch einer einmahl an meiner Tochter; sie ist schön, sie redet ihre Sprachen, sie tanzt gut, singt gut, und schlägt das Clavier meisterlich.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Mitzerl, Colombine und Odoardo.

Mitz. Was schafft der Papa?

Odo. Ich schaffe just nichts, als daß Du hier bleiben und mir die Zeit verkürzen sollst.

Mitz. Wie werd ich dieses im Stand seyn? Der Papa kennt doch selbst mein melancholisches Gemüth.

Odo. O, Du bist nur melancholisch, wenn Du willst

übrigens hat es nichts zu sagen. Du kannst gut singen, geh, sing mir eins von deinen Liedern!

Mitz. O, das kann ich gar nicht; der Papa weiß ja auch, daß ich nicht singen kann.

Col. Ey das thut nichts; den grimmigen Tod *) können Sie ihm ja doch singen dem Papa.

Odo. Den kann sie für Dich singen, Du Visperl **) Du!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Casperl eilends und die Vorigen.

Casp. Gnädiger Herr, der Stadt Prag, ihre Frau Schwester ist draußen.

Odo. Ey, Du Narr Du! — Was? Meine Schwester? — Wo ist sie?

Casp. Sie sitzt schon auf der Siegen.

Odo. Geschwind laß sie heraufkommen!

Casp. Gleich, gnädiger Herr! (Geht ab)

Odo. Geschwind muß ich ihr entgegen eilen.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Crispin als Schwester, und die Vorigen.

Cris. (zu Odo.) Dero ganz geschämige Dienerinn, mein allerliebster Herr Bruder! Ach, wie bin ich schon überall herumgeloffen, den Herrn Bruder zu suchen. Ich hab

*) Ein bekanntes altes Gassenlied fängt an: Der grimmige Tod mit seinem Pfeil.

**) Schnippisches Mädchen. Der Oesterreicher spricht es Fischberl aus.

Ihre Wohnung nicht gewußt, und hab Sie schon aller Orten, sogar in dem Diebsgässel und im Sauwinkel *) gesucht.

Odo. Ach, meine allerliebste Frau Schwester, kommen Sie in meine Arme! Wie lang ist es schon, daß ich Sie nicht gesehen habe?

Crisp. Es ist so lang, als es der Herr Bruder haben will, daß es seyn soll.

Odo. Zwanzig Jahr ist es gewiß. (Zur Mitz.) Nu, wirst Du der Frau Muhm die Hand küßen? Und Du deßgleichen, Colombine!

Mitz. und Col. (küßen dem Crispin die Hand.)

Crisp. Der Himmel erhalte Euch, meine Kinder! — Ey, ey, ey! Wie groß werdet Ihr schon, Kinder! Ihr macht mich völlig alt. Je, je, seynd die Mädel schon heirathmäßig, und ich hab sie noch gekennt, wie sie seynd im Fallhut herumgeloffen; da hab ich sie noch auf dem Arm getragen.

Odo. Nein, verzeihen Sie, Frau Schwester, Sie irren sich, dann erstens ist nur diese (er deutet auf Mitz.) meine Tochter, und zweytens ist sie kaum achtzehn Jahr alt, und zwanzig Jahre haben wir einander nicht gesehen, und da war mein Mädel noch nicht auf der Welt.

Crisp. Nu, so müßen es andere Kinder gewesen seyn, die ich auf dem Arm herumgetragen habe.

Odo. Das kann seyn, — aber setzen Sie sich, Frau Schwester. (Sie setzen sich.) Erzählen Sie mir doch, wie ist es Ihnen denn durch diese Zeit gegangen, als ich Sie nicht gesehen hab? Sie haben sich ganz anders ausgewachsen, ich hätte Sie nicht mehr gekennt — Sie haben auch sonst nichts von sich hören lassen, ja, seit zehn Jahren hab ich keinen Brief von Ihnen bekommen.

Crisp. Ja, Brief schreiben, das glaub ich; aber wie

*) Das Gäßchen, das vom Hof in die Naglergasse führt, nannte man vormahls Diebsgassel: die Gasse Auwinkel pflegt man noch itzt Sauwinkel zu nennen.

hätt ich armes Weib schreiben können? Ich hab durch zehen Jahr die schreiende Fraiß ohne Aussetzen gehabt.

Odo. (vor sich) O ho! das ist eine Famillelug. (zum Crisp.) Aber jetzt seynd Sie ja gesund, und eine Wittwe, Frau Schwester, nicht wahr?

Crisp. (vor sich.) Jtzt muß ich lügen. (zu Odo.) Ach, ja, Herr Bruder, ich bin eine Wittwe, und zwar leider eine vierfache Wittwe. Meinen ersten Mann, den Franz, den ich aus des Herrn Bruders Haus weggeheirathet habe, hat der Herr Bruder ohnehin gekennt. Was das für ein guter Herr gewesen, ach, hätt ihn mir der Himmel nur zweyhundert Jahr geschenket. Allein ach, er ist in der Blühte seiner Jahre dahin gestorben. Ach, bey dieser Erinnerung möchte mir mein wittibliches Herz aus dem Leibe springen. Ich wollte seinen Tod gern verschmerzen, wenn er nur nicht eines so liederlichen und jämmerlichen Todes gestorben wäre!

Odo. Ey ey! Und wie ist er dann gestorben?

Crisp. Ach, es wird doch schon acht Jahre seyn, — und doch weiß ich es so gut, als ob es heut noch wäre, — so waren er und ich in ein Gärterl bey guten Freunden auf ein Jäuserl *) eingeladen, und da hab ich dann ein Mensch in der Kuchel gehabt, die hat Mariandel geheißen. So sag ich ihr denn, bevor wir ausgingen: Mariandel, heut auf die Nacht macht's uns nichts als Nuderl in die Suppen; gleich wie aber die Dienstbothen fast niemahls thun, was man schafft, so geht das Mensch her, und macht Nudeln, so groß und dick, wie meine Hand, und da hat sie den Unform gehabt, immer zu sich in das Mieder **) einen Taschenfeidel ***) zu stecken. Dieser Taschenfeidel dann muß ihr unge=

*) Jäuserl, das Diminutiv von Jausen, Vesperbrod.

**) Die Schnürbrust.

***) Ein Messer, mit einer beweglichen Klinge, die sich zur Hälfte in den hölzernen Heft zurücklegt, heißt in Oesterreich noch itzt Taschenfeidl.

fähr heraus in den Suppentopf gefallen seyn; kurzum, Herr Bruder, kein Mensch hat hievon etwas gewußt; wir kommen nach Haus; mein Herr, der niemahls ohne Suppen zu essen schlafen gieng, setzt sich zum Essen, und wie er dann den Unform gehabt hat, beständig mit dem Vorleglöffel *) zu speisen, so fängt er dann an (der Himmel gesegne es ihm noch in der andern Welt) mit einem Appetit zu essen, und erwischt leider unter den Nudeln den Taschenfeidel, und schlickt ihn mit der Suppen hinab. Auf einmahl, Herr Bruder, fängt der Mann an erschrecklich zu husten, als ob er ersticken wollte; ich will ihm zu Hülf kommen, und schlag ihn immer mit einem Karbatsch auf den Buckel, daß er sollt leichter Athem haben, allein es ist umsonst, er hustet immer ärger, und durch das entsetzliche Husten springt der Taschenfeidel im Magen auf, und schneidt ihm das Herz ab. So bin ich das erste Mahl eine unglückselige Wittwe geworden. Weil dann mein Mann zu mir im Todbett noch gesagt: Christinl! bleib mir getreu, so hab ich ihm auch mein Wort gehalten, und hab erst vierzehn Tag nach seinem Tod geheirathet. Da hab ich dann einen Verwalter bekommen; das war ein guter Mann, welcher aber sich nichts hat einreden lassen; wir wohnten bey der Herrschaft auf dem Schloß, allwo es so viel Wanzen gegeben, daß die Wänd von der Mauer fast damit überzogen gewesen. Da hab ich dann mein Schlafbett von der Mauer weggerucket, auch zu meinem Herrn **) gesagt: Schatz, laß dir dein Bett wegrucken, du wirst Ungelegenheiten von den Wanzen haben; aber der Mann war eigensinnig, er ließ sich nichts sagen, er blieb immer an der Mauer liegen. Was geschah? In einem halben Jahr haben sich die Wanzen in den Mann hinein praktirirt; der Mann bekam ein Wanzen-Apostemm, und starb, da ich

*) Der Suppenlöffel.

**) Die Oesterreicherinn vom Mittelstande sagt mein Herr für: mein Mann.

erst ein Jahr mit ihm verheirathet gewesen; da wollt' ich mich dann nicht mehr verheirathen, allein es fand sich ein gewisser Mensch, der wegen seinem guten Gemüth sehr bekannt war, denn man hat ihn in der ganzen Stadt den guten Mathieß geheißen; dieser dann gab sich viel Mühe um mich, bis er mich denn zur Frau bekommen. Es ist wahr, ich hab an ihm einem so discreten Herrn gehabt, als ich mir nur hätte wünschen können, denn er hat mir selbst gute Freunde in das Haus gebracht, und wann fremde Leute gekommen, so hat er seinen Hut genommen und ist ausgegangen; aber auch diesen so guten Mann hat mir der Himmel nicht gelassen, sondern in zweyen Jahren bekam der beste Mann ein gewisses Gewächs an der Stirn, wozu der Brand gekommen, daß er daran hat sterben müßen; ja, da hab ich mich dann entschloßen, lebenslang nicht mehr zu heirathen; allein die schlimmen Mannsleute und mein weniges Gestaltel, *) welches damahls noch ziemlich reitzend war, hatten mich nicht wollen als Wittib sterben lassen. Unter andern war ein gewisser Herr von Flegel, welcher im Schrollenamt einen Dienst gehabt, der hat mir dann aller Orten nachgestellet und mich heirathen wollen, und ob ich ihm gleich gesagt, was er mit einem alten Weib, die schon drey Mahl Wittwe seye, machen wollte, so gab er mir zur Antwort: eine Wittwe sey wie ein saures Kraut, je öfter solches aufgewärmet werde, je besser und wohlgeschmacker sey es; und kurz, er wußte mir so zu begegnen, daß ich mich mit ihm vermählte. Das war ein Mann wie ein Rieß, weiß und roth wie eine Fleischbank, **) dabey aber sehr empfindlich. Einmahl auf die Nacht beym Essen, ich weiß nicht mehr, wie sich der Discurs gegeben, ereignet sich eine Gelegenheit, daß er mir etwas Ungefälliges sagte, so nahm ich

*) Mit hohem A, Diminutiv von Gestalt.

**) In ganz Oesterreich sind die Fleischerbuden weiß und roth übertüncht.

das Maßkrügel *) und schmiß ihm solches in Kopf, so hat der empfindliche Mann die Sach so übel aufgenommen, daß er mich bey den Haaren auf die Erden geworfen, und drey Stund mit Füßen getretten hat; aber ich hab mich dafür an ihm gerächet, denn bey der Nacht bin ich hergegangen, und bin in die Mutterfraiß gefallen; da ist er voll Angst gekommen und hat mir Rebhünerfedern und Fürtuchbänder vor die Nase geraucht, dabey geweint, und mir nichts mehr zu leid gethan. Dieser gesunde und starke Mann, welcher mich hundert Mahl hätte überleben sollen, ist aber nach drey Jahren eines gewaltsamen Todes gestorben, indem ein Haus eingefallen, welches ihn todt geschlagen; da hab ich dann nicht mehr geheirathet, sondern habe das Heirathen verschworen, meine 85 Kinder verkauft, und bin itzt gesinnet, mich bey dem Herrn Bruder als Wittib in die Ruhe zu setzen.

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Casperl und die Vorigen.

Casp. (zum Odo.) Gnädiger Herr! die Frau Schwester von Prag ist angekommen.

Odo. Du Narr! das seh ich; siehst Du dann nicht, daß sie hier ist?

Casp. Nein, nicht die, sondern eine andere, sie steht auf dem Heerd draußen.

Crisp. (vor sich.) Itzt werd ich mich retiriren.

Odo. (zu Crisp.) Was Teufel! Frau Schwester, man sagt mir, sie ständen noch vor der Thür draußen, und Sie sind schon hier im Zimmer? Da muß eine Schelmerey vorgehen.

Crisp. (zu Odo.) Ja, es wird wohl also seyn. (vor

*) Ein Krug, der eine Oesterreichische Maaß hält.

sich.) Itzt werd ich Zeit haben, zu bitten. (er kniet nieder, zu Odo.) Gnädiger Herr, ich bitt um alles in der Welt um Verzeihung, daß ich keine Schwester zu Ihnen bin; wir haben Sie nur für einen Narren gehalten.

Odo. (springt zornig auf.) Was? — Furie! — Teuflinn! — oder wie ich Dich heißen soll — sag! — Wer bist Du?

Crisp. Ich bin des Baron Pappendeckel sein Lakey; ich bin keine Schwester, sondern ich bin ein Bruder.

Odo. (zu Crisp.) Das ist eine Schelmerey! Ich tret dich mit Füßen, Du Hund!

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Hannswurst als Schwester, und die Vorigen.

Hw. (zu Odo.) Was ist das? Herr Bruder! — Zörnen Sie sich nicht! Was der Plunder, muß ich just zu Händeln ins Haus kommen? Das ist nicht übel!

Odo. (zu Hannsw.) O meine wertheste Frau Schwester, ich bin vor Verdruß außer mir; verzeihen Sie, daß ich Sie so verwirrt empfangen muß; gedenken Sie nur, gegenwärtiger Galgenstrick hat sich unterstanden, für ihre Person sich auszugeben.

Hw. Was? Das ist ein Kerl! (zu Crisp.) Ey Du Lumpenhund! Du sollst dich unterstehen, dich für eine Wittwe auszugeben? Weist Du, was ein Weibsbild alles muß ausgestanden haben, bis sie für eine Wittib pausiren darf? Ich hätt einen guten Lust,*) und stieß Dir die Därm aus dem Leib.

Odo. (zu Hw.) Zörnen Sie sich nicht, und setzen Sie sich, Frau Schwester; Du aber Kerl, geh, oder ich laß Dich mit Hunden aushetzen. (Odo. und Hw. setzen sich.)

*) Einen guten Lust haben für: gute Lust haben, ist ächt Oesterreichisch.

Crisp. (steht auf, vor sich.) Todsängsten hab' ich ausgestanden! Dießmahl eine Schwester gewesen, und mein Lebtag nicht mehr; ich will lieber ein Bruder bleiben, das wird gescheiter seyn; ich verlang mir nichts mehr von der Colombine. (Geht zitternd ab.)

Odo. Wie gehts, wie gehts, meine wertheste Frau Schwester? Zwanzig Jahr hab' ich Sie nicht gesehen! Ich glaub doch, es wird zwanzig Jahr seyn?

Hw. Ja, ja, zwanzig Jahr wird's seyn.

Odo. Aber nein, es kann doch noch nicht so lang seyn; es hat ja damahls, wie Sie von hier weggeheirathet haben, unser Vetter der Pankratio noch gelebet, und der ist erst heuer achtzehn Jahr todt.

Hw. Ja, ja, achtzehn Jahr wird er todt seyn, der Vetter.

Odo. Aber was red ich? Er hat ja damahls nicht mehr gelebt.

Hw. Es ist wahr, er hat nicht mehr gelebt, wie er gestorben ist.

Odo. Er hat ja doch gelebt; er war ja beym Abschied.

Hw. Freylich hat er noch gelebt, wie er beym Abschied gewesen ist.

Odo. Ich weiß das Ding selbst nicht mehr; wir wollen uns da nicht aufhalten.

Hw. Ja, es ist besser, es ist mir lieber.

Odo. Aber sagen Sie mir, Frau Schwester, wie gefällt Ihnen denn Prag?

Hw. Haben Sie's schon einmahl gesehen, Herr Bruder?

Odo. Nein, ich war nicht so glücklich.

Hw. (vor sich.) Itzt kann ich schon lügen. (laut.) Ja, ja, es ist der Müh werth, Prag zu sehen; denn Prag ist gewiß ein recht schöner Welttheil.

Odo. Was Teufel, Frau Schwester, seit wann wär denn Prag ein Welttheil geworden?

Hw. (voll Angst.) Nicht Welttheil, ein schönes Dorf will ich sagen.

Odo. Ey, verzeihen Sie, Prag ist weder ein Welttheil, noch ein Dorf, sondern eine königliche Stadt.

Hw. Nu ja, eine Stadt; ich hab als Wittib eine so schlechte Gedächtnuß, daß es eine Schand ist; ich hab halt schon zu viel ausgestanden.

Odo. Das will ich Ihnen glauben, Frau Schwester, aber sagen Sie mir doch ein wenig, wie sichts denn aus in Prag? Erzählen Sie mir doch was.

Hw. (vor sich.) Itzt wirds gut werden! (zu Odo. sehr verwirrt.) Ja, Prag ist eine Stadt — und eine schöne Stadt — und Leut seynd auch darinn, — jede Gassen hat ihre Häuser — und die Häuser gehören den Hausherrn zu, — und nachdem *) was das schönste ist, so fließt das Meer grad bey der Stadt vorbey.

Odo. (lacht.) Wie, das Meer zu Prag? Reden wir was anders; ich seh, die Frau Schwester ist völlig verwirrt.

Hw. Ja, von der Reis ist mein ganzer Verstand zerbeutelt. **)

Odo. Da sehen Sie meine Tochter! (zu Mitz.) Nu, wirst Du der gnädigen Frau Muhm die Hand küßen oder nicht?

Mitz. (will dem Hw. die Hand küßen.)

Hw. Laß Sie es seyn, kleine Närrinn; es ist schon so gut.

Odo. Ja, die möcht halt auch schon einen Mann haben.

Hw. Ja, das glaub ich; ich weiß, wie's mir gewesen ist; mit den Jahren bin ich schon das erste Mahl Wittib gewesen; aber ich wüßte eine Parthie für die Fräule Muhm.

Odo. Nu, was Sie machen, soll gethan seyn, Frau Schwester; denn ich hab sie wirklich bis zu Ihrer Ankunft nicht verheirathen wollen.

*) Für nachher.

**) Für zerrüttet.

Hw. Ich hab einen gewissen Marquis Kletzenbrod in Prag kennen gelernt, und ich hab ihm schon lang versprochen, daß ich ihm eine Frau verkuppeln werd, und er ist schon etliche Monath vor mir hieher gereißt. Das wär so eine Parthie für des Herrn Bruder sein Haus.

Odo. Der Marquis? Den kenne ich ohne dieß; er hat meine Tochter schon bey mir begehrt, und wenn Sie glauben, daß etwas zu thun ist, ich gebe mein Wort dazu.

Mitz. (vor sich.) O Glück für mich!

Col. (vor sich.) Da gehört der Hw. auch dazu.

Hw. (zu Odo.) Ich versichre den Herrn Bruder, der Marquis Kletzenbrod ist ein feiner und reicher Mensch, den ich zu Prag fast selbst auferzogen hab. (zu Mitz.) Und was sagt denn die Fräule Muhm dazu?

Mitz. Ich bin mit allem zufrieden, was mein Papa und die gnädige Frau Muhme will.

Hw. Und sein Diener, der Hw., wär auch so ein Parthidl *) für das Hausmadel.

Odo. O nein, verzeihen sie, Frau Schwester, das werd ich schwerlich zulassen, denn der Kerl ist eine solche Kanalie, die zwischen Himmel und Erden nicht ärger seyn kann; der Kerl hat mir schon entsetzlichen Verdruß gemacht.

Hw. Ja, ja, er ist ein wenig ein Galgenstrick, aber sonst ist er ein braver Kerl, und stellt halt auch nur die meisten Schelmereyen wegen seinem Herrn an.

Odo. No, wie Sie glauben.

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Marquis Kletzenbrod und die Vorigen.

Maq. Sie verzeihen mein Herr von Odoardo, daß ich dero Zimmer betrete; ich habe gehört, daß dero Frau

*) Diminutiv von Parthie, wird ausgesprochen P a r d i d l.

Schwester hieher gekommen sey, und weil ich dann ihr meine ganze Auferziehung zu verdanken habe, so kann ich keinen Augenblick sie zu sehen versäumen.

Hw. (fallt dem Marquis um den Hals.) O Sohnl! *) Sohnl bist Du da? No, das freut mich, ich hab schon für dich gesorgt.

Odo. Sie kommen, als ob Sie geruffen wären. Auf Vorspruch meiner Frau Schwester sollen Sie mein Schwiegersohn seyn; bist Du zufrieden, Mitzerl?

Mitz. Ja, ich reiche mit tausend Freuden dem Marquis die Hand.

Marq. O wie glücklich bin ich, meine Angebethete zu erhalten.

Odo. Nu, das ist brav; bey dem Eintritt meiner Schwester ist auch mein Kind versorgt.

Acht und zwanzigster Auftritt.

Chevalier Chemise und die Vorigen.

Chev. (zu Odo.) Mein Er von Odoardo, ick gom nock einmahl su frag, ob Sie mir will geb das Fräule Mischerl?

Odo. (zum Chev.) Sie hätten sich den Weg ersparen können, dann meine Tochter ist nunmehro schon die Frau des Marquis Kletzenbrod.

Chev. Das wär die Teuf! Eh bien! Ick suck mein fortun weiter, und die Korb, die ick ab krieg, werd ick transportir su die andere Korb, so ick hab bekom hin und wieder. Portez vous bien, Messieurs et Dames, j'ai l'honeur d'etre votre tres humble serviteur! (Geht singend ab.)

Odo. Viel Glück auf den Weg!

*) Sohnl, Diminutiv von Sohn: ächt Oesterreichisch Sönl, Sunl, oder Sinl.

Neun und zwanzigster Auftritt.

Baron Pappendeckel und die Vorigen.

B. Papd. Ich komme noch einmahl, mich ihrer Tochter wegen bey Ihnen zu erkundigen, und Ihnen zu zeigen, was ich für ein —

Odo. Still, still! Ersparen Sie ihre Mühe; um jedes Wort, was Sie reden, ist schad; meine Tochter ist schon die Braut des Marquis Kletzenbrod.

B. Papd. Was? O ich Unglückseliger! Treulose Mitzerl, du Ursach meines Todes! In meiner größten Verzweiflung verlasse ich diesen Ort, doch erschreckt nicht, wenn ihr in etlichen Minuten meinen Tod erfahren werdet. (Gehet ab)

Odo. Der bringt sich um, und geht nach Haus.

Hw. (zu Odo.) Wollen Sie das Madel dem Hw zukommen lassen?

Odo. So sey's, ich will dem Schelm verzeihen, weil Sie für ihn reden. (zu Col.) Willst Du ihn denn haben, den Hw?

Col. O ja, mit tausend Freuden, wenn Sie erlauben.

Hw. Der Marquis Kletzenbrod ist Zeug.

Odo. Was braucht es einen Zeugen? Genug wenn ich's erlaube.

Hw. (zu Col.) No Colombine, so komm in meine Arme! (küßt dem Odoardo die Hand.) Gnädiger Herr, ich bedank mich tausend Mahl für die Gnad, daß Sie mir die Colombine gegeben haben.

Odo. (zu Hw.) Was treiben Sie, was machen Sie, Frau Schwester?

Hw. Nichts Schwester, gnädiger Herr, es hat sich ausgeschwestert, aus der Schwester ist der Hw. worden. (Er zeigt seine Verstellung.)

Odo. (zornig.) Ey, ihr Teufeln! Was? So habt

ihr mich betrogen? Da soll der Henker darein schlagen! Ich nehme mein Wort zurück, die Heirathen seynd ungültig.

Marq. (zu Odo.) Halten Sie sich nicht auf, ich bin ihrem Hause zur Ehre und nicht zur Schande; Sie haben ihr Wort gegeben, und müßen solches als ein ehrlicher Mann halten.

Odo. Aber, ihr Furien, habt mich ja betrogen.

Hw. (zu Odo.) Halten Sie sich nicht auf, ein anderer Vater wäre oft froh, wenn er einen Schwiegersohn kriegen könnt.

Odo. (zu Hw.) Du bist der ganze Stifter dieser Heirath. — (vor sich.) Was will ich machen — Nu, ich hab mein Wort einmahl gegeben, so soll es auch dabey bleiben. (zum Marq.) Sie sollen mein Schwiegersohn seyn.

Marq. (zu Odo.) Mein werthester Herr Schwiegervater, ich sage Ihnen verbindlichsten Dank für ihre Gnad.

Hw. (zu Odo.) Herr Schwager, ich bedank mich gleichfalls zum Schönsten für die Colombine.

Odo. (zu Hw.) Du Lump, Du! Woher wär denn ich dein Schwager geworden?

Hw. (ganz still zu Odo.) Wenn ein Lakey ein Madel heirathet, die bey einem verwittibten Herrn gedienet hat, so kann er allzeit zur Sicherheit den Herrn seinen Schwager heißen.

Odo. Das seynd deine Possen! — Ich wünsche euch allen Vieren nun das beste Glück zu eurer Verbindung, nur behalt ich mir vor, daß die Hochzeit so lang verschoben bleibe, bis meine wahre Schwester, die ich alle Augenblicke erwarte, von Prag hier eintrifft; damit sie auch das Vergnügen habe, der Vermählung meiner Tochter beyzuwohnen, und die Freude zugleich begangen werde.

Ende des Lustspiels.



